Nr. 77. **Die Presse.** 33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung **Anzeiger für Stadt und Land**

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 1. April 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Bismarck.

Von Generalsuperintendent D. Klingemann-Koblenz.

Anders, als wir es wohl gedacht, feiern wir den Jahrhunderttag der Geburt unsres Bismarck. Von seiner großen Schöpfung umfriedet, in dankbarer Freude am Reich und am Kaiser, wollten wir herrlicher Vergangenheit gedenken, uns sonnen im Glanz der Kraft und des Heldentums, die uns das Beste vom Wesen unseres Volkes verkörpert. Im Behagen des Errungenen, im Vollgefühl, „wie wir's nun so herrlich weit gebracht", wollten wir einen nationalen Festtag feiern. Und wenn es auch an solchen nicht fehlte, die ernster und tiefer blickten, die auch das aufsteigende Gewölk erkannten, das dem Sonnenlicht festlicher Freude drohte, wir hätten doch alle dem Unbehagen, das so manche Erscheinung der Gegenwart uns bereitete, für den einen Tag den Abschied gegeben, wir alle mußten uns einmal von Herzen freuen an dem Heldenbild, das unvergänglich der Seele unseres Volkes sich eingegraben.

Nun sind wir aus dem Behagen aufgerüttelt, nun ist auch all das sorgende Unbehagen, der lähmende Druck der Ungewißheit von uns gewichen; im Sturm des Weltkrieges ist eine neue Zeit gekommen, die mit unwiderstehlicher Gewalt uns alle in ihre Kreise gezogen hat, die an uns alle Forderungen stellt, denen nur Feigheit und Erbärmlichkeit sich entziehen kann. Und mit umso tieferem Empfinden, mit umso größerer Wahrhaftigkeit feiern wir unseren Bismarcktag. Weil wir gelernt haben, Opfer zu bringen, weil der Geist des Heldenmutes unseres Volkes Seele erfaßt und durchglüht hat, sind wir unseres Helden wert.

Es geht in den Kämpfen dieser Tage um ein Werk, um das Reich, an dessen Bestand das Dasein unseres Volkes geknüpft ist. Wir haben oft zagend und sehnend nach einem Erben des Bismarckgeistes ausgeschaut; nun ist dieser Erbe gekommen, es ist das gesamte deutsche Volk, das in heiliger Entschlossenheit kämpft, das weiß, um was es kämpft. Und was auch unsere Tage Neues gebären mögen, wie auch der Krieg des deutschen Volkes Zukunft gestalte, so wird der durch Bismarcks machtvolle Staatskunst gelegte Grund bleiben, so werden die Gedanken der Kraft, der Einheit, der wehrhaften und wirtschaftlichen Gemeinschaft, die er in unsere Seele gelegt hat, sich weiter zur lebendigen Tat gestalten müssen. Große Ereignisse mögen in eines Volkes Geschichte Abschnitte bilden, die eine Zeit von der anderen scheiden, viel mehr aber noch sind sie die Brücken, die eine Zeit mit der anderen verbinden und die Frucht der Vergangenheit einer neuen Gegenwart übermitteln. Die Vergangenheit wäre tot, die uns nichts Lebenskräftiges für Gegenwart und Zukunft zu geben hätte.

Bismarck ist uns nicht ein Stück toter Vergangenheit, nicht eine geschichtliche Erscheinung, die, wie andere, eine Zeit lang nachgewirkt und dann in die Vergessenheit versinkt, sein Leben und Schaffen bedeutet vielmehr einen Wendepunkt in unseres Volkes Entwickelung, eine Kraftentfaltung, deren dauernde Wirkungen in langer Zeiten Folge nicht verbraucht werden können. Denn Bismarck gab dem deutschen Volke, was alle Herrlichkeit der alten Kaiserzeit, aller Aufwand von Heldentum ihm nicht hatte schaffen können, den Staat. Wir wissen, welch ein starkes Deutschbewußtsein schon in dem wilden Bismarck der Jugendjahre, in dem stürmischen Junker und Landtagsabgeordneten lebte, aber es konnte nur wirken, indem es sich abklärte und als erstes Ziel Preußens Kräftigung erkannte. Das ist Bismarcks wunderbare Gabe, daß er über dem Ziel den Weg nicht aus dem Auge verlor und die Kraft besaß, die auch den mühevollsten Weg überwindet, die zähe, abwartende Geduld. Und zu dem Großen, das Gottes Güte unserem Volk in den Tagen seines Aufgangs zur Höhe schenkte, gehört der einzigartige Treubund des gewaltigen Staatsmannes mit seinem König Wilhelm I. Der Weg vom Preußentum zum Deutschtum ist dem König, der erst in den Tagen seines Alters auf die Höhe des Schaffens geführt wurde, schwerer geworden als seinem Kanzler. Umso schwerer wiegen die Entschlüsse, die der König sich hat abringen lassen, umso größer ist das Verdienst des Fürsten, der in seinem Verhältnisse zu dem überragenden Ratgeber durch nichts sich hat irre machen lassen.

Und wenn wir heute in Ehrfurcht und Bewunderung die Gewissenhaftigkeit miterlebt haben, mit der unser Kaiser den notwendigen Entschluß zum Kriege sich hat abringen müssen, verstehen wir auch den furchtbaren Ernst des Weges, der über Düppel, Königgrätz und Sedan zum Kaisertag von Versailles führte. Alle Mannhaftigkeit wurzelt in der Kraft zum Entschluß, in der Fähigkeit, um eines großen Zieles willen auch das Größte und Letzte zu wagen. Das ist Bismarcks Verdienst um unser Volk, daß er die Tapferkeit, die in früheren Zeiten oft genug fruchtlos und ziellos sich verzehrte, zur klaren Entschlossenheit hinanbildete. Wenn heute ein entschlossenes Volk in voller Einmütigkeit um das Ziel des Sieges ringt, so ist das eine wunderbare Frucht von Bismarcks Wirken.

Zur Größe des Staatsmannes rechnen wir es auch, daß er auf erreichbare Ziele sich zu beschränken wußte. Wie er es erkannt hatte, daß für zwei Großmächte in einem einigen Deutschland kein Raum war, so zog er die Grenzen für Preußens führenden Einfluß und gab den Stämmen, die dieser Führung sich anvertrauten, das Reich. Diesen Staat auszubauen, den Grund des Gemeinsamen unter Schonung der Sonderart und des Sonderbewußtseins der deutschen Stämme und Einzelstaaten fest und tief zu legen, ist Bismarcks gewaltige Friedensarbeit gewesen. So lernten wir, dem Staat mit unserer wehrhaften Macht auch die wirtschaftliche Blüte und Einheit zu danken, so zog mit dem deutschen Handel die deutsche Flagge über die Meere, so ward in einer Zeit, die eine Fülle schaffender Kräfte dem Lande entzog und um das gewerbliche Leben der Städte sammelte, dennoch der Landmann seines erfolgreichen Berufes froh. Es ist ein Segen für unser Volk gewesen, daß der alle Fernen in seinem Scharfblick überschauende Staatsmann die Liebe zur Scholle in sich trug, mit den Augen des erfahrenen Landmannes Feld und Flur, Wald und Wiese, Schönheit und Lieblichkeit, Wert und Ertragsfähigkeit der Heimat zu sehen verstand. Das Brot, das die Heimatflur allen Aushungerungsversuchen zum Trotz uns bietet, verdanken wir seiner weisen, weit ausschauenden Staatskunst; die wirtschaftliche Kraft, die durch weise Gesetze auch die Schwachen zu tragen genötigt wurde, ist seines Wirkens Frucht. Wenn nach beendetem Krieg wir erst ganz darüber Rechenschaft zu legen vermögen, wie wir es haben leisten und aushalten können, werden wir auch erst ganz Bismarcks Andenken segnen.

Von dem Helden, dem Staatsmann vermögen wir den Menschen nicht zu scheiden. Das ist der große Zug in unseres Volkes Wesen, daß wir gewohnt sind, an alle Menschengröße sittliche Maßstäbe anzulegen. Und das rückt den Gewaltigen unserm Herzen nahe, daß wir in ihm das Beste verkörpert finden, das wir zu unseres Volkes Art rechnen, Innerlichkeit und frommen Sinn, Demut und Treue, Wahrhaftigkeit und Liebe. Gewiß, die Staatskunst ist kein leichtes Handwerk, sie schreitet gewaltsam über Hemmnisse und Gegnerschaft hinweg, sie kann nicht sein ohne das Mittel der Gewalt, sie geht mitunter verschlungene Wege. Dem Staatsmann, der sein Volk aus der Zerrissenheit in die Einheit, aus der Zerfahrenheit in die Entschlossenheit, aus der Enge in die Größe, aus der Unkraft in die Macht zu führen berufen war, konnte es nicht leicht sein, das Menschentum in Reinheit zu behaupten. Aber das als köstliches Erbteil uns gebliebene Mannesbild verträgt jede Prüfung. Bismarck selber wäre der letzte gewesen, der die seinem Wesen anhaftenden Schatten und Schwächen geleugnet hätte. Im hellen Licht der Sonne werden auch alle Sonnenstäubchen sichtbar, und wir begreifen es, daß seine Feinde nicht müde geworden sind, sein gewaltiges Bild in das Gewaltsame zu verzerren. Wir aber freuen uns des Mannes, der sich zum Christenglauben als dem Quell seiner Kraft bekannte, der aus seiner Gottesfurcht keinen Hehl machte, der in dem Verhältnis zu den Seinen die zartesten Züge der Gatten- und Vaterliebe offenbarte. Der Weg zum Glauben ist Bismarck nicht leicht geworden, er ist auch im Ringen um des Glaubens Klarheit ein Kämpfer, ein Held gewesen. Wir wissen aus seinen köstlichen Briefen, wie eigenartig, wie persönlich sein Innenleben sich gestaltet hat, wie wunderbar sein Bedürfnis nach Liebe, nach häuslichem Glück mit seinem Glauben, mit Gottvertrauen und Ewigkeitstrost zusammengeflossen ist.

So weist er auch in dieser Zeit äußeren und innerlichen Kampfes uns den Weg zu den Quellen unserer Kraft, zu dem echt christlichen Deutschtum, das des Lebens, der Dauer wert und fähig ist. So leuchtet in die großen Tage, die wir erleben, der Jahrhunderttag seiner Geburt mit hellem Licht hinein. Auch er war „ein brennend und scheinend Licht"; als seines Geistes Erben dürfen wir fröhlich sein an seinem Licht.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fanden nur um Verdun größere Kämpfe statt, die mit schweren Verlusten für die Franzosen endeten. Im Osten ist Ostpreußen wieder frei von Russen. Im Gouvernement Suwalki ist der Feind von Krasnopol (östlich Suwalki) auf Sejny (12 Kilometer östlich von Krasnopol) zurückgedrängt.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.“:

Berlin den 31. März.

Großes Hauptquartier, 31. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: Westlich von Pont-à-Mousson griffen die Franzosen bei und östlich von Regniéville sowie im Priesterwalde an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Nur an einer Stelle westlich des Priesterwaldes wird noch gekämpft. Feindliche Flieger bewarfen gestern die belgischen Orte Brügge, Ghistelles und Courtrai mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Courtrai wurde durch eine Bombe in der Nähe des Lazaretts ein Belgier getötet, einer verletzt.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Das russische Grenzgebiet nördlich der Memel ist gesäubert. Der bei Tauroggen geschlagene Feind ist in Richtung Skawdvilie zurückgegangen. — Die in den letzten Tagen nördlich des Augustower Waldes erneut gegen unsere Stellungen vorgegangenen russischen Kräfte sind durch unseren kurzen Vorstoß wieder in den Wald und das Seengelände von Sejny zurückgeworfen. Die Zahl der russischen Gefangenen aus diesen Kämpfen bei Krasnopol und nordöstlich ist um 500 gestiegen. — Bei Klimki an der Szkwa wurden weitere 220 Russen gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe zur See.

Die Erfolge des U-Krieges.

Die britische Admiralität hat sich veranlaßt gesehen, eine Liste der seit dem 1. Januar bis zum 17. Februar von deutschen Unterseebooten versenkten Handelsdampfer herauszugeben. Die Liste umfaßt jedoch nur Schiffe von einer Wasserverdrängung über 300 Tonnen, auch sind solche Fahrzeuge, deren Untergang nicht unzweifelhaft durch ein deutsches Torpedo hervorgerufen wurde, nicht mit aufgezählt worden. Aus dieser Liste geht hervor, daß die deutschen Unterseeboote vom 1. Januar bis 17. Februar acht große englische Handelsdampfer versenkten. In der am 18. Februar, bekanntlich dem Tage der deutschen Blockadeerklärung, folgenden Woche wurden allein sieben Handelsdampfer versenkt, in der Woche vom 4. bis 10. März vier und in der Woche vom 11. bis 17. März elf. Seit der Blockadeerklärung hat England mithin 22 große Handelsdampfer ausschließlich durch deutsche Unterseeboote verloren.

Die englische Admiralität gibt weiter bekannt, daß in der Woche vom 17. bis 24. März drei britische Schiffe von zusammen 11 650 Tonnen Gehalt von Unterseebooten versenkt worden sind. Ein viertes Schiff wurde torpediert, erreichte jedoch den Hafen. In der Woche kamen an und fuhren aus 1450 Schiffe von über 300 Tonnen Gehalt.

Die englisch-französischen Schiffsopfer der letzten Woche.

Die Mailänder Blätter „Italia“ und „Sera“ veröffentlichen eine Liste der in der letzten Woche vermißten englischen und französischen Dampfer. Sie enthält die Namen von weiteren 24 englischen und französischen Handelsschiffen, deren Mehrzahl als torpediert gelten muß.

Vergebliche Jagd auf U-Boote.

Der Amsterdamer „Telegraaf“ erfährt aus Ymuiden, daß die dort eingelaufenen Dampfschiffe „La Flandre“ und „Vliestroom“ zwischen Maasfeuerschiff und Schobvenbank ein deutsches Unterseeboot großen Modells gesehen haben, das von englischen Torpedojägern verfolgt wurde, jedoch den Verfolgern durch Untertauchen entkam. Infolgedessen ist der Dampfer „Lapwing“, der nach London fahren sollte, in Ymuiden geblieben.

Nach Londoner Blättermeldungen hat bei den Scilly-Inseln, ungefähr in der Nähe von St. Mary, eine Art Gefecht zwischen zwei englischen Torpedobooten und einem deutschen Unterseeboot stattgefunden. Den Torpedojägern, die die Küste der Scilly-Inseln abpatrouillierten, war die Anwesenheit eines deutschen Unterseeboots in der Nähe von St. Mary gemeldet worden. Sie fuhren mit Volldampf dorthin und bemerkten bei ihrer Ankunft tatsächlich ein Unterseeboot, das im Begriffe stand, einen großen Dreimaster zu versenken. Die Torpedojäger eröffneten sofort das Feuer, ohne jedoch zu treffen. Das Unterseeboot tauchte, und schon glaubten die Engländer, es vertrieben zu haben, als es etwa zwei Seemeilen weiter ostwärts auftauchte, ein Torpedo zwischen den beiden englischen Schiffen hindurchlanzierte und den Dreimaster zum Sinken brachte.

Zum Untergang der Dampfer „Fallaba“ und „Amstel“.

Über den Untergang des Dampfers „Fallaba“ meldet das Reutersche Büro noch: Am 28. März nachmittags tauchte das Unterseeboot plötzlich neben dem Dampfer auf und forderte ihn durch Pfeifensignal auf, beizudrehen; aber bevor dies geschehen konnte, traf der Torpedo bereits das Schiff in der Gegend des Maschinenraumes. Die Boote wurden ausgesetzt und bemannt; drei davon schlugen um, die Insassen fielen ins Wasser. Der Fischdampfer „Queen Mary“ kam noch rechtzeitig, um 137 Personen aus dem Wasser und den Rettungsbooten aufzunehmen. Unter den Ertrunkenen befinden sich der Kapitän, ein Leutnant des Dampfers und ein Korporal von der Armee. Das Schiff war ein Postdampfer von 4803 Tonnen und war nach Westafrika bestimmt.

Das Amsterdamer „Handelsblad“ meldet aus London: Wie die „Morningpost“ erfährt, sind der Kapitän und die Bemannung des holländischen Schiffes „Amstel“ in Grimsby gelandet worden. Der Kapitän sagte aus: Kurz nach Mitternacht fand eine heftige Explosion im Vorderschiff statt; der Bug des Schiffes wurde zerstört. Das Wasser strömte ein und die Bemannung hatte knapp Zeit, die Boote herabzulassen. Nach einigen Stunden wurde sie von einem Fischerfahrzeug aus Grimsby aufgenommen. Der Kapitän meint, daß nach Art der Explosion und des angerichteten Schadens das Unglück durch eine Mine und nicht durch einen Torpedo verursacht worden ist.

Die Minengefahr.

Nach einem norwegischen Schiffahrtsblatte sind, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, im Laufe des Winters vier norwegische Schiffe in Gewässern, die durch Minen gefährdet sind, mit Mann und Maus untergegangen.

Die spanische Linie nach den Philippinen.

Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ aus Vigo haben die Dampfer der spanischen transatlantischen Gesellschaft aufgehört, ihre Fahrten nach den Philippinen in Liverpool beginnen zu lassen, sie gingen jetzt von Vigo aus in See.

Ablehnende Antwort Englands an die Neutralen.

Der Pariser „Herald“ meldet aus London, daß auf die letzten Vorstellungen der Neutralen und Nordamerikas gegen den englischen Blockadekrieg gegen Deutschland und Österreich-Ungarn den Gesandten der Regierungen in London eine ablehnende Antwort der britischen Regierung am 24. März zugestellt worden ist.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französche Bericht von Montag Abend lautet: Der Feind beschoß die Stadt Nieuport und das Bad Nieuport und verursachte an der über die Yser geschlagenen Brücke Beschädigungen ohne große Bedeutung. In der Champagne Artilleriekampf um Beau Séjour. In den Argonnen Kanonade. Es wurden Bomben geworfen, besonders im Gebiet von Bagatelle, wo die Tätigkeit auf beiden Seiten sehr lebhaft bleibt. Sonst verlief der Tag ruhig und ohne Infanteriekämpfe.

Amtlicher Bericht von Dienstag Nachmittag: Der 29. März verlief ruhig. Ein deutsches Flugzeug warf Bomben auf Reims, wodurch zwei Personen verwundet wurden. Unser gutgezieltes Artilleriefeuer zwang den Feind, das Dorf Hendicourt nordöstlich von St. Mihiel in Unordnung zu räumen.

Die Zerstörung der Yserbrücke von Nieuport.

Dem „Berl. Lokalanz.“ wird über Genf gemeldet: Anläßlich der erfolgten Zerstörung der Nieuporter Yserbrücke stellt die französische Militärkritik fest, daß sich dieses taktisch wichtige Eingreifen der deutschen schweren Geschütze ohne Störung durch englische Schiffe vollzog. Zum Minenkriege im Argonner Walde veröffentlicht die französische Heeresleitung eine besondere Rechtfertigung der langsam geführten Sappeurarbeiten, die bisher siebentausend Kilogramm Explosivstoffe erforderten.

Fünf Millionen Kämpfer an der Westfront.

Der Kriegsberichterstatter des „Neuen Haager Courant“ bei der englisch-französischen Front teilt mit, man habe im französischen Hauptquartier Angaben gemacht, wonach die Deutschen an der Westfront ungefähr 2 300 000 Mann hätten, zu denen noch eine halbe Million hinter der Front treten. Die Alliierten hätten mit Reserven 2 700 000 Mann, sodaß die Gesamtzahl der Streiter an der Westfront 5 Millionen betrage.

Wir können und wollen die Angaben nicht nachprüfen. Aber mit Vorsicht wird man sie jedenfalls aufnehmen müssen. Im französischen Hauptquartier wird man weder das, was man von den eigenen Leuten weiß, noch was man vom Gegner vermutet, vorwitzig ausplaudern.

Die neue englische Verlustliste.

Die am Montag in London veröffentlichte britische Verlustliste enthält die Namen von 68 Offizieren.

Erhöhung des australischen Truppenkontingents.

Die englische Regierung nahm ein neues Angebot der australischen Regierung von weiteren zehntausend Soldaten an. Dadurch erhöht sich die Stärke des australischen Kontingents auf 60000 Mann, einschließlich der nach den Inseln im Stillen Ozean entsandten Truppen.

Die Angst vor der Wahrheit.

Ein Verbot der Schweizer Blätter in Frankreich ist, nach den übereinstimmenden Meldungen der „Baseler Nachrichten“ und der „Gazette de Lausanne“ soeben von Paris aus erlassen worden. Am Sonnabend wurden die Schweizer Blätter bereits an der Grenze zurückgehalten.

Neue Spionenfurcht in Paris.

Der Pariser „Temps“ erklärt, die Zeppelinflüge über Paris hätten in Paris wieder die Spionenfurcht ausgelöst. Man könne überzeugt sein, daß die französische Polizei das Notwendige tat, um den Spionen ihr Handwerk zu legen. Die wenigen Deutschen, Österreicher und Ungarn, denen der Aufenthalt in Frankreich jetzt gestattet sei, könnten nicht Spionage treiben, da sie von der Polizei überwacht seien. Die bei der Polizei einlaufenden Anzeigen wegen Spionage seien nur eine Belästigung der Polizei und störten die Ruhe friedlicher Bürger. Die Pariser täten gut, ihre Kaltblütigkeit zu bewahren und nicht allen Märchen zu glauben, die man erzähle.

Der Munitionsmangel in England.

„Berlinske Tidende“ meldet aus London, die Industrie macht die größten Anstrengungen, die Herstellung von Munition zu beschleunigen. Die Regierung beabsichtigt, den Alkoholverkauf in der Nähe der Fabriken zu verbieten. Der König von England habe geäußert, England kämpfe gegen drei Feinde, Deutschland, Österreich-Ungarn und die Trunksucht, der schrecklichste Feind sei die Trunksucht. Lord Kitchener wie General French seien überzeugt, daß der Ausgang des Krieges von der Munitionsfrage abhänge. Es besteht aber kein Zweifel, daß die Herstellung von Munition von dem übertriebenen Alkoholgenuß beeinflußt werde.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Über die Kämpfe bei Tauroggen

meldet der „Berl. Lokalanz.“ aus Insterburg, daß die Kämpfe nordöstlich der Straße Memel—Heydekrug einen sehr günstigen Verlauf nehmen. Das Wetter, leichter trockener Frost, begünstigt unsere Operationen. Bei den Kämpfen um Tauroggen machten unsre Truppen mehrere hundert Gefangene. Die körperliche Verfassung der Gefangenen war schlecht. Unter ihnen befanden sich auffallend viel ältere Männer und viele Fußkranke. Die Kämpfe in und um Tauroggen seien heftig. Das klare Wetter ist für die Artillerie sehr günstig. Viele Dörfer und Tauroggen erlitten durch Artilleriefeuer Schaden. Entlang der Grenze sieht man die hellen Feuergarben der brennenden Dörfer, was bei der Bevölkerung in der Nähe der Grenze anfangs Unruhe hervorrief. Mit großer Freude wurde durch die eintreffenden Gefangenentransporte die Nachricht des günstigen Standes der Gefechte aufgenommen.

Sven Hedin über die Russengreuel in Memel.

Sven Hedin, der berühmte schwedische Forschungsreisende und Freund deutschen Wesens, meldet über die Russengreuel in Memel aus Königsberg dem Stockholmer „Aftonbladet“: „Ich kam am Tage nach dem Abzuge der Russen in Memel an. Die Leichen friedlicher Bürger lagen noch auf der Straße, wo sie abgeschlachtet waren. Ich habe mit einem Dutzend schwer verwundeter Zivilisten gesprochen, unter ihnen befand sich auch ein Junge, der einen Schlag mit einem Gewehrkolben über die Hirndecke erhalten hatte, ferner der zweite Bürgermeister mit zahlreichen Bajonettstichen. Der Vater eines bis zum Tode vergewaltigten Mädchens sprach von den Leiden, die seine Tochter auszustehen hatte. Die Mutter beging Selbstmord. Diese Art der Kriegführung bleibt für alle zivilisierten Europäer unfaßlich.“

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 30. März gemeldet:

An der Karpathenfront entwickelten sich gestern im Raume südlich und östlich Lupkow wieder heftigere Kämpfe. Starke russische Kräfte gingen erneut zum Angriff vor. Bis in die Nachtstunden dauerte der Kampf an. Der Feind erlitt große Verluste und wurde überall zurückgeschlagen. Zwischen dem Lupkower Sattel und dem Uzsoker Paß wurde ebenfalls hartnäckig gekämpft. Von den vor Przemysl zuletzt gestandenen russischen Kräften wurden bei den Angriffen südlich Dwernik die Truppen einer Division konstatiert.

In Südostgalizien, am Dunajec und in Russisch-Polen ist die Situation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Hoffnungsvolle Kunde aus Galizien.

Die Nachrichten von den Karpathen lauten nicht ungünstig. Der Gegner stößt bei seinen Versuchen vorzudringen überall auf vorbereitete Hindernisse, wobei er, um nur in ihre Nähe zu kommen, furchtbare Opfer bezahlen muß. Einige Kilometer Vordringens kosteten ihm mehrere tausend Opfer im Ondavatal, worauf er wieder zurück mußte in der Erkenntnis, in eine vorbereitete Stellung geraten zu sein. Allerdings ist die Wiederaufnahme des Kampfes im Duklaeinschnitt in kürzester Frist wieder zu erwarten, da der Gegner neue Verstärkungen heranholt. Auch beim Uzsoker Paß dürfte die endgiltige Abweisung russischer Durchbruchsversuche noch einiger Zeit benötigen.

In Ostgalizien streifen die österreichischen Truppen bereits den Dnjestr aufwärts und dringen vor, trotzdem der Gegner ein ganz neues Heer an Verstärkungen heranzog. Es scheint, daß die Russen Festungsbesatzungen der Linie Brest-Litowsk abwärts in den Karpathen einsetzen, um die Entscheidung zu erzwingen.

Die Erfolge in der Bukowina.

In der Bukowina haben die Angriffe der Österreicher weitere Fortschritte gemacht. Es wird aus Czernowitz vom Montag gemeldet: Die Russen, die hinter den Dnjestr zurückgetrieben worden sind, haben sich hinter festungsmäßig ausgebauten Stützpunkten unweit Zaleszczyki verschanzt. Mit zäher Hartnäckigkeit wird ihnen von den Unserigen Gelände abgerungen. An einigen Stellen haben die Unserigen den Dnjestr überschritten. Um andere Stellungen wird noch gekämpft. Bei Nowoseliza dauert der Artilleriekampf an. Die Russen haben hinter ihrer Grenze starke Verteidigungsstellungen errichtet.

Ein russisches Dementi.

Der russische große Generalstab dementiert die Angaben der deutschen Zeitungen über die Kopfzahl der Przemysler Garnison und die Zerstörung galizischer Städte und Dörfer. „Keine Stadt und kein Dorf in Galizien wurde zerstört oder der Erde gleichgemacht.“ So lautet wörtlich das russische Dementi.

General Pau

ist auf der Rückreise aus Rußland am Montag aus Nisch in Saloniki eingetroffen.

* * *

Der türkische Krieg.

Vorbereitungen für neue Dardanellenangriffe.

Blättermeldungen aus Kairo und Tenedos berichten von umfassenden Vorbereitungen zu einem **erneuten kombinierten Land- und Seeangriff** auf die Dardanellen. Im Hafen von Alessandria seien als Folge der Neutralitätserklärung Griechenlands 22 Transportschiffe bereit zur Aufnahme von **60 000 Mann indischer, australischer und neuseeländischer Truppen**, die für siebentägige Seefahrt und zehntägigen Landmarsch Proviant hätten. Für die nächsten Wochen werden **60 000 Mann algerischer Truppen** erwartet, die als Reserven dienen, und für die drei große Feldlager bei Alessandria vorbereitet seien. In Tenedos werden hinter Mont Elias ebenfalls große Lager hergerichtet; 150 Zelte seien gelandet.

Einer „Tribuna“-Meldung zufolge wurde auf der Insel Tenedos ein Zeltlager eingerichtet, um einen Teil der Landungstruppen von der Mudrosbai aufzunehmen. Dieses bedeute aber keine Änderung des Planes einer Landung auf der Halbinsel Galipoli. Auch eine Fliegerstation wird auf Tenedos eingerichtet. Der griechischen Regierung wurde „größte Rücksichtnahme“ zugesichert.

Nach dem am Montag abgehaltenen Kriegsrat der feindlichen Befehlshaber, der hochwichtige Beschlüsse gefaßt haben soll, wurde eine nahe bevorstehende entscheidende Aktion angekündigt. Man erwartet eine große Feldschlacht. Der französische Admiral ordnete an, daß alle Tagesbefehle in sämtlichen Batterien angeschlagen bleiben, bis Konstantinopel fällt.

„Giornale d'Italia“ meldet aus Kairo, daß dort ein Gerücht umlaufe, wonach die in Alexandrien zusammengezogenen 60 000 Mann zur Landung in Smyrna, nicht bei den Dardanellen, bestimmt seien.

Die Verluste der feindlichen Dardanellenflotte.

„Berl. Tagebl.“ meldet aus Konstantinopel, daß die Verluste der vereinigten Flotte in den Kämpfen am 13. März nach Meldungen aus Tenedos und Mytilene an dem genannten Tage an Toten 2000 Mann betragen. Von dem untergegangenen „Inflexible“ ist der weitaus größte Teil der Besatzung ertrunken. Der Kommandant wurde durch ein Geschoß getötet. Auf dem „Albion“, der ebenfalls beschädigt worden war, waren 60 Tote. „Suffren“ wurde im Maschinenraum getroffen, wodurch seine Geschwindigkeit sehr vermindert wurde.

Aus Konstantinopel wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet, daß nach Mitteilungen aus zuverlässiger Quelle das französische Linienschiff „Gaulois“, das am 18. März bei der Beschießung der Dardanellen schwere Beschädigungen erlitten hat, trotz aller Versuche, es flott zu erhalten, am Freitag Morgen vor Lemnos gesunken ist.

Der Ersatz für die beiden gesunkenen französischen Panzer.

Dem „Secolo“ zufolge trafen am Montag die französischen Dreadnoughts „Bretagne“ und „Provence“ in Neapel ein, welche den „Gaulois“ und den „Bouvet“ bei den Dardanellen ersetzen sollen.

* * *

Vom Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich".

Nach einer Meldung des „Matin" aus Newyork wurde der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" davon benachrichtigt, daß er den **Hafen von Newportnews spätestens am 1. April, 7 Uhr abends, verlassen müßte.**

Politische Tagesschau.

Über das Zeichnungsergebnis

auf die zweite deutsche Kriegsanleihe im einzelnen werden amtlich folgende Angaben gemacht: Auch an der zweiten Kriegsanleihe haben sich alle Schichten der Bevölkerung, reich und arm, gleichmäßig beteiligt. Nach dem nunmehr bei der Reichsbank vorliegenden Endergebnis gruppieren sich die Zeichnungen nach der Größe wie folgt: bis 200 Mark 452 113 Zeichnungen = 71, von 300—500 Mk. 581 470 Zeichnungen = 254, von 600—1000 Mark 660 776 Zeichnungen = 604, von 1100—2000 Mark 418 861 Zeichnungen = 733, von 2100—5000 Mark 361 459 Zeichnungen = 1354, von 5100—10 000 Mark 130 903 Zeichnungen = 1 057, von 10 100—20 000 Mark 46 105 Zeichnungen = 743, von 20 100—50 000 Mark 26 407 Zeichnungen = 926, von 50 100—100 000 Mark 7742 Zeichnungen = 648, von 100 100—500 000 Mark 4 361 Zeichnungen = 1 066, von 500 100—1 000 000 Mark 538 Zeichnungen = 440, über 1 000 000 Mark 325 Zeichnungen = 1 162, zusammen 2 691 060 Zeichnungen = 9 060 Mill. Mark. Es wurden gezeichnet bei der Reichsbank und ihren Zweiganstalten 565, bei den Banken und Bankiers 5 592, bei den öffentlichen Sparkassen 1 977, bei den Lebensversicherungsgesellschaften 384, bei den Kreditgenossenschaften 430, bei der Post 112 Mill. Mark.

Nur ein Feiertag für die mit Heereslieferung beschäftigten Arbeiter.

Amtlich wird gemeldet: Im Interesse der Landesverteidigung muß jeder Rückgang in der Fertigung der Heeresbedürfnisse, insbesondere der Munition, vermieden werden. Hierzu ist erforderlich, daß auch die in der Heimat arbeitenden Männer hinter ihren im Felde stehenden Brüdern an Opferfreudigkeit nicht zurückstehen, sondern sich bereit finden, während der bevorstehenden Feiertage den dringend nötigen Heeresbedarf zu fertigen. Daher werden die deutschen Arbeiter dem Wunsche der Heeresverwaltung, die Arbeit während der bevorstehenden Feiertage sowohl in den staatlichen Betrieben als auch in den mit Heereslieferungen betrauten Privatfabriken nur am 1. Osterfeiertag ruhen zu lassen, gern entsprechen.

Russische Spionagewirtschaft.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß eine Anzahl von früheren Angestellten des Polizeidepartements, die in die russischen Gedarmerie übernommen worden waren, unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden seien, was großes Aufsehen in Petersburg erregt habe.

Die Meuterei in Singapore.

Die „Morning Post" veröffentlich den Brief eines englischen Geistlichen aus Singapore vom 17. Februar mit Einzelheiten über die Meutereien. Hiernach sind im ganzen 42 Europäer getötet worden, wovon weniger als die Hälfte Kämpfer waren. Am letzten Tage des Aufstandes hieß es, daß die Aufständischen sich in das Dschungel geflüchtet hätten. Einige ergaben und andere verkleideten sich. Einer hatte sich als Chinese maskiert. Eine Dampfbarkasse mit Freiwilligen fuhr nach der Insel, um zu verhindern, daß die Meuterer über die Meerenge auf das Festland entkommen konnten. Man glaubt, daß der Aufstand von den Deutschen (natürlich!) geschürt worden ist. Der Rädelsführer, der Direktor einer großen deutschen Schiffsfirma (?) in Singapore, ist auf das Festland geflüchtet. — Aus Melbourne wird gemeldet: Der Kapitän eines in Singapore eingetroffenen Dampfers berichtet, Matrosen von der „Emden" seien auf der Insel Sumatra in der indischen Hafenstadt Padang gelandet. Sie waren, wie gemeldet, durch die Meuterei in Singapore aus der englischen Gefangenschaft befreit worden.

Japan und China vor Kriegsausbruch.

Petersburger Meldungen zufolge ist der japanisch-chinesische Konflikt in ein derartig kritisches Stadium getreten, daß eine bewaffnete Auseinandersetzung kaum vermieden werden kann. Die Aufforderungen der chinesischen Kaufleute in Amerika, gegen alle japanischen Waren einen Boykott zu eröffnen, hat in Japan lebhafte Erregung hervorgerufen. Die japanischen Zeitungen weisen darauf hin, daß hinter diesem Boykott Amerikaner stünden, wie überhaupt Amerika China in allem begünstige. Die Erbitterung in Japan gegen Amerika ist bis zu einem Grade gediehen, daß ganz offen von der Möglichkeit eines Krieges auch mit Amerika gesprochen wird. „Berlinske Tidende" meldet aus Peking: Das Heer ausgewählter chinesischer Truppen, die rings um Peking liegen, sei um weitere 100 000 Mann verstärkt worden. Längs der Eisenbahnlinien wurde Artillerie aufgestellt. Eine bestimmte Gefahr scheint jedoch nicht zu drohen, da die chinesischen und japanischen Delegierten Zeit zu gewinnen suchen.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. März 1915.

— Ihre Majestät die Kaiserin besuchte Montag Nachmittag die Soldatenerholungsheime in den drei Korpshäusern in der Englischen Straße in Charlottenburg.

— Der vortragende Rat im Eisenbahnministerium Julius Olverscheit ist im 62. Lebensjahr plötzlich gestorben. Er hat der preußischen Staatseisenbahnverwaltung 33 Jahre angehört. Im Ministerium war ihm das Referat über das Oberbauwesen übertragen worden.

— Das Oberkommando in den Marken gibt bekannt: Am 1. April als der 100jährigen Wiederkehr des Geburtstages des Fürsten Bismarck sind die öffentlichen und Dienstgebäude zu beflaggen.

— Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet vom Schlachtviehhofe zu Essen am 29. März.

Trier, 30. März. Der Kaiser hat anläßlich der 100jährigen Zugehörigkeit des Infanterie-Regiments Graf Werder (4. Rheinischen) Nr. 30 zur preußischen Armee einen Erlaß an das Regiment gerichtet, in dem er seinen königlichen Gruß entbietet und in dankbarer Anerkennung seiner treuen, vielfach besonders im gegenwärtigen Kriege mit Auszeichnung geleisteten Dienste Säkulärfahnenbänder verleiht. Der Kaiser bittet den Allmächtigen, seine Hand auch fernerhin über das Regiment zu halten und dessen ruhmgekrönte Fahnen überall zum Siege zu führen.

München, 30. März. Der verdienstvolle Gründer und Obmann der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller Wilhelm Prager ist im Alter von 67 Jahren gestorben.

Provinzialnachrichten.

Flatow, 30. März. (Von herbem Geschick) ist die Familie des Arbeiters Krause in Linde betroffen worden. Vier Söhne stehen im Felde. Zwei davon sind bereits früher gefallen, und über den Heldentod des dritten Sohnes erhielten jetzt die Eltern Nachricht. Vom vierten und letzten Sohne haben sie seit längerer Zeit keine Nachricht mehr erhalten. Derselbe steht im Westen als Feldwebelleutnant.

Konitz, 29. März. (Auszeichnung. Besitzwechsel.) Dem Unteroffizier Bruno Bettin im großen Hauptquartier, Sohn des Oberpostschaffners Bettin von hier, ist für treue Pflichterfüllung die Medaille zum Roten Adlerorden am weiß-roten Bande verliehen worden. — Das Haus des Konitzer Bankvereins am Hauptmarkt ist zum Preise von 32 000 Mark in den Besitz des Kaufmanns Alfred Beeling übergegangen.

Danzig, 29. März. (Zu Mitgliedern der Disziplinarkammer in Danzig) sind laut „Reichsanzeiger" die Landgerichtsräte Düring und Gersz in Danzig für die Dauer des Krieges ernannt.

Zoppot, 29. März. (Die Errichtung eines westpreußischen Kommunalbeamten-Erholungsheims) in Zoppot ist nunmehr endgiltig beschlossen worden. Das Heim soll bestehen aus einem Gesellschaftshause und zwei Logierhäusern und wird etwa 220 000 Mark kosten. Die Stadt Zoppot hat den Bauplatz im Karlikauer Strandwäldchen kostenlos hergegeben. Die Sparkassen von Ost- und Westpreußen haben bisher 80 000 Mark gezeichnet. Das Vereinsvermögen beträgt 44 000 Mark. Mit dem Bau soll sofort begonnen werden.

Königsberg, 30. März. (Weitere ostpreußische Kreise zur Rückkehr freigegeben.) Der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen hat als Staatskommissar für Flüchtlinge mit Genehmigung des Oberbefehlshabers im Osten zu den früher freigegebenen Gebieten mit Bekanntmachung vom 24. März auch die Kreise Lötzen, Darkehmen, Angerburg und Gumbinnen den Flüchtlingen für die Rückkehr freigegeben. In diesen Kreisen ist aber eine Reihe von Ortschaften so zerstört, daß die Flüchtlinge, die dort wohnen, wegen mangelnder Unterkunft nicht dorthin zurückkehren können. Da nicht die Sicherheit besteht, daß die Flüchtlinge in den Nachbarorten würden Unterkunft finden können, so werden sie von der Rückkehr vorläufig absehen müssen.

Posen, 29. März. (Einer der 31 Helden des „U 9",) die unter Weddingens Führung den drei englischen Kreuzern das Lebenslicht ausbliesen, weilte in diesen Tagen in unserer Residenzstadt zu Besuch. Es handelt sich um den Gefreiten Jurasch aus Köpenick, der bei den heldenmütigen Kämpfen des „U 9" sich eine schwere Brustquetschung zugezogen und drei Armbrüche erlitten hat, sodaß er als Ganzinvalide entlassen werden mußte. Er besaß für tapferes Verhalten bis zur vergangenen Woche bereits das Eiserne Kreuz 2. Klasse und die Rettungsmedaille am Bande und durfte vor einigen Tagen beim hiesigen Bezirkskommando nun auch noch den höchsten militärischen Schmuck, das Eiserne Kreuz 1. Klasse, in Empfang nehmen und seine Brust damit schmücken. Außerdem wurde er zum Bootsmannsmaat befördert.

g **Gnesen**, 30. März. (Plötzlicher Tod. Verhafteter Wüstling.) Plötzlich verstorben ist in einem hiesigen Geschäft die Landwirtsfrau Kosanetzki aus Kosmowo. Dieselbe war nach der Stadt gekommen, um Einkäufe zum Osterfest zu machen. — Verhaftet wurde hier der Schuhmacher G., der sich an einem zehn Jahre alten Schulmädchen im Jelonek-Walde schwer vergangen hatte. Der Wüstling ist wegen eines ähnlichen Verbrechens bereits mit Zuchthaus vorbestraft.

Posen, 27. März. (Selbstmordversuch.) Gestern vormittags um 11½ Uhr schoß sich der Uhrmacher Sczrelecki aus Mogilno mit einem Revolver zwei Kugeln in das rechte Ohr. Die Ursache zum Selbstmordversuch dürfte in ungünstigen Vermögensverhältnissen zu suchen sein; er hat vor einiger Zeit Konkurs anmelden müssen.

Bismarckschwur!

Zum 1. April 1915.

Von Winfried Ebers,
Festungsgarnisonpfarrer in Thorn.

Höre uns über dem Sternenzelt,
Höre uns, Bismarck, deutscher Held!
Höre, wir schwören Hand in Hand
heiligen Schwur fürs Vaterland:

Solange deine Feuer gluten
auf dir geweihten Steinen,
solange deutsche Männer bluten
und deutsche Mütter weinen,
solange deutsche Frauen wachen,
daß deutsche Treue nicht verbleiche,
solange deutsche Kinder lachen
in ihrem feinen Zauberreiche,
wollen wir, ein starkes Geschlecht,
Kämpfen für Wahrheit, Pflicht und Recht,
wollen nicht scheuen Leid und Tod,
uns nicht beugen vor Eisen und Not,
bis der letzte Feind zu Boden fällt,
krachend sein letztes Schiff zerschellt,
bis deutsch der Sieg und frei die Welt —!

Das schwören wir alle Hand in Hand
im glutenden Feuerscheine
und tragen Fackeln vom Weltenbrand
heute zu deinem Steine.
Lodert, ihr Flammen, im dichten Chor
heiligen Schwur zum Licht empor!
Höre uns über dem Sternenzelt,
höre uns, Bismarck, deutscher Held! — — —

Lokalnachrichten.

Thorn, 31. März 1915.

— (Bismarck-Feier.) Am 1. April, abends 8 Uhr, wird, wie angekündigt, im großen Saal des Artushofes aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Geburtstages des Begründers der deutschen Einheit eine Festlichkeit stattfinden, bestehend in einer Festrede, gehalten von Herrn Superintendent Waubke, und Vorträgen der vereinigten Thorner Männergesangvereine, ohne Bierkommers, worauf hiermit noch einmal hingewiesen sei. Auch der Besuch von Damen wird bei dieser patriotischen Feier erwartet.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Leutnant im Füsilier-Bataillon des 4. Garde-Regts. Ulrich von Dewitz, gen. von Krebs, Zoppot; Leutnant d. L. im Inf.-Regt. 66, Ingenieur Max Hoffmeister, Sohn des Rechnungsrats Otto Hoffmeister in Bromberg; der Gefreite Ernst Wiese aus Forbach, Kreis Hohensalza; der Gefreite Richard Kadow aus Montwy, Kreis Hohensalza; der Reservist Stanislaus Back aus Konary, Kreis Hohensalza; Hauptmann der Landw. Otto Eichstaedt, Rittergutsbesitzer aus Schneidemühl (Sohn des früheren Buchdruckereibesitzers Eichstaetd in Schneidemühl); der Vizefeldwebel, Lehrer Max Zander, ein Bruder des Lehrers Zander in Jastrow.

— (Das Eiserne Kreuz.) Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse ausgezeichnet wurden. Major Degner (Fußart. 21, vor dem Kriege Fußart. 3), der bis Herbst 1913 als Bataillonskommandeur dem Fußart.-Regt. 17 angehörte; Major Borcherdt, Führer des nach der Winterschlacht in Masuren vom obersten Kriegsherrn so anerkennend gerühmten Füsilier-Regiments Nr. 33, Rechtsanwalt Franz Meyer aus Friedland (Ostpr.); Arbeiter, Wehrmann Friedrich Glombowski-Danzig-Langfuhr (Inf. 129). — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Lehrer, Vizefeldwebel Walter Schulz aus Groß Kommorsk, Kreis Schwetz, der zu Beginn des Krieges als Ersatzreservist eingezogen wurde; Kriegsfreiwilliger Hugo Fuchs aus Graudenz (Inf. 129); Leutnant d. R. Richard Fröse aus Marienwerder; Dr. phil. Willi Klingbeil, Unteroffizier d. R. im Fußart.-Regt. 15; der Kriegsfreiwillige Moritz Rosewitz aus Hohensalza.

— (Dr. Adolf Prowe †.) Fern von seiner Vaterstadt Thorn, für die sein Herz geschlagen, ist im hohen Alter von 86 Jahren der frühere Direktor der hiesigen höheren Töchterschule Herr Dr. Adolf Prowe gestorben — der letzte der drei Brüder, die in der vorigen Generation bedeutend hervorgetreten sind. In ihm ist ein deutschnationaler Mann dahingegangen, dessen ganzes Sinnen auf die Förderung seiner Vaterstadt gerichtet war, an deren Entwicklung er noch während seines langen Ruhestandes den brennendsten Anteil nahm. Ebenso hing er dem deutschen Vaterlande mit Leidenschaft an, dem Stern Germaniens mit fester Zuversicht vertrauend; mit Begeisterung schloß er sich der deutschen Kolonialsache an. Was er auf geistigem Gebiete gewirkt, möge eine berufenere Feder schildern. Hier sei nur erwähnt, daß er, zu den ersten Mitgliedern des Coppernikus-Vereins gehörend, zahlreiche Vorträge über verschiedene Gebiete gehalten hat — Kant, Goethe, Darwin, Ernst Moritz Arndt, Coppernikus, Ariosto, Bogumil Goltz und den Thorner Gelehrten Dr Haenecke, der sich mit den alten Thorner Hausinschriften beschäftigte; ferner über die Ureinwohner des Culmer Landes, Pfahlbauten, Telegraphie, Buddhismus u. a. Auch schriftstellerisch beteiligte er sich mehrfach durch Schriften, die seinen Namen dauernd der Nachwelt, wenigstens seiner Vaterstadt Thorn erhalten werden, u. a. „Coppernikus", ein dramatisches Gedicht, „Bischof Christian" und „Coppernikus und sein Jugendfreund",

— (Der Eisenbahn-Verkehr in Russisch-Polen.) Wie die kaiserlich deutsche Linienkommandantur Lodz bekannt macht, ist am 20. März der öffentliche Personen- und Gepäckverkehr unter den in der Bekanntmachung über den Personen- und Gepäckverkehr vom 7. März veröffentlichten Bedingungen auch auf der Strecke Lodz Warschauer Bahnhof—Koljuschki—Petrikau aufgenommen. Ferner wird vom gleichen Tage an der öffentliche Güterverkehr unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs in beschränktem Umfange aufgenommen auf den Strecken Lodz (Kalischer Bahnhof)—Lowitsch Nord, Skiernewice—Lowitsch—Alexandrowo, Lodz (Kalischer Bahnhof)—Skalmierzyce, Lodz (Warschauer Bahnhof)—Koljuschki, Koljuschki—Tomaschow, Skiernewice—Koljuschki—Sosnowice WW., Pr. Herby—Tschenstochau—Wloschtschowa. Näheres ist aus den öffentlichen Bekanntmachungen zu ersehen. Die Beförderung von Gütern und Tieren erfolgt nach den „Beförderungsbedingungen" im Teil I und die Frachtberechnung nach den „Allgemeinen Tarifvorschriften" im Teil II des Tarifs für den Privatgüter- und Privattierverkehr. Auskunft über die Höhe der Frachtsätze erteilen die Güterabfertigungen. Durch diese kann auch der Tarif zum Preise von 1 Mark bezogen werden.

— (Stadtbücherei.) Mit dem 31. März läuft die Frist für die Rücklieferung der Bücher ab. Die noch immer trotz der oftmals veröffentlichten Aufforderung nicht zurückgebrachten Bücher werden nicht erst durch Mahnkarte angefordert, sondern durch den Magistratsboten gegen die übliche Gebühr abgeholt werden. Zum Abgeben von Büchern ist auch während der Revisionszeit die Bücherausgabe werktäglich von 12—1 und 6—7 Uhr geöffnet.

— (Thorner Lehrerverein.) Zu einer Bismarck-Feier gestaltete sich die Märzsitzung des Thorner Lehrervereins am letzten Sonnabend. Herr Seminarlehrer Mausolf behandelte das Thema: „Bismarck und der gegenwärtige Weltkrieg" in eingehendem Vortrage. Mit dem gemeinsamen Gesange von „Deutschland, Deutschland über alles" schloß die würdige Feier.

— (Thorner Schwurgericht.) Zu der am 26. April unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hohberg beginnenden Sitzungsperiode des Schwurgerichts sind folgende Herren als Geschworene ausgelost worden: Maurermeister Grube-Culm. Kaufmann Oskar Stephan-Thorn, Gutsbesitzer Lehmann-Kriegersdorf, Kaufmann Max Cohn-Neumark, Postsekretär a. D. Krüger-Thorn, Rittergutsbesitzer Meyer zu Eisen-Napolle, Kaufmann Fromberg-Thorn, Stadtrat Schenk-Culm, Fabrikdirektor Schubert-Thorn, Kaufmann Doliva-Thorn, Gutsbesitzer Robert Stoyke-Lindenhof, Gutsbesitzer Schulz-Malken, Gewerberat Wingendorf-Thorn, Regierungsbaumeister Schmidt-Thorn, Rittergutsbesitzer von Damski-Stendsitz, Zimmermeister Schilling-Culm, Eisenbahnverwaltungsdirektor Edelbüttel-Thorn, Kaufmann Matthes-Thorn, Brauereidirektor Maurer-Culm, Realschuldirektor Heyne-Culm, Fabrikbesitzer Oskar Thomas-Thorn, Baugewerksmeister Konrad Schwartz-Thorn, Stadtrat und Bankdirektor Asch-Thorn, Baumeister Rinow-Thorn, Bankdirektor Knoche-Culmsee, Oberlehrer Leopold Sich-Thorn, Fabrikbesitzer Hermann Kuttner-Thorn, Rittergutsbesitzer Brandes-Weidenhof, Gutsbesitzer Röhrig-Prussy und Landschaftsrat Hewelke-Hohenlinden.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurde ein Korb mit Inhalt.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Hermann Lange-Schillno 4 Pfund Butter, 4 Mandeln Eier; Fräulein G. 5 Paar Fußlängen; A. J. 61 Eier. — Für den **Hauptbahnhof:** Wendisch Nachf. 1 Kiste Seife.

Neueste Nachrichten.

Heftige Kämpfe in den Karpathen.

Wien, 31. März. Die Kriegsberichterstatter der Blätter melden, daß in den Karpathen das heftige Ringen unter furchtbaren Verlusten der Russen andauere. In sämtlichen Schluchten der Duklasenke und des Uzsoker Passes seien die Kämpfe von bisher noch nicht erreichter Heftigkeit. Die Russen griffen in mehreren Linien an und verschwenden ihr Menschenmaterial in rücksichtslosester Weise. Doch scheiterte der Anprall des Feindes überall an dem undurchdringlichen Wall der verbündeten Truppen.

111 Mann der „Falaba" umgekommen.

Rotterdam, 31. März. Der „Nieuwe Rotterdam Courant" meldet aus London: Nach den letzten Angaben sind 56 Passagiere und 55 Mann der Besatzung der „Falaba" umgekommen.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 31. März. Nach dem amtlichen Bericht von gestern Abend setzte am Dienstag auf der ganzen Front zwischen dem Meer und der Aisne die Kanonade aus. — In der Champagne behielten wir im Artilleriekampf die Oberhand. — In den Argonnen dauern die Kämpfe mit Heftigkeit an. Am Dienstag fielen in das Fort Douamont nördlich von Verdun einige 21-Zentimeter-Granaten, ohne Schaden anzurichten. Im Priesterwald behaupteten wir die eroberten Schützengräben und machten etwa 100 Gefangene. — Auf dem Kampfplatz am Hartmannsweilerkopf sind 700 tote Deutsche gezählt.

Das Boot der „Aquila" aufgefunden.

London, 31. März. Das vermißte Boot des Dampfers „Aquila" ist mit 18 Passagieren und Mannschaften aufgefunden worden. Es fehlen jetzt noch 9 Mann von der Besatzung und den Passagieren.

Schiffszusammenstoß im Nebel.

London, 31. März. Eine am 29. März in Chatham abgehaltene Totenschau ergab, daß ein Torpedobootszerstörer am 24. d. Mts. den kleinen Kreuzer „Untaundet" gerammt hat. Der Bug des Zerstörers drang tief in den Kreuzer ein und tötete zwei Mann von dessen Besatzung. Die Ursache des Zusammenstoßes war Nebel.

Die Dardanellen und die russische Flotte.

Konstantinopel, 31. März. Bei den Dardanellen keine Veränderung der Lage. Die russische Flotte hat nach ihrem theatralischen Auftreten vor dem Bosporus gestern wieder einmal einen Angriff auf das Küstengebiet von Eregli unternommen. Es wurden 2000 Schüsse abgegeben, die neun Segelbarken zum Sinken brachten und vier Häuser beschädigten. Sonst wurde nichts erreicht, keine Menschenverluste und keine Beeinträchtigung der Kohlenbeförderung. Ein versuchter Fliegerangriff wurde durch die Landbatterien sofort abgewehrt. Die russischen Streitkräfte zogen sich mittags zurück.

Dewet des Hochverrats angeklagt.

Bloemfontain, 31. März. Reuters Büro meldet, daß gegen Dewet die Anklage wegen Hochverrats erhoben worden ist.

Den Tod fürs Vaterland starb durch Unglücksfall am 15. März 1915 der

Leutnant d. Res.

Bruno Zelz,

Ritter des Eisernen Kreuzes,

mit ihm sein treuer Bursche,

Kanonier

Karl, Friedrich, Gustav Steffenhagen.

Wir betrauern in den Dahingeschiedenen einen hoffnungsvollen, tüchtigen Offizier und lieben Kameraden und einen treu ergebenen und für das Vaterland begeisterten Krieger.

Wir werden ihrer stets in Liebe und Achtung gedenken.

Im Namen des Offizierkorps des 2. Batls. Res.-Fußart.-Regts. Nr. 17:

Witte,
Major und Bataillons-Kommandeur.

Gestern vormittags verschied im hiesigen Festungslazarett der

königl. Hauptmann

Adolf, Karl, Franz Schwürtz,

Kommandant der mobilen Hafenkommandantur Thorn,

im 40. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Thorn den 31. März 1915.

Hafenkommandantur Thorn.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 1. April von der Leichenhalle des Garnisonfriedhofs aus statt.

Heute verschied sanft zu Waldow in Pommern unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Oheim

Dr. Adolf Prowe,

Direktor der städt. höh. Töchterschule a. D.,
im 86. Lebensjahre.

Thorn den 30. März 1915.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau **Frida Prowe,**
geb. **Parlow.**

Für die uns bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter **Frau Emilie Kern** bewiesene Teilnahme sagen wir hiermit unseren **herzlichsten Dank.**

Thorn, im März 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Höchstpreise für Speisekartoffeln.

Aufgrund des § 1, Absatz 2, der Verordnung des Bundesrats über die Höchstpreise für Speisekartoffeln vom 15. Februar 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 95) werden den Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum, Up to date folgende Sorten bester Speisekartoffeln gleichstellt:

Industrie, Märker, Silesia, Cymbals Alma, Cymbals Ella, Böhms Erfolg.

Berlin den 12. März 1915.

Der Minister für Handel u. Gewerbe.
In Vertretung:
Göppert.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
In Vertretung:
Küster.

Der Minister des Innern.
In Vertretung:
Drews.

Für Armierungsarbeiter

kräftige Arbeitsstiefel, garantiert Handarbeit, wegen Einberufung zur Fahne zu billigen Preisen zu verkaufen.
Schillerstraße 19.

Bekanntmachung.

Die am 1. April d. Js. fällig werdenden Miets- und Pachtzinsen für städtische Grundstücke, Lager- usw. Plätze, Lagerschuppen, Rathausgewölbe und sonstige Nutzungen, sowie Erbzins- und Kanonbeiträge, Anerkennungsgebühren u. **Hypothekenzinsen** sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln spätestens bis zum

14. April d. Js.

an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß nach diesem Zeitpunkte eine nochmalige besondere Zahlungsaufforderung an die Schuldner nicht ergeht, sondern daß sofort die angedrohten Zwangsmaßregeln werden angewandt werden.

Thorn, den 25. März 1915.

Der Magistrat.

Ein neuer Federwagen

ist preiswert zu verkaufen bei
Schmiedemeister Gustav Goertz,
Schwarzbruch.

Heute früh 8 Uhr verschied sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Schwester, Tante, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Ottilie Mallzahn

geb. **Wittwer**
im Alter von 57 Jahren.

Dieses zeigt tiefbetrübt an
Tauer den 29. März 1915

der trauernde Gatte nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachm. 3 Uhr, von der Kirche zu Gr. Rogau aus statt.

Bekanntmachung.

Am 15. April findet wiederum **eine Zwischenzählung der Schweine** im gleichen Umfange wie am 15. März 1915 im Deutschen Reiche statt.

Die Ausfüllung der Zählbezirkslisten erfolgt durch die Polizeirevierbeamten.

Wir bitten, die Beamten in ihrem mühsamen Zählungswerke zu unterstützen und durch vorherige Unterrichtung, welche Schweine an dem betr. Wohnorte der Zählung unterliegen, zur Beschleunigung des Zählgeschäfts beizutragen.

Wir machen dabei darauf aufmerksam, daß nach § 4 der Bundesratsverordnung vom 4. März 1915 falsche Angaben bei der Zählung unter Strafe gestellt sind.

Die Bestimmung lautet:

„Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er aufgrund dieser Verordnung aufgefordert wird, nicht erstattet, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können Schweine, deren Vorhandensein verschwiegen wird, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Thorn den 29. März 1915.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der in letzter Zeit mehrfach über **rücksichtslose Aufkäufer im Marktverkehr** geführten Klagen bringen wir nachstehend die §§ 1 bis 3 der Polizei-Verordnung vom 24. Juni 1898 in Erinnerung:

§ 1.

Der **Beginn des Wochenmarkts** wird für die Zeit **vom 1. April bis 30. September auf 7 Uhr morgens,** vom 1. Oktober bis 31. März auf 8 Uhr morgens **festgesetzt.**

Das Verkaufen von Gegenständen des Wochenmarktverkehrs vor dieser Zeit ist nicht gestattet.

§ 2.

Niemand darf den andern durch Zurückdrängen oder auf andere Weise von einem beabsichtigten Kauf und Handel abhalten oder darin stören.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorstehende Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

Den Hausfrauen wird empfohlen, sich vorkommendenfalls zur Abhilfe an einen der auf dem Marktplatz befindlichen Polizeibeamten zu wenden, auch ihr Dienstpersonal mit entsprechender Anweisung zu versehen.

Thorn den 29. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Von Ostern ab befindet sich das **königl. Katasteramt**

Brombergerstraße 41,
(Erdgeschoß).

Königliches Katasteramt.

Bauverdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau eines Zweifamiliengehöftes auf der Domäne Papau bei Wrotzlawken sollen ausschl. der Anfuhr und der Ziegellieferung verdungen werden.

Verdingungsanschläge sind gegen bestellgeldfreie Einsendung von 2 Mk. vom königl. Hochbauamt, Kerstenstr. 24, II, zu beziehen. Die Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungstermin,

Montag den 19. April 1915,
vormittags 11 Uhr,

einzureichen. Die besonderen Bedingungen und Zeichnungen liegen auf dem Hochbauamt während der Dienstunden (8—3 Uhr) zur Einsicht aus.

Zuschlagsfrist 4 Wochen. Verdingungsanschläge sind sofort zu bestellen.

Thorn den 30. März 1915.

Königl. Hochbauamt.

Junges Fräulein,

beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig, wünscht von sofort evtl. später passende Beschäftigung als Kassiererin. Gefl. Angebote unter **X. 448** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Feier von Bismarcks 100. Geburtstage.

Donnerstag den 1. April, abends 8 Uhr,
im **Artushof.**

Eingangslieder:

„Das deutsche Lied" — Kalliwoda,
„Das treue deutsche Herz" — S. Otto.

vorgetragen von den **vereinigten Männergesangvereinen Thorns.**

Festrede:

des Herrn Superintendenten Waubke.

— Gemeinsamer Schlußgesang. —

Zu zahlreichem Besuch der vaterländischen Veranstaltung laden ergebenst ein

von Gerstein-Hohenstein, Generalleutnant, stellv. Gouverneur. **Dr. Hasse,** Oberbürgermeister. **Dr. Kleemann,** Landrat.

Karfreitag den 2. April, abends 7 Uhr:

zum besten des „Roten Kreuzes"

(Soldatenfürsorge)

Geistliche Musik-Aufführung

in der Garnisonkirche,

veranstaltet vom **Thorner Mozart-Verein.**

Mitwirkende: Sopran: Frau **Davitt,** Tenor: Herr **Dreher,** Geige: Herr **Nimtz,** Bratsche: Herr **Teuber,** Orgel: Herr **Model.**

Eintrittskarten: Einzelkarten 1 Mk., Familienkarten (für 3 Personen) 2 Mk., für Schüler und Militärpersonen 50 Pf., sind bei Herrn Wallis zu haben. **Abendkasse:** am Haupteingang.

Königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Die **Erneuerungsfrist** zur 4. Klasse endigt mit **9. April.**

Kauflose vorrätig.

Erdler,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.

Stellenangebote

Friseurgehilfe

von sofort gesucht.
Thober, Bachestraße 2.

---

1 Schmiedegeselle und Schlosserlehrlinge

gesucht.
R. Meinhard, Fischerstr. 49.

Wir suchen tüchtige, erfahrene

Buchhalterinnen

für Abrechnung und Schreibmaschine. Nur best empfohlene Damen wollen sich melden. Anfängerinnen ausgeschlossen.

Elektrizitätswerke Thorn.

Junge Dame,

möglichst aus der Eisenbranche, gute Handschrift, firm Stenographie, Schreibmaschine, keine Anfängerin, zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote mit Gehaltsforderung unter **L. 411** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kassiererin,

die bereits in lebhaften Geschäften tätig war, wird **von sofort** gesucht.

Alfred Abraham,
Breitestraße 21.

Aelteres, erfahrenes, energisches

Fräulein

zur Beaufsichtigung des Personals und zum Instandhalten der Wäsche sucht

Frau Martha Hethey,
Hotel Schwarzer Adler.

Lehrmädchen fürs Geschäft

können sich von sofort melden.
T. Wisniewski, Altst. Markt 5

Ein sauberes ehrliches Mädchen, am liebsten von außerhalb, zum 1. oder 15. 4. gesucht. Mellienstraße 52, 2, l.

Aufwartung

gesucht. Schuhmacherstraße 2.

Jüngere Aufwärterin

für den Nachmittag vom 1. April gesucht.
Gerberstraße 27, 1.

Aufwartemädchen

oder Frau für einige Stunden vor- und nachmittags vom 1. 4. gesucht.
Gerstenstraße 17, 1.

Ein schulfreies Mädchen

sucht von sofort
Fr. Paul, Leibitscherstraße 45.

Schulfreies Mädchen

zu zweijährigem Kinde für den ganzen Tag von sofort gesucht.
Friedewald, Gerberstraße 18.

Zu kaufen gesucht

Guterhaltenen Kleiderschrank, Ausziehtisch, Waschkomode

zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis unter **E. 455** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Ein Schaukelstuhl

zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Bienenwachs

kauft jede Menge
Bark, Gerstenstraße 11.

Wohnungsangebote

Gerechtestraße 11|13

sind zum 1. April d. Js.
eine Bäckerei mit Laden u. Wohnung im 1. Stock: 2 Wohnungen, 3 Zimmer und Zubehör,
im 3. Stock: 1 Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör,
Hinterhaus, 2 Treppen: 1 Wohnung, 2 Zimmer und Küche,
zu vermieten.
Meldungen bei Frau **Biernacki I.**

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör, Gartenland 2c., Kasernenstraße 37, zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Mellienstraße 129.

Kleine Wohnung

zu vermieten.
W. Hanke, Tuchmacherstr. 10.

Kleine Wohnung,

zu vermieten. Marienstraße 7, 1.

Möbl. Offizierswohnung

zu haben. Ecke Neust. Markt u. Gerechtestr.

Möbl. Zimmer

eventl. mit Burschengelaß zu vermieten.
Breitestraße 39, 3.

Möbl. Zim. sof. b. z. verm. Bäckerstr. 6, 2.

Möbliertes

Wohn- und Schlafzimmer

für 1 oder 2 Herren sofort oder 1. 4. zu vermieten. Schulstraße 3, 1, links.

Einfach möbl. Zimmer

auch auf Tage zu vermieten.
Brombergerstr. 98, im Restaurant.

Besseres Fräulein

als Mitbewohnerin gesucht.
Heiligegeiststraße 17, 2.

Wohnungsgesuche

5-Zimmerwohnung,

Brombergervorstadt oder Wilhelmstadt sofort gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **V. 471** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

2 möbl. Zimmer

mit Kochgelegenheit für bald gesucht. Angebote unter **W. 472** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Einen großen, geräumigen

Keller

sucht von sofort
Carl Matthes.

Restaurant

zu pachten gesucht. Angeb. u. **K. 460** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 13. und 14. April 1915 stattfindenden Ziehung der 4. Klasse 5. (231.) Lotterie sind noch

1/2	1/4	1/8 Lose
à 80	40	20 Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Fernsprecher 1036.

Soeben eingetroffen:

ein Waggon hochprima Tafeläpfel

aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas.
Ladenpreis Pfund 30 Pfennig.
Hiervon morgen auf dem Wochenmarkte
100 Kisten denkbar beste Sorte,
Kiste bruto 45 Pfund 18 und 19 Mark, ausgewogen Pfd. 60 Pfg., 10 Pfd. 5,50 Mk.
Ad. Kuss, Culmerstraße 7.

Echte Sprotten,

Pfund 60 Pfg., Kiste zirka 4 Pfund 1,60 Mk., Kiste zirka 2 Pfund 1,00 Mk. empfiehlt
Ad. Kuss, Culmerstraße 7.

Gut und preiswert

speisen Sie im
Lämmchen, Gerechtestr. 3.

Junges, fettes Fleisch.

Roßschlächterei Zenker,
Mauerstraße 83.

Drillmaschinen

Breitsaemaschinen
Kleesaemaschinen
Düngerstreuer
Kultivatoren
Pflüge.

E. Drewitz, G. m. b. H.,
Maschinenfabrik,
Thorn.

---

600 gebrauchte eiserne

Schubkarren

nur 6 Wochen benutzt,
75 und 100 Liter Inhalt,
billig sofort lieferbar.

Gesellschaft für Feldbahnindustrie
Smoschewer & Co.,
Bromberg.

Kräftige Arbeits-, Militär-, Dienst- u.

Extra-Stiefel

wegen Einberufung zur Fahne gibt billigst ab Schillerstraße 19.

Goldfasanhahn!

Ersuche höflichst, den mir entlaufenen **Goldfasan** gegen Belohnung abzugeben
Brombergerstraße 102.

Kleine gold. Damenuhr verloren,

wahrscheinlich Breitestraße, Rückseite Monogramm **E. K.,** Zifferblatt mit deutschen Zahlen. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse".

Portemonnaie mit Inhalt

am Dienstag, nachm. 4 Uhr, auf der Post liegen geblieben. Gegen Belohnung abzugeben. **Kohnert,** Friedrich Karlstr. am Leibitschertor.

Täglicher Kalender.

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Mai	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
Juni	—	—	1	2	3	4	5

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 77. Thorn, Donnerstag den 1. April 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Gärung in Indien.

Mit äußerster Sorgfalt hat die englische Zensur, selbstverständlich im Auftrage der englischen Regierung, bisher alle Nachrichten zu unterdrücken versucht, welche auf eine Gefahr für Indien infolge der mohammedanischen Bewegung schließen ließen. Nach und nach sind aber doch Meldungen durchgesickert, die erkennen ließen, daß die Gärung unter den Mohammedanern Indiens bereits einen so ernsten Charakter angenommen hat, daß sie für Indien eine Gefahr bildet, der gegenüber jedes Vertuschungssystem in die Brüche gehen muß. Mehrfach ist von der Ermordung hochstehender britischer Beamten in Indien berichtet worden; auch von Widersetzlichkeiten indischer Eingeborenen-Regimenter ist die Rede gewesen. Das alles sind aber nur verhältnismäßig geringfügige Anzeichen für eine Bewegung gewesen, die sich wie ein unterirdisches Feuer in Indien fortgepflanzt hat, jetzt indessen die indische Regierung genötigt hat, ganz offen mit der Forderung außergewöhnlicher Maßnahmen an die gesetzgebende Versammlung Indiens heranzutreten. Der Vizekönig Lord Hardinge hat dem Generalrat einen Gesetzentwurf vorgelegt, der außerordentlich scharfe Maßnahmen für die öffentliche Sicherheit und die Verteidigung von Britisch-Indien verlangte. Zunächst bemühte man sich, die Notwendigkeit dieser Maßregeln mit der Zunahme anarchistischer Verbrechen zu begründen, aber schließlich ist doch der wahre Charakter dieser Ausnahmegesetzgebung nicht wegzuleugnen gewesen. Der Vertreter der Regierung hat die Maßregeln offen als „Kriegsmaßregeln“ bezeichnet, welche gegen den Einfluß von gewissen Indern gerichtet seien, die „mit verderblichen Ansichten und moralisch vergiftet“ in den letzten Monaten nach Indien zurückgekehrt seien und eine aufrührerische Tätigkeit begonnen hätten.

Die gesetzgebende Versammlung hat den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf einstimmig angenommen. Diese Tatsache macht allen Versuchen der Engländer, die Lage in Indien als ungefährdet erscheinen zu lassen, ein jähes Ende. Es kann kein Zweifel unterliegen, daß die „moralische Vergiftung“, mit welcher Sir Reginald Cardock im indischen Generalrat die Maßnahmen der Regierung begründet hat, als eine Wirkung des „Heiligen Krieges“ anzusehen ist, von dessen Ausrufung jetzt auch Kunde nach Indien gelangt ist. Was die britisch-indische Regierung als Anarchie und anrchistischen Bewegung aufgefaßt wissen will, ist nichts anderes, als der Aufruhr, der unter der mohammedanischen Bevölkerung Indiens immer weiter um sich greift. Es dürfte nicht lange mehr dauern, bis das schwelende Feuer dieses Aufruhrs mit hellen Flammen auflodert und ganz Indien in Brand steckt. Dann wird es zuende sein mit all den Hilfskräften, die England bisher noch aus Indien hat ziehen können, um in Egypten und gegen unsere Kolonien in Afrika Krieg zu führen.

Wenn auch die Meuterei in Singapore, also in Britisch-Hinterindien, von welcher jetzt erst Nachrichten in Europa bekannt geworden sind, obschon die Unruhen fast sechs Wochen zurückliegen, vielleicht nicht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Aufruhrbewegung in Indien steht, so ist ein gewisser Zusammenhang damit noch nicht zu leugnen. Es waren nämlich indische Soldaten, die gemeutert haben, und allem Anschein nach ist ihre Zahl sehr groß gewesen. Bezeichnend für den Charakter ist, daß die aufrührerischen Soldaten, nachdem sie ihre englischen Offiziere erschossen hatten, gefangene Deutsche in Freiheit setzten. Das legt den Schluß nahe, daß die Meuterei einen politischen Hintergrund hatte. Der Aufruhr ist ja von den Engländern niedergeschlagen worden, aber schwerlich ist dadurch auch der Geist, der den Aufruhr hervorrief, beseitigt. Dieser Geist geht durch alle englischen Besitzungen in Ostasien, er bedroht die britische Herrschaft dort in einer Weise, die auch dem kaltblütigsten Engländer Schrecken einflößen dürfte. Die Meuterei in Singapore ist vielleicht das Signal gewesen zur Entzündung eines Brandes, der das britische Imperium vernichtet.

Der Jahresbericht der Reichsbank für 1914

ist ein Dokument deutscher Tüchtigkeit und Kraft, das seinesgleichen nicht hat in der Finanzgeschichte aller Zeiten. „Daß während einer Kriegskrisis von solcher Schwere,“ so führt die Reichsbank in ihrem Jahresbericht aus, „die Bevölkerung das in ihrem Besitze befindliche Gold freiwillig zur Zentralnotenbank trägt und dagegen Noten fordert, steht in der Münz- und Bankgeschichte aller Länder und Völker **ohne Beispiel** da, und ist ein überzeugender Beweis nicht nur für den unerschütterlichen Kredit der Reichsbanknoten, sondern auch für die Stärke der im Lande vorhandenen Reserven an Reichsgoldmünzen und für die wirtschaftliche Einsicht und Opferfreudigkeit unsres Volkes.“ Sicherlich hat diese Einsicht und Opferfreudigkeit der Reichsbank die Durchführung ihrer während des Krieges weitaus wichtigsten Aufgabe, für die **Aufrechterhaltung eines geordneten Kredit- und Zahlungsverkehrs** zu sorgen, in erheblichem Maße erleichtern helfen. Aber auch aus sich heraus, aus eigener Kraft und eigener Vorsorge war die deutsche Zentralbank, die für 1914 einen Umsatz von 522 Milliarden Mark oder 100 Milliarden mehr als im Vorjahre zu verzeichnen hat, für die Anforderungen, die der Krieg stellt, in geradezu mustergiltiger, den Zentralbanken aller anderen Länder weit überlegenen Weise ausgerüstet. Wie kaum ein anderes Land hat Deutschland sein Wirtschaftsgebäude auf Kredit errichtet; wie kein anderes Land hat es durch sorgsam bedachte Einrichtungen seinen Personal- und Realkredit organisiert und mobil gemacht; wie kein anderes Land hat es die baren Gelder und Barforderungen der Einzelnen in Kreditinstitute, Kreditgenossenschaften, Sparbanken usw. zusammengefaßt. Durch den Ausbruch des Krieges wurde dieses ganze Kreditgebäude einer schweren Belastung ausgesetzt. Es gelang der Reichsbank, die in weitherzigster Weise Kredit bewilligte, das in der ersten Erregung beim Kriegsausbruch gestörte Vertrauen schnell wieder herzustellen. Die Zahlungsmittelnot und die Kreditangst waren denn auch bald geschwunden, und in erstaunlicher Organisationsfähigkeit begann die Wirtschaftsarbeit in Deutschland sich mit Erfolg für die neuen, durch den Krieg geschaffenen Aufgaben und Verhältnisse umzubilden. Ebenso pünktlich und vollständig wie den Kreditbedarf des Verkehrs hat die Reichsbank auch den **Kreditbedarf des Reichs** befriedigt. Im Jahre 1914 erreichte die bankmäßige Deckung (Wechsel, Schecks und diskontable Schatzanweisungen,) ihren höchsten Bestand von 4755 Mill. Mark am 30. September. In dieser Summe waren enthalten Vorschüsse an das Reich in Höhe von rund 2100 Mill. Mark, denn infolge der Einzahlungen auf die erste Kriegsanleihe sank die bankmäßige Deckung bis zum 7. November auf 2642 Mill. Mark. Bis zum Ende des Jahres ist die bankmäßige Deckung auf 3936 Mill. Mark, bis zum 23. März 1915, nach dem letzten Reichsbankausweis, auf 4938 Millionen wieder angewachsen. Gleichfalls infolge des Kriegsbedarfs war der Notenumlauf im Jahre 1914 durchschnittlich um rund 960 Mill. Mark höher als im Durchschnitt des Jahres 1913. Trotz alledem hat die Reichsbank niemals ihre gesetzlichen Grundlagen verlassen oder zur Erfüllung der von ihr begehrten Aufgaben irgendwelche Gewaltmaßnahmen anwenden müssen. Im Gegenteil, die Golddeckung der Noten war am Ende des Jahres mit 41,5 v. H. erheblich höher und die Deckung der gesamten täglich fälligen Verbindlichkeiten mit 30,8 v. H. nennenswert besser als, vom Jahre 1913 abgesehen, in allen vorangegangenen Jahren. So hat die Reichsbank beim Ausbruch des Krieges unter der glänzenden Führung ihres Präsidenten Exzellenz Havenstein einen vollen, unbestrittenen Sieg errungen.

Provinzialnachrichten.

Schwetz, 30. März. (Versetzung.) Landrichter Dr. Nowrath aus Konitz, der seit dem 1. Oktober vorigen Jahres beim Amtsgericht in Pr. Friedland, vor einigen Jahren auch am hiesigen Amtsgericht beschäftigt war, ist an das Kriegsgericht Kutno (Russisch-Polen) versetzt worden.

r **Graudenz**, 30. März. (Die Stadtverordneten) traten heute in die Beratung des neuen Jahresetats für 1915 ein, die auch noch morgen fortgesetzt wird. Der Gesamtetat der Stadt schließt in Einnahme und Ausgabe bei der ordentlichen Verwaltung mit 4 650 000 Mark, bei der außerordentlichen Verwaltung mit 4 500 000 Mark ab, sodaß sich der Gesamtetat diesmal auf 9 150 000 Mark stellt. Aus den Einzeltiteln sind zu erwähnen der der gewerblichen Betriebe der Stadt, abschließend mit 1 540 060 Mark in Einnahme und 1 304 060 Mark in Ausgabe. Die Mehreinnahme beträgt hier 236 000 Mark, das ist gegen das Vorjahr ein Mehr von 27 500 Mark. Der Titel „Öffentliche Anstalten“ erfordert bei einer Einnahme von 237 000 Mark und einer Ausgabe von 362 000 Mark eine Mehrausgabe von 125 000 Mark, gegen das Vorjahr 12 300 Mark mehr. Die allgemeine Verwaltung hat Ausgaben in Höhe von 287 000 Mark, der nur 36 200 Mark an Einnahmen gegenüberstehen. Die Mehrausgabe gegen das Vorjahr beträgt 5500 Mk. Die Schulverwaltung hat Einnahmen von 351 500 Mark, während die Ausgaben 850 100 Mark betragen, sodaß hier die Mehrausgabe 498 600 Mark beträgt, 5400 Mark wie im Vorjahre. Ebenso erfordert der Titel „Arme und Kranke“ bei einer Einnahme von 148 750 Mark und einer Ausgabe von 286 200 Mark eine Mehrausgabe von 137 450 Mark, gegen das Vorjahr mehr 10 250 Mark. Die erhöhten Ausgaben verlangen denn auch eine Erhöhung der Gemeinde-Einkommensteuer um 5 Prozent auf 220 Prozent.

Stuhm, 27. März. (Der älteste Bewohner Stuhms) ist heute Morgen im Alter von über 104 Jahren im evangelischen Hospital gestorben. Es ist der frühere Schäfer Karl Müller aus Stuhm Abbau. Noch bis vor wenigen Tagen war er geistig klar, wenn er auch körperlich schon seit einigen Wochen sehr schwach war.

Danzig, 29. März. (Die Sektion 4 der nordöstlichen Baugewerksberufsgenossenschaften) hielt heut in Danzig unter dem Vorsitz des Baugewerksmeisters Hertzog ihre Jahresversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Sektion 2480 Betriebe angehören, in denen 17 358 Arbeiter mit einer Gesamtlohnsumme von 15 277 925 Mark beschäftigt sind. Gemeldet wurden im Berichtsjahre 700 Unfälle, davon 13 mit tödlichem Ausgang. Revidiert wurden im letzten

Haus Heidegg.

Von Hedda von Schmid.

(Nachdruck verboten.)

(21. Fortsetzung.)

„Wie? Du hättest nichts dagegen, in Eldenau zu leben?“ rief Fabian erfreut. Fabian wunderte sich eigentlich, daß er jetzt so ruhig Nika gegenüber war. Sogar die Aussicht des täglichen Zusammenseins mit ihr brachte ihn nicht aus dem seelischen Gleichgewicht. Die materiellen Sorgen waren so schwer, daß sie alle anderen Bedenken überwogen. „Für uns wäre es ein großes Glück, wenn ich die Stelle bekäme; das Gehalt in Eldenau ist sehr hoch, und wir könnten Heidegg dann ohne Mühe halten.“

„Also Heidegg zuliebe, Fabi, mir soll alles recht sein“, sagte Irma.

Er umfing und küßte sie. „Du hast mir ein großes Geschenk gemacht,“ rief er.

Sie lächelte müde. Diese Heidegger Kinder hingen ja mit solch einer schwärmerischen Liebe an den Grund und Boden, der ihnen doch nur halb gehörte. Nun sogar auch Erika.

Irma verstand das nicht. Sie wäre mit Fabian auf einer einsamen Südseeinsel glücklich gewesen, dort hätte sie auch sicher mehr von ihm gehabt, als hier, wo Vahlenhof, Borgheide, Heidegg und nun sogar auch noch Eldenau ihn ihr doch fortgesetzt rauben würden.

* * *

Monika Lansky saß an einem sehr sonnigen Nachmittag auf dem breiten Balkon ihres Wohnzimmers und begann einen Brief an ihre Schwägerin, die Admiralin: „Stell' Dir das Neueste vor, liebste Stephanie, ich habe den seinerzeit uns so warm empfohlenen Helmering von heute auf morgen entlassen müssen! Zum Glück war im Kontrakt eine solche Möglichkeit vorgesehen. Ich habe mit Freuden dem Patron sein Jahresgehalt auszahlen lassen, um ihn schleunigst los zu werden. Denke Dir bloß: dieser Helmering erfrechte sich, mir brieflich eine glühende Liebeserklärung mit nachfolgendem Heiratsantrag zu machen! Er war ja eine kurze Zeitlang mit der armen Editha Heidegg verlobt — wie infam sich Helmerings gegen die Heidegger betragen haben, das erfuhr ich durch Tante Christel leider viel zu spät. Ich antwortete meinem sauberen Inspektor durch eine lakonische Kündigung. Noch am selben Nachmittag verließen Mama Helmering und Tochter Eldenau — der edle Gaston folgte ihnen am nächsten Morgen auf meinen deutlich geäußerten Wunsch hin — ich aber saß nun bei beginnender Ernte ohne Inspektor da. Ich schrieb sofort meinem Jugendfreund Fabian Heidegg und bat ihn, mir einen Inspektor zu verschaffen. Zu meiner Freude erklärte sich Fabian bereit, selber als Helmerings Nachfolger in Eldenau einzutreten und im Oktober hierher überzusiedeln — fürs erste hat er mir einen Eleven aus Vahlenhof, der schon was von der Landwirtschaft verstehen soll, gesandt. So bin ich denn nun aus allen Nöten.“

Wieder einmal wurde es Weihnachten auf Heidegg.

Aber eine leise Wehmut lag über der Feststimmung. Die Gräber waren noch frisch. Der Weihnachtsabend vereinte wie in alter Zeit die Heidegger um den Lichterbaum. Edelchen und Isa hatten ganz heimlich auf ihrer Stube Nüsse und Tannenzapfen vergoldet. Vaters Platz in der Halle war ja leer.

Fabian und Nika fuhren am heiligen Abend miteinander nach Heidegg. Es war prachtvolles Schneewetter. Fabian führte selber die Zügel. Sie sprachen lebhaft über wirtschaftliche Angelegenheietn, um die sich Nika unter Fabis Leitung nunmehr auch selber kümmerte.

„Weißt du, Fabi,“ sagte Nika plötzlich — „meine Schwägerin, die Admiralin, hat mir heute einen obligaten Weihnachtsbrief geschrieben. Ich habe die gute Stephanie ehrlich gern, aber in manchen Dingen verstehen wir einander doch nicht so ganz. Laß mich offen gegen dich sein,“ fuhr Nika in ihrer lebhaften Naivität fort, „findest du es nicht auch lächerlich, daß Stephanie mir schreibt, es sei nicht passend, daß ich mit einem Strohwitwer auf Eldenau hause? Ich finde solche Bedenken lächerlich und habe sofort Stephanie meine Meinung gesagt. Mein Gott, wir sind doch alte Kameraden; und deine Frau kommt ja im Sommer nachhause — ich hoffe dann, auch ihre Freundschaft zu gewinnen — und überhaupt: man darf nicht so kleinlich sein.“

Fabian schoß das Blut in die Schläfen — er fuhr plötzlich so scharf, daß die beiden Rappen wie toll den Schnee aufwarfen. „Du hast ganz recht, Nika, es ist kleinlich,“ erwiderte er dann.

Sie merkte nicht, daß seine Stimme ein wenig unsicher klang. Ihre prachtvolle Unbefangenheit war ein Schutz gegen seine rebellisches Blut. Man ist nicht ungestraft mit einer jungen, klugen und hübschen Frau täglich zusammen, besonders, wenn man früher diese Frau geliebt hat. Er sah plötzlich klar: es war eine Tollkühnheit von ihm gewesen, nach Eldenau zu gehen. Aber hatte Irma nicht selber den letzten Anstoß dazu gegeben? Sie, die früher so eifersüchtig gewesen, — auf Mutter Christel sogar, auf die Geschwister —, hatte ihn doch dringend überredet, zuzugreifen.

Irma schrieb ihm alle vierzehn Tage so ruhig, so gelassen. Fabian wußte bereits auswendig, was in dem Schreiben stand, noch bevor er es gelesen hatte: Es ginge Mama schlecht mit den Nerven, aber ihrer, Irmas, Gesundheit gut, und sie hätten einen netten Kreis, und das Wetter wäre so schön.

Frau Christa hatte den Nachfolger des alten Pastor Pohl eingeladen, nach dem Weihnachtsgottesdienst den Abend auf Haus Heidegg zu verbringen. Der junge Pastor war noch unverheiratet, ein langer, schlanker Mann, mit einem intelligenten Gesicht, dem man seine finnische Abstammung nicht anmerkte. Oder lieber schlankweg „estnische“, denn Pastor Hans Tammiks Eltern waren kleine estnische Pächtersleute gewesen, die den Ehrgeiz besessen hatten, ihren einzigen Sohn studieren zu lassen.

Nika fühlte sich in Heidegg ganz als Hauskind — ihre frische und herzliche Art half Frau Christa am besten über die schweren Erinnerungen, die sich heute Abend mit aller Macht herandrängten, hinweg. Ihre völlige Unbefangenheit Fabian gegenüber gab diesem im Laufe des Abends seine alte Sicherheit wieder. Aber er überlegte doch, daß es um Nikas willen vielleicht ganz gut wäre, wenn sie irgend eine ältere, sympathische Dame als Gesellschafterin ins Haus nähme. In den nächsten Tagen ergriff er die Gelegenheit, mit Mutter Christel darüber zu reden . . . .

Frau Christa stimmte ihm sogleich bei: „Wir hätten schon früher daran denken sollen. Auf Nika darf kein falscher Schein fallen.“

Sie sprach mütterlich mit der jungen Frau. „Mein gutes Kind,“ schloß sie, „die Menschen sind nun mal so, deine Schwägerin hat ganz recht.“

„Also einen Anstandswauwau,“ rief Nika kläglich. „Gut. Ich füge mich diesmal ausnahmsweise eurer besseren Einsicht. Vielleicht ist Donna Elvira, meine ehemalige Gouvernante erreichbar. Erika kennt sicher die Adresse.“

Bei Nika mußte immer alles „Schlag auf Blitz“ gehen. Depeschen folgten hin und her — und noch im alten Jahr hatte sie die freudige Zusage des alten Fräuleins in Händen.

„Daß ich nicht schon früher mich um die Liebe, Gute, gekümmert habe!“ rief Nika, „ich mache mir Vorwürfe. Das ärmste Elvirchen hat, nach ihrem überschwenglichen Dankesbrief zu urteilen, bei ihren Verwandten kein leichtes Brot gehabt. Ach — es ist herrlich, einem alten, müden Menschen einen ruhigen, sorglosen Lebensabend zu bereiten!“

Jahre 1577 Betriebsstellen mit 2126 Einzelbetrieben. Der Rechnungsabschluß der Zweiganstalt wurde für 1914 mit 6906 Mark, der Voranschlag für 1916 mit 10 000 Mark genehmigt; des weiteren der Rechnungsabschluß der Genossenschaftsabteilung für 1914 mit 63 293 Mark und der Voranschlag für 1916 mit 73 000 Mark. Es fanden dann noch verschiedene Wahlen statt. Besonders bemerkenswert war, daß der langjährige Vorsitzer Baugewerksmeister Hertzog sein Amt niederlegte. An seine Stelle trat Baugewerksmeister Riechert-Danzig, Mitinhaber der Baufirma Boeling.

Königsberg, 30. März. (Ausschaltung ungeeigneter Unternehmer zum Wiederaufbau Ostpreußens.) Der Regierungspräsident zu Königsberg hat verfügt, daß städtische und ländliche Gemeinden, die beabsichtigen, Bebauungs- und Fluchtlinienpläne aufstellen zu lassen, künftig vor Einleitung von Verhandlungen über Anfertigung diesbezüglicher Arbeiten an den Regierungspräsidenten Bericht zu erstatten haben. Die Landräte des Bezirks sind angewiesen, die Durchführung dieser Verfügung sicherzustellen. In den anderen Regierungsbezirken wird in ähnlicher Weise vorgegangen.

d Strelno, 30. März. (Von einem tödlichen Unfall betroffen) wurde der Pferdeknecht Andreas Sawlak aus Niemojewko. Er stürzte von einem mit Dachrohr beladenen Wagen, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod bald eintrat.

Witkowo, 29. März. (Der letzte Jahrmarkt) war von Pferden nur mäßig beschickt. Geringe Pferde waren unter 500 Mark überhaupt nicht zu haben. Für mittlere Pferde wurden bis 700 Mark, für gute bis 1500 Mark gezahlt. Der Auftrieb von Rindvieh und Schweinen war wegen der herrschenden Maul- und Klauenseuche verboten.

Lischkowo i. Pos., 28. März. (Zwei Pferde und Wagen gestohlen.) Diebe statteten heute Nacht der hiesigen Propsteiwirtschaft einen Besuch ab, erbrachen sämtliche Schlösser von den Türen und stahlen zwei Pferde und einen Wagen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 1. April. 1914 † Muri Bei, Kommandeur des 1. türkischen Korps. 1910 † Professor Andreas Aschenbach, bekannter Maler. 1907 † Ed. Greger, Führer der Jungtschechen. 1904 † Prinz Maximilian zu Schaumburg-Lippe. 1874 * Prinz Karl, Sohn König Ludwigs III. von Bayern. 1851 * Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen. 1848 Kriegserklärung Königs Albert von Sardinien an Österreich. 1815 * Fürst Bismarck, erster Kanzler des neun deutschen Reiches. 1810 Vermählung Napoleons I. mit Erzherzogin Maria Luise von Österreich. 1572 Beginn des niederländischen Freiheitskampfes gegen die Spanier.

Thorn, 31. März 1915.

— (Militärische Personalien.) Zu Oberleutnants befördert: die Leutnants Mengel im Inf.-Regt. 21, Pollatz im Inf.-Regt. 61, Probst in der Festungs-Masch.-Gew.-Abt. 4. — Zu Fähnrichen befördert: die Unteroffiziere Oemler, Modrow (Heinrich), Modrow (Hans Joachim) im Feldartillerie-Regiment 81.

— (Privat-Paket- und Frachtgutverkehr nach und von dem östlichen Kriegsschauplatz.) Vom 29. März ab ist der Privat-Paket- und Frachtgutverkehr auch mit den im Osten befindlichen Truppen — mit Ausnahme der in Galizien und in den Karpathen verwendeten — nach Maßgabe der seit dem 22. Februar giltigen Vorschriften zugelassen. Hierbei ist Voraussetzung, daß wegen der schwierigen Beförderungsverhältnisse auf den in Frage kommenden Eisenbahnen nur unbedingt notwendige Gegenstände zum Versand gelangen und jedes Übermaß vermieden wird. Andernfalls müßte diese Vergünstigung zur Verhütung von Stockungen, die beim Weihnachtsverkehr lebhaft beklagt wurden, wieder aufgehoben werden. Die Mitteilung des Zeitpunktes, zu dem eine Annahme von Paketen usw. auch für die Truppen in Galizien und in den Karpathen zulässig ist, erfolgt später. Pakete, die schon jetzt zur Aufgabe dorthin gelangen, müssen in Ermangelung einer Beförderungsmöglichkeit den Absendern zurückgesandt werden. Zur Vermeidung unnötiger Kosten wird dringend empfohlen, etwaige Zweifel hinsichtlich der Paket- usw. Sendungen an Heeresangehörige bei den Militär-Paketdepots zur Sprache zu bringen. Die für solche Anfragen bei den Postanstalten vorrätigen grünen Karten werden kostenlos befördert.

— (Die Norddeutsche Kreditanstalt) in Königsberg und Danzig, deren Jahresabschluß für 1914 wir kürzlich mitteilten, hat jetzt auch ihren Jahresbericht herausgegeben, dem wir folgendes entnehmen: Das Geschäftsjahr 1914 hat sein Gepräge durch das große, noch andauernde Völkerringen erhalten. Die schweren Schädigungen eines großen Teils unseres Geschäftsbereiches, wie die allgemeinen Einwirkungen des Krieges konnten die günstige Entwickelung unserer Bank nicht unberührt lassen. Während das erste Halbjahr 1914 ein befriedigendes Ergebnis gebracht hatte, das demjenigen im gleichen Zeitraum des Vorjahres ungefähr entsprach, ist es unvermeidlich gewesen, daß sich das Geschäftsergebnis der zweiten Hälfte unserer Berichtszeit weniger gut gestaltete. Auch auf die industriellen Unternehmungen des Ostens blieb der Kriegszustand nicht ohne Einfluß. Im allgemeinen aber vermochten die uns nahestehenden Werke sich schnell den veränderten Verhältnissen anzupassen und Erfolge zu erzielen. Die private Bautätigkeit ruhte fast völlig, da sich Unternehmer wegen der Zurückhaltung der Hypothekendarlehnsgeber zu größerer Tätigkeit nicht entschließen konnten. Hand in Hand hiermit ging die völlige Umsatzlosigkeit auf dem Grundstücksmarkt. Als günstig war die Lage der Landwirtschaft des Jahres 1914 zu bezeichnen. Die gute Ernte hätte die Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung wesentlich stärken können, wenn nicht das Vordringen der Russen in einen großen Teil Ostpreußens den Landwirten schwere Verluste gebracht hätte. Abgesehen davon, daß sehr viele ländliche Betriebe teils wegen der Furcht vor dem Feind wiederholt verlassen, teils aus militärischen Gründen geräumt werden mußten, konnte das Bergen der restlichen Ernte mit den wenigen zurückgebliebenen Arbeitskräften nicht überall durchgeführt werden. Die Mühlenindustrie, deren Verhältnisse im ersten Halbjahr 1914 zufriedenstellend lagen, war von Ausbruch des Krieges an sehr nutzbringend beschäftigt. Die Durchschnittshöhe des Diskontsatzes der Reichsbank betrug im Berichtsjahre 4,90 Prozent gegen 5,90 Prozent im Vorjahre, trotzdem sich die Reichsbank veranlaßt sah, bei Ausbruch des Krieges am 31. Juli den Diskont von 4 auf 5 Prozent und am 1. August von 5 auf 6 Prozent zu erhöhen. Die günstige Wirtschaftslage hat dann aber am 23. Dezember 1914 eine Herabsetzung des Diskonts auf 5 Prozent zugelassen. Der Bruttogewinn ohne Vortrag beläuft sich auf 3 993 264,74 Mark, einschließlich Vortrag 4 353 722,68 Mark. Davon gehen ab: Verluste und Rückstellungen 420 000 Mark, Geschäftskosten, Steuern, Filialtantiemen, Gratifikationen usw. 2 195 792,01 Mark, Abschreibungen auf Bankgebäude und Mobilien 163 212,71 Mark; bleibt ein Reingewinn von 1 574 717,96 Mark. Davon werden verwendet: Zuwendung zum Reservefonds II 150 000 Mark, Rückstellung für Talonsteuer 20 000 Mark, Rückstellung für Wehrsteuer 13 876 Mark, 4 Prozent Dividende auf 24 000 000 Mark = 960 000 Mark, vertrags- und statutenmäßige Tantiemen 25 870,09 Mark, sodaß auf neue Rechnung 404 971,87 Mark vorzutragen sind.

— (Waschfrau und Brotmarke.) Um Irrtümern vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, daß Wasch- und Bedienungsfrauen usw. dorthin, wo sie tätig sind, ihr Brot mitzubringen haben. Es ist also nicht zulässig, daß das Brot ohne weiteres von der Herrschaft gegeben wird, denn in diesem Falle würden die betreffenden Frauen (da sie außerdem noch Brotmarken erhalten) in doppelter Weise versorgt werden, was dem Sinne der gesetzlichen Bestimmungen zuwider wäre. In der jetzigen Zeit muß sich jedermann in die Verhältnisse fügen. Das gilt auch für die Wasch- und Bedienungsfrauen.

— (Das 25jährige Dienstjubiläum) begehen am 1. April die Herren Oberleitungsaufseher Janke und Briefträger Lauf.

§ **Aus Russisch-Polen,** 29. März. (Preußengänger. Großer Brand.) Aus den westlichen Kreisen des Landes haben sich schon über 4000 Arbeiter nach Deutschland begeben, um in der dortigen Landwirtschaft Arbeit zu suchen. Es befinden sich darunter viele Juden. — Im Dorfe Bielow, Kreis Lask, entstand infolge Unachtsamkeit zweier Jungen Feuer. Eingeäschert wurden 16 Wohnhäuser und 120 Scheunen mit nicht unbeträchtlichen Vorräten. Es verbrannten zwei Kinder, 6 Pferde und 16 Kühe.

Kreistag des Landkreises Thorn.

In der gestrigen Sitzung, über die bereits berichtet, gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung Herr Landrat Dr. Kleemann, nachdem er den dem Landratsamt zur Beschäftigung zugeteilten Regierungsassessor Herrn von Versen der Versammlung vorgestellt, der Verstorbenen, Herren Deichhauptmann Krüger und Kreissparkassenrendant Moldenhauer, denen er einen warmen Nachruf widmete. Herr Krüger habe durch seine Kenntnisse wie durch seine unbeirrbare Ehrenhaftigkeit und Mannhaftigkeit sich einen Namen im Kreise gemacht als Vertreter des kleinen Grundbesitzes. Außer im Amte des Deichhauptmanns hat er sich auch als Mitglied des Vorstandes der Kreissparkasse ein Verdienst erworben. Wir werden sein Andenken in Ehren halten. Einen weiteren Verlust haben wir erlitten, indem uns nach Jaeger auch der alte Moldenhauer genommen ist, ein Beamter, der sich seinem Dienste nicht nur mit lebhaftestem Interesse für die Sache, sondern auch in unermüdlicher Arbeit widmete und in den 15 bis 16 Jahren seiner Wirksamkeit die Sparkasse unseres Kreises zu einem Vorbild und Muster gestaltet hat, nach dem andere sich richten konnten. Wir haben in ihm einen Beamten verloren, der das Interesse des Kreises stets zu dem seinigen machte, den wir schwer vermissen werden. Auch sein Andenken wird in Ehren fortleben. Hierauf gedachte der Vorsitzer der abwesenden Abgeordneten Herren Fischer-Lindenhof, Klußmann-Browina und Stockburger-Culmsee, die zu den Fahnen einberufen sind, — der gleichfalls einberufene Abg. Welde-Culmsee konnte an der Sitzung teilnehmen — und des erkrankten Majoratsherrn von Wegner-Ostichau, mit besten Wünschen für dessen baldige Wiederherstellung. — In die Tagesordnung eintretend, gab der Vorsitzer einige Erläuterungen zu dem **Verwaltungsbericht.** Die Einnahmen sind etwas geringer angesetzt; der Ausgleich sei geschaffen durch Ersparnisse in der Unterhaltung der Chausseen, die durch den Krieg etwas zurückgekommen. Das Versäumte werde jedoch nach Friedensschluß mit einer Beihilfe des Staates nachgeholt werden können, sodaß für die Chausseen kein dauernder Schade entsteht. Was die Sparkasse betrifft, so hat sich die bisherige Ansicht über den Einfluß des Krieges und die Notwendigkeit, einen Fonds zurückzulegen, um gegen den „Sturm auf die Kasse“ gewappnet zu sein, als irrig erwiesen: nie hat die Kreissparkasse eine glänzendere Zeit gesehen wie jetzt! Die Einlagen sind von 4½ auf 5½ Millionen gestiegen. Von diesem Zuwachs ist allerdings nichts mehr vorhanden, da über eine Million Kriegsanleihe gezeichnet sind. — Es folgt die Prüfung, Feststellung und Entlastung der **Kreiskommunalkassenrechnung** und der Rechnung der **Kreissparkasse** für 1913. Nach dem Bericht, den Kreistagsabg. Bürgermeister Hartwich-Culmsee erstattete, betrugen die Einnahmen der ersteren 1 880 749 Mark, die Ausgaben 1 111 233 Mark, sodaß ein Bestand von 769 516 Mark verbleibt. In der Sparkasse, die seit 1891 besteht, waren eingelegt am 1. Januar 1913: 3 910 810 Mark, der Zinszuwachs betrug 138 633 Mark, die Neueinlagen 2 277 692 Mark, sodaß eine Gesamteinlage von 6 327 136 Mark vorhanden war. Zurückgezahlt wurden 1 982 041 Mark, sodaß Ende 1913 der Bestand der Einlagen 4 345 095 Mark betrug, gegen 3 910 810 Mark Ende 1912. Der Reservefonds beträgt 177 393 Mark. Sparkassenbücher waren, nachdem 1071 Stück zurückgenommen, Ende 1913 noch 6470 in Umlauf, darunter 2681 unter 60 Mark, 319 über 3000 Mark, 52 über 10 000 Mark. — Zur **Feststellung des Haushaltsanschlags** bemerkt der Vorsitzer noch, daß der Ausgleich der durch Steuerausfälle verminderten Einnahmen durch Ersparnisse in der Chausseeverwaltung geschaffen sei, um nicht den Komunalsteuersatz von 90 Prozent auf 100 Prozent erhöhen zu müssen. Unter dem Vermögensbestande sei noch das Chausseehaus Schönwalde mit 10 000 Mark aufgeführt, das aber dem Kriege zum Opfer gefallen ist; was der Kreis dafür erhalten werde, steht noch dahin. Der Vermögensstand hat sich gebessert, doch zehrt sich dieser um jährlich 15 000 Mark auf; hierin soll eine Änderung nach dem Kriege geschaffen werden. Das angekaufte Nicolaische Grundstück konnte infolge des Krieges nicht in der erhofften Weise verpachtet werden; um einen Verwalter darin zu haben, ist es dem jetzigen Pächter für 800 Mark überlassen, was einen Verlust von etwa 1200 Mark bedeutet. Der Haushaltsplan wurde, dem Vorschlag des Kreistagsabg. Amtsrat Donner-Steinau gemäß, ohne weitere Debatte einstimmig angenommen. — Der **Austausch** eines dem Kreise gehörigen Grundstücks, das von dem Besitztum des Gastwirts Strobel umschlossen wird, mit einer Herrn Strobel gehörigen Ackerparzelle an der Ernstroder Grenze, auf der eine kleine Baumschule angelegt werden könnte, wird genehmigt. — Es folgten verschiedene **Wahlen.** Als Sachverständiger für die Flurabschätzungskommission wird anstelle des Herrn Kreistagsabg. Dommes-Mortschin, der wegen hohen Alters eine Wiederwahl abgelehnt, Herr Gutsbesitzer Branska-Girkau, um auch im dortigen Bezirk eine mit den Verhältnissen vertraute Persönlichkeit zu haben, neugewählt. Anstelle des verstorbenen Deichhauptmanns Krüger wird Herr Gemeindevorsteher Otto Zittlau-Alt Thorn in den Vorstand der Kreissparkasse gewählt. Die ausscheidenden Mitglieder der Einkommensteuer-Veranlagungskommission Kreistagsabgg. Hölzel-Kunzendorf, Kühnbaum-Podgorz und Branska-Girkau, Stellvertreter Kreistagsabgg. Günther-Rudak und Bertram-Culmsee werden auf sechs Jahre wiedergewählt. Anstelle des verzogenen Lehrers Reimann wird Herr Lehrer Rieck in Staw zum Schiedsmann für die Gemeinde Paulshof und zum Schiedsmann-Stellvertreter für die Gemeinde Bildschön gewählt.

Schluß der Sitzung gegen 4½ Uhr.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Thorner Kriegswohlfahrtspflege.

Die Hausfrauen Thorns werden jetzt in der Osterzeit nochmals an die Verordnung zur Regelung des Brot- und Mehlverbrauches im Stadtkreise Thorn (Bekanntmachung des Magistrats vom 24. Februar 1915) erinnert, in welcher es heißt: **„Zur Herstellung von Kuchen dürfen an Roggen- und Weizenmehl zusammen nicht mehr als 10 Prozent des Kuchengewichts verwendet werden. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.“** — Vorstehende Verordnung hat der Bundesrat im Interesse der Ernährung unseres gesamten deutschen Volkes erlassen und hat damit die Notwendigkeit des sparsamsten Verbrauches der Weizen- und Roggenmehle gekennzeichnet. Leider stehen aber gerade in Thorn noch außerordentlich viele Hausfrauen auf dem Standpunkte, daß diese Verordnung sie nichts anginge, bezw. daß das Wenige an Mehl, was sie zum Kuchenbacken brauchen, die allgemeine Volksernährung nicht in Frage ziehe. Abgesehen von der Straffälligkeit ihrer Handlungen, der sie sich aussetzt, muß sich doch jede Hausfrau klarmachen, daß viele Wenige ein Viel machen, und daß sie alsdann diejenige ist, die den Sieg unserer Waffen in jeder Weise erschwert. Bei dem allgemeinen Opfermut, den unser deutsches Volk so wundervoll gezeigt hat, muß es jeden sittlich denkenden Menschen peinlich berühren, daß manche Hausfrauen um eines Genusses willen Gesetze umgehen, die von der bitteren Notwendigkeit diktiert sind. Unsere Truppen tragen ohne Klage Kälte und Nässe, Entbehrungen und Wunden. Wollen die deutschen Frauen zurückschrecken vor den verlangten kleinen Opfern in einer Zeit, in der sie weit größere zu bringen gewöhnt sind? Haben sie tapferen Herzens ihr Liebstes fürs Vaterland hinausziehen lassen und bringen es nicht übers Herz, auf den gewohnten Genuß des Kuchens zu verzichten? Es bedarf sicherlich nur dieses Hinweises, daß alle Haushaltungen sich auch zur Festzeit die nötigen Entbehrungen auferlegen. In jeder Persönlichkeit ist der Wille zur Tat vorhanden, und diesen Willen wollen wir arbeiten lassen, auch ohne daß gesetzliche Verbote erlassen werden.

Die hauswirtschaftliche Kriegsberatungsstelle.

Aus der „Winterschlacht in der Champagne“.

Der nachstehende Brief des Hauptmanns Br. gibt ein anschauliches Bild von der Art der Kämpfe in der Champagne, die eine ununterbrochene Kette glänzender Taten unserer Truppen darstellen. Mitte Februar hat dort das zähe Ringen zwischen Deutschen und Franzosen um jeden Fußbreit Landes begonnen, und seitdem gehören die Namen Souain, Perthes, Le Mesnil und Beauséjour, die den Kampffeldern am nächsten liegen, der Geschichte an. So wie der Briefschreiber die Verhältnisse und die Kampfbedingungen bei seinem Truppenteil schildert, sind sie auf der ganzen Gefechtsfront gewesen, die der Gegner für seine immer wieder erneuten Versuche zum Durchbrechen der deutschen Stellungen gewählt hatte. Der Angriff ging meist von französischer Seite aus, aber der Gegner sah sich nicht nur einer starren Verteidigung gegenüber, an der bisher im allgemeinen seine Angriffe unter fürchterlichen Verlusten für ihn zusammenbrachen, sondern an unermüdlichen Gegenstößen fühlte er den kraftvollen Offensivgeist unserer Truppen, der sich selbst da betätigte, wo es Mühe genug kostete, sich gegen einen zahlenmäßig überlegenen Gegner zu halten. „Ich schreibe mit Stolz und bewegt“ — sagt der Briefschreiber, der mitten im tobenden Kampf stand, und bewegt wird auch der Leser sein, der in der bescheidenen Schilderung die furchtbare Größe der Kämpfe in der Champagne ahnt.

Das Regiment hat einfach übermenschliche Anstrengungen hinter sich. Wir kamen seinerzeit nach X. Der Divisionsführer eröffnete uns, daß wir alsbald in die Stellung der . .er kämen. Wir gingen mit Gottvertrauen heran. Mein Kommandeur und ich kamen am Nachmittag nach dem Unterstand in tiefstem Granatfeuer. So was von Granatfeuer hatte ich in meinen kühnsten Träumen mir nicht vorgestellt.

Bereits am ersten Abend und folgenden Vormittag hatten wir Verluste. Aber wir waren doch zuversichtlich und hofften auf bessere Zeiten. Am nächsten und den folgenden Tagen immer dasselbe Bild: Vor- und nachmittags „Trommelfeuer“, wie der fachtechnische Ausdruck für das feindliche, Schlag auf Schlag erfolgende Artilleriefeuer hier lautet. Auf unseren Unterstand hatte es die schwere Artillerie abgesehen. Wir konnten nicht heraustreten, ohne große Gefahr zu laufen, von den herumfliegenden Granatsplittern getroffen zu werden. Telephonleitung nach vorn und hinten war fast immer gestört. Daher stets Ungewißheit. Am zweiten Abend erhalten wir die Meldung, daß rechts von uns beim Infanterie-Regiment . . . die Franzosen durchgebrochen wären. Leider kamen sie so in unseren Verbindungsgraben und flankierten mit Maschinengewehren unsere Stellung. Später kamen noch Minenwerfer hinzu, die unseren rechten Flügelkompagnien schwere Stunden bereiteten. Aber die Kompagnien hielten bewunderungswürdig stand. Sobald die Franzosen unter dem Schutze der Rauchwolken ihrer Granaten vorrückten und dicht vor der Stellung sichtbar wurden, flink hatten unsere braven Kerls die Gewehre in der Hand, und jedesmal wurden die Franzosen unter furchtbaren Verlusten zurückgeworfen. Sobald die französische Infanterie zurückflutete — es war schauerlich anzusehen —, schoß ihre eigene Artillerie in sie mit aller Macht hinein, um sie so wieder vorzutreiben. Einmal kamen die Franzosen in den rechten Flügel unserer Stellung; aber kaum waren sie drin, stürmten unsere Leute mit blutunterlaufenen Augen vor Wut und Erregung wieder vor und machten alles nieder. Da die Franzosen uns fortwährend angriffen, war an irgend eine Ablösung nicht zu denken. Alles vom Regiment war draußen und kämpfte. Als Reserve hatten wir noch eine Kompagnie.

Am vierten Tage brachen die Franzosen auch links von uns durch, und nun mußte das tapfere erste Bataillon einen Angriff von vorn, von beiden Flanken und vom Rücken abwehren. Herr Oberst, ich schreibe jetzt mit Stolz und bewegt, wir haben die Stellung gehalten. Kein Zoll breit Boden hat der Franzose bekommen. Hierbei schwerster Bajonettkampf; Major P. kämpfte mit vier Fronten. Das 3. Bataillon ging zur Unterstützung in heftigstem Granatfeuer vor. Viele fielen, aber die Franzosen wurden abgewehrt. Wir standen im Unterstand. Auf einmal kam ein Artillerieoffizier herein und rief erregt, die Franzosen kämen. Wir hatten nichts da außer den Gefechtsordonnanzen. Wir glaubten nicht daran. Aber kaum waren wir draußen, da sahen wir die ersten etwa 20 Schritt vor uns. Mein Kommandeur sammelte sofort alles, Telephonisten usw., was Gewehr tragen konnte, und schwärmte mit uns aus. Wir empfingen die Franzosen mit wohlgezielten Schüssen. Mein Kommandeur schoß allein drei nieder. Es war ein aufregender Moment. Ich lief dann, so schnell ich konnte, zur Reservekompagnie und holte Verstärkung heran. Die Franzosen kamen da nicht weiter vor. In der nächsten Nacht kam ein Garde-Regiment an und nahm die Stellung rechts von uns ein. Schneidige Kerls, die Gardisten! Sie haben sich brillant geschlagen. Am Morgen des nächsten Tages fiel unser von uns allen vergötterter Kommandeur; ein Granatsplitter traf ihn ins Gesicht. Er war sofort tot. Ich persönlich werde diesen Augenblick nicht mehr aus dem Gedächtnis verlieren. Es gehörte alle Energie dazu, um den Kopf hochzubehalten. Kurz vorher hatte er nach vorn den Befehl geschickt, daß er Verstärkungen nicht mehr habe; er sehe aber die Lage nicht als verzweifelt an, hoffe fest, daß das Regiment Gelegenheit bekommen werde, eine glänzende Tat zu vollbringen. Nach sechstägigem ununterbrochenen Kampfe wurden wir dann vorgestern Abend durch ein Garde-Regiment abgelöst. Wir übergaben die Stellung dem Regiment voll und ganz, so, wie wir sie seinerzeit übernommen haben.

Der Brigadekommandeur der Garde, dem wir in den letzten Tagen unterstanden hatten, schickte uns einen Zettel mit den Worten: „Freue mich sehr, daß Regiment tapfer Stellung voll und ganz behauptet hat“ Überhaupt war er rührend zu uns.

Ich möchte nicht verfehlen, zu erwähnen, daß uns die Artillerie in über alles Lob erhabener Weise unterstützt hat. Ohne sie wäre es nicht so gegangen. Sie schoß so vorzüglich, daß, sobald Truppenansammlungen an einer Stelle gemeldet wurden, sofort die Granaten in sie einschlugen. Tausende von Franzosen liegen vor der Stellung. Der Gegner hat schwerste Verluste gehabt.

(W. T.-B.)

Kriegs-Allerlei.

Eine Unterredung mit dem Marschall French.

Der amerikanische Kriegskorrespondent Palmer kabelt amerikanischen Blättern ein Interview mit Marschall French vom 25. März. Auf die Frage über den Ausgang des Krieges antwortete French: „Es besteht kein Zweifel über den Ausgang. Ich war niemals

---

In den ersten Tagen des Januar hatte Nika alle Heidegger und auch den Pastor zu sich zu Tisch geladen. Letzterer verspätete sich ein wenig, und man sah es seinem Äußeren sogleich an, daß er der Überbringer einer wichtigen Nachricht sein müe.

„Wir haben Krieg,“ sprach er.

„Diez!“ rief Frau Christa schmerzlich. Ein schweres, furchtbares Zukunftsbild erhob sich vor aller Augen. Nach der ersten Bestürzung redeten alle durcheinander. Isa hing sich an Klaus' Arm: „Glaubst du, daß Onkel Regi auch mit in den Krieg muß?“ flüsterte sie.

„Kind — wer kann das wissen, es müssen Unzählige darauf gefaßt sein.“

Nika umarmte und küßte Frau Christa beim Abschied besonders innig: „Tante Christa, ich denke an die Worte, welche Diez mir bei seinem Scheiden gesagt hat: Alle Japanerkugeln treffen nicht!“

Ein paar Reservisten aus dem Heidegger Dorf wurden eingezogen, darunter auch zwei Verheiratete. Die Mütter und Frauen der Krieger kamen weinend und klagend ins Herrenhaus. Frau Christa tröstete und beschenkte sie.

Fabi war eines leichten Fußleidens wegen der Landwehr zugezählt worden. Wutzelchen bedauerte, daß er nicht mit ins Feld konnte, und beneidete Diez.

„Es ist genug für mich, um einen Sohn bangen zu müssen,“ sagte Frau Christa verweisend.

„Du hast aber auch garnichts von einer spartanischen Mutter an dir,“ meinte Wutzel.

„Mag sein. Ich bin auch garnicht für den Krieg, weder für diesen, noch für einen anderen. Ja — achtzehnhundertdreizehn — gegen Napoleon — da wäre ich vielleicht sogar selber mit hinausgezogen. Das war aber auch etwas ganz Anderes.“

(Fortsetzung folgt.)

des Sieges so sicher, wie heute." Über den Wert der Waffengattungen erklärte der Marschall, daß die Artillerie verhältnismäßig am meisten an Bedeutung zugenommen habe, aber die Waffen, die den Tag entscheiden, seien das Gewehr und das Maschinengewehr. Die Infanterie sei noch immer die Königin der Schlachten. **Von den deutschen Soldaten** habe French nicht mit Geringschätzung gesprochen. Er erklärte: „Sie sind nicht hervorragender als andere Soldaten. Ich erkenne ihre Tapferkeit und ihre gute Disziplin an. Diese kommt daher, daß ihnen von der Wiege an Disziplin gelehrt wird, und daß es ihre Pflicht sei, fürs Vaterland zu sterben, wenn der Kaiser es befiehlt." Einem Korrespondenten der **„Times"** gegenüber erklärte French, die Verlängerung des Krieges hänge ganz ab von dem **Vorrat an Menschen und Munition**, weshalb der Korrespondent mit Nachdruck auf den Mangel an Munition hinwies.

Französische Lügen über deutsche Grausamkeiten.

Im **„Matin"** sollen haarsträubende Schilderungen deutscher Gewalttätigkeiten und Grausamkeiten gegen italienische Arbeiter in dem Industriebezirk Briey verbreitet sein. Bei angeblich ungenügender Entlohnung und Ernährung sollen die italienischen Arbeiter gewaltsam zu schwerster Arbeit gezwungen, beschimpft, mißhandelt und eingesperrt worden seien. Neun italienische Arbeiter seien massakriert worden und hätten eigenhändig ihr Grab graben müssen. Kinder seien erstochen oder erschossen, italienische Geschäftsleute durch maßlose Kontributionen und Plünderungen ruiniert, der italienische Konsul beschimpft worden. Die Niederträchtigkeit dieser durch die französische Zeitung verbreiteten **Verleumdungen** ist so **offenkundig**, daß eine Widerlegung überflüssig ist.

Drückeberger im russischen Heer.

Das Wolffbureau gibt folgenden Auszug aus einem **Befehl des Moskauer Militärbezirks** vom Februar 1915 Nr. 87. Da die wiedergenesenden Mannschaften aus den Genesungsabteilungen nicht früh genug zur Feldarmee zurückgeschickt werden, habe ich eine Kommission nach Sumy (Gouvernement Charkow) zur Besichtigung der dortigen Genesungsabteilung gesandt. Von 1136 Mannschaften waren **1002 völlig gesund**, 10 unter Beobachtung, 49 nur garnisondienstfähig, 40 **fahnenflüchtig**, 2 nicht mehr dienstfähig und nur 33 **weiterer Behandlung noch bedürftig**.

Die Besichtigung der in Sumy in **Privatlazaretten** befindlichen Mannschaften ergab: Von 500 Mann waren 150 völlig gesund, 16 unter Beobachtung, 6 nur garnisondienstfähig, 273 weiterer Behandlung bedürftig, 54 geeignet zur Überweisung an eine Genesungsabteilung. Die Besichtigung der in Sumy befindlichen verwundeten Offiziere ergab: Von 18 Offizieren waren 9 völlig gesund, 2 unter Beobachtung, 7 weiterer Behandlung bedürftig. Die **Schuldigen**, daß eine so riesige Zahl von felddienstfähigen Offizieren und Mannschaften sich fern von der Front herumdrücken, sind **bestraft** worden.

Das Wetter auf den Kriegsschauplätzen.

Der rauhe Nachwinter dieses Jahres ist umso auffälliger und kommt umso unerwarteter, als die eigentlichen Wintermonate, wie erinnerlich, ungewöhnlich mild gewesen sind. Erst mit dem Märzbeginn hat sich jener Rückschlag der Temperaturen und der Wetterlage eingestellt, der, von der kurzen Unterbrechung durch frühlingshafte Witterung in der vorigen Woche abgesehen, immer noch andauert. Seit einer Reihe von Jahren war jedenfalls in Mitteleuropa an der Wende zwischen März und April die Witterung nicht mehr so kalt wie diesmal; herrscht doch zurzeit abgesehen von den Mittelmeerländern in ganz Europa noch Frostwetter. Wir hatten zwar während der letzten Jahre mehrfach in der ersten Aprilhälfte ähnliche Temperaturverhältnisse; diesen Rückschlägen waren aber im März regelmäßig längere, durchaus frühlingshafte Perioden vorangegangen. Jedenfalls liegen augenblicklich die Temperaturen allenthalben nachts und früh morgens zumteil erheblich unter dem Gefrierpunkt, und selbst tagsüber steigen sie kaum nennenswert über Null. Das gilt auch für sämtliche Kriegsschauplätze, und die dort kürzlich eingetretene Schneeschmelze hat nicht nur nicht inzwischen eine Unterbrechung erfahren, es sind sogar vielfach neue, stellenweise recht ergiebige Schneefälle vorgekommen. Selbst im milden **Westen** schwingt der Winter noch sein Szepter; liegen doch in Belgien die Temperaturen ebenso wie in Deutschland allmorgentlich mehrere Grad unter Null. Sogar in Seeflandern kamen während der letzten Tage Nachtfröste vor; im übrigen ist das Wetter dort augenblicklich trocken und vielfach heiter. In Nordfrankreich und in den Vogesen ist es gleichfalls noch kalt, und es sind neue Schneefälle vorgekommen. Nicht minder winterlich ist die Witterung auf den **östlichen** Kriegsschauplätzen. In Ostpreußen beispielsweise war bis in die letzten Tage hinein der Frost wieder ziemlich scharf; auch hier hat es an neuen Schneefällen nicht gefehlt. Frost und Schnee hat auch Polen wieder gehabt, und in den Karpathen werden die letzten Tage gleichfalls neue Schneefälle gebracht haben. Die Ursache der winterlichen Witterung beruht auf der Herrschaft eines aus dem hohen Norden jetzt nach Mitteleuropa vorgegangenen Maximums, in dessen Bereich die Luft noch sehr kalt ist. Die nächsten Tage dürften allerdings in der Richtung von Westen nach Osten allmähliche Wiedererwärmung bringen.

Kriegsliteratur.

Wie an Lebensmitteln gespart werden kann, was in der schweren Kriegszeit für uns ja von besonderer Wichtigkeit ist, darüber lesen wir in der neuesten Nummer der praktischen Wochenschrift „Fürs Haus" folgenden beherzigenswerten Wink: Ich kannte eine Bauersfrau, die jedesmal mittags oder abends, wenn sie Kartoffeln zu einer Mahlzeit aus dem Keller holte, an der Treppe Halt machte und eine Kartoffel von dem Teil in eine Ecke legte. Das war nicht viel, aber als das Frühjahr kam, hatte die Frau einen ganzen Haufen gespart. Bei Tisch reichte es ebenso, als wenn die zurückgelegte Kartoffel dabei gewesen wäre. Die Gepflogenheit dieser Bäuerin ist nachahmenswert. Wenn man beim Verbrauch immer etwas zurücktut von dem, was man anfänglich nehmen wollte, reicht es meistens auch, denn wir essen, wie ein gelehrter Mann vor kurzem ausgesprochen hat, eigentlich immer mehr, als wir nötig haben. — Eine Bestellung auf die praktische Wochenschrift „Fürs Haus" für vierteljährlich 1,95 Mk., mit Schnittmusterbogen 2,60 Mk., kann bei dem reichen Inhalte dieses Frauen- und Familienblattes bestens empfohlen werden. Man bestellt bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Zeitschriften- und Bücherschau.

Bismarck. Zum 100jährigen Geburtstag. Vom königl. Archivrat Dr. Hermann von Petersdorff (Bielefeld und Leipzig, Verlag von Velhagen & Klasing.) Das mit über 70 Abbildungen geschmückte Bändchen stellt in schlichter und doch begeisternder Sprache das Leben und das Werk des Gewaltigen dar, dessen Bild wir gerade in dieser ernsten Zeit uns mit doppelter Ehrfurcht vor unserer Seele aufrichten. Petersdorff vereinigt die Vorzüge des gründlichen Forschers und des geschickten Erzählers und hat mit diesem auch äußerlich ansprechenden Bande ein Buch geschrieben, das wie kein zweites geeignet ist, namentlich auch in die Hände unserer Jugend gelegt zu werden. Die Bilder begleiten das Leben des Kanzlers von der Kindheit bis in sein hohes Alter und zeigen auch die Stätten, wo er zu Hause war, die Menschen, die ihm nahestanden. Dabei ist mit Glück versucht worden, allzu Bekanntes und Landläufiges zu meiden und dafür Quellen zu erschließen, die bisher der Allgemeinheit entgangen waren. Der billige Preis von 50 Pf. (in Partien 40 Pf.) erlaubt den Schulen auch bei beschränkten Mitteln weiteste Verbreitung unter ihren Zöglingen.

Sport.

Deutsche Rennen im Jahre 1915. Nachdem die Anregung, im Interesse der Vollblutzucht die täglichen Haferrationen für Flachrennpferde von drei auf zehn Pfund zu erhöhen, Erfolg gehabt hat, braucht der Rennbetrieb in Deutschland nicht vollständig zu ruhen. Der „Berl. Lokalanz." hört von unterrichteter Seite, daß öffentliche Prüfungen von 2-, 3- und 4jährigen Vollblut-Flachrennpferden in **Hoppegarten** in Aussicht genommen sind, falls es gelingt, hierfür die nötigen Mittel bereitzustellen. Die ersten Rennen werden voraussichtlich Mitte Mai in Hoppegarten stattfinden. Außer in Hoppegarten dürfte nur noch das deutsche Derby in **Hamburg** gelaufen werden. Die Rennen werden in diesem Jahr nur den ernsten und wichtigen Zwecken der heimischen Vollblutzucht, nicht aber allgemeinen Vergnügungen dienen.

Keine Frühjahrsrennen in Österreich. Der **Jockeyklub für Österreich** faßte den **Beschluß**, in diesem Frühjahr seine Rennen vollständig ausfallen zu lassen; dagegen sollen die Termine für den Sommer und Herbst aufrechterhalten bleiben.

Mannigfaltiges.

(Kein Osterkuchen für Groß-Berlin.) Für Groß-Berlin ist durch Verordnung der Magistrate und Gemeindevorstände die Einschränkung der Kuchenbereitung inkraft getreten. Dauernd verboten ist es, Kuchen mit Hefe, Backpulver und ähnlich wirkenden Mitteln, wie z. B. Hirschhornsalz und dergleichen, herzustellen. Damit sind gerade die Kuchen, zu denen am meisten Mehl verwendet wird, rundweg verboten. Auch die bereits geltende Bestimmung, daß Kuchen an Roggen- und Weizenmehl nicht mehr als 10 v. H. des Kuchengewichts enthalten darf, ist inkraft geblieben. Beide Vorschriften gelten nicht nur für Bäckereien und Konditoreien, sondern auch für Kuchen, der in den Haushaltungen hergestellt wird. Darüber hinaus ist für die Zeit von heute bis zum 12. April den Haushaltungen überhaupt das Backen von Kuchen völlig untersagt, wie auch den Bäckern das Ausbacken fremden Teigs verboten ist. Die Einschränkung des Kuchenbackens ist auch für Charlottenburg in derselben Weise wie für Berlin beschlossen worden. In Potsdam hat dagegen der Magistrat vom Kuchenbackverbot Abstand genommen, da die Kontrolle zu schwierig sei.

(Bierpreiserhöhung in Berlin.) Infolge einer Vereinbarung zwischen dem Verein der Brauereien Berlins und den Vorständen der Berliner Gastwirtsvereine ist eine mit Wirkung vom 1. April inkraft tretende weitere Preiserhöhung um 5 Mark für das Hektoliter Faß- und Flaschenbier beschlossen worden. Damit beträgt die Preiserhöhung gegenüber Anfang Februar insgesamt 7 Mark für das Hektoliter.

(Eine Hindenburgschule.) Dem Realgymnasium mit Realschule zu Berlin-Oberschöneweide ist mit Zustimmung des Generalfeldmarschalls und des Unterrichtsministeriums der Name Hindenburgschule beigelegt worden.

(Mord und Selbstmord.) Die Frau des im Felde stehenden Bäckermeisters Schulz in der Kronprinzenstraße in Weißensee bei Berlin hat ihre beiden Kinder und sich selbst vergiftet. Frau Schulz, die in glücklicher Ehe lebte, erhielt dieser Tage von ihrem Manne die Nachricht, daß er schwer verwundet sei und man ihm ein Bein habe abnehmen müssen. Die Frau nahm sich die Nachricht so zu Herzen, daß sie die unselige Tat verübte.

(Zeitgemäße Fürsorge.) In Luckenwalde hat der Magistrat beschlossen, infolge der Petroleumknappheit die Installation zur elektrischen Beleuchtung vollständig umsonst ausführen zu lassen. Auch die Beleuchtungskörper werden umsonst geliefert, einschließlich der Lampen. Ein besonderer Aufschlag oder eine Miete für die Anlage wird nicht erhoben. Von dieser Fürsorge des Magistrats haben schon zahlreiche Wohnungsinhaber sofort Gebrauch gemacht.

(60 schwere französische Zuchthengste) im Alter bis zu acht Jahren wurden auf dem Magerviehhofe in Friedrichsfelde meistbietend verkauft. An der Versteigerung durften sich jedoch nur Landwirte beteiligen. Die gezahlten Preise bewegten sich zwischen 1700 und 4500 Mark.

(Bierstreik.) Im Herzogtum Gotha wird die von den Brauern geplante Erhöhung der Bierpreise allem Anschein nach einen Streik aller Biertrinker im Gefolge haben. In einer von den Vorständen der Gastwirtsvereine des Herzogtums nach Gotha einberufenen allgemeinen Wirteversammlung wurde beschlossen, daß nur noch das Bier ausgeschenkt werden soll, das die Wirte zum alten Einkaufspreis im Keller haben. Zu höheren Preisen wird kein Bier gekauft und auch nicht ausgeschenkt. Da die biertrinkende Bevölkerung des Herzogtums Gotha mit diesem Beschluß der Wirte voraussichtlich sehr einverstanden sein wird, dürfte es dahin kommen, daß in der nächsten Zeit im ganzen Herzogtum Gotha kein Bier getrunken wird. Die Brauereien hatten beschlossen, für helles Bier einen Aufschlag von 3 Mark, für dunkles einen solchen von 7 Mark für den Hektoliter zu erheben.

(Entwichene russische Gefangene.) Aus Königsbrück sind Sonntag Nacht 14 russische Kriegsgefangene entwichen.

(Zwei Seewehrleute im Schneesturm erfroren.) Wie man aus Kiel meldet, wurden zwei Seewehrleute auf dem östlichen Fördeufer tot aufgefunden. Sie hatten Urlaub erhalten, sich aber in einem furchtbaren Schneesturm nachts verirrt. In ihrer Ermattung sind sie erfroren.

(Von der Strafkammer in Zabern) wurde der evangelische Pfarrer Herzog aus Waldersbach im Breuschtal, Schweizer von Geburt, aber seit 1894 naturalisiert, wegen Vergehens gegen den sogenannten Kanzelparagraphen, insbesondere wegen wiederholter Bekundung deutsch-feindlicher Gesinnung, zu zwei Monaten Festungshaft und der Tragung der Kosten verurteilt.

(Die Bilanz des italienischen Erdbebens.) Der italienische Abgeordnete Cappelli hat in einer der letzten Sitzungen der italienischen Kammer den Bericht über die Schäden des Erdbebens vom 13. Januar erstattet. Danach hat die Katastrophe genau 29 978 Tote gefordert. Was die in Mitleidenschaft gezogenen Bezirke anbetrifft, so zerfallen diese nach dem Bericht in drei Kategorien. Vollständig in Trümmer gelegt und dem Erdboden gleichgemacht wurden 59 Gemeinden. Schwere Schäden erlitten durch das Erdbeben 129 Gemeinden; 184 Gemeinden erlitten beachtenswerten Schaden, der aber wieder gutzumachen ist. Die Gesamtzahl der in Mitleidenschaft gezogenen Gemeinden beträgt sonach 372.

(Die Moskauer Fabrik von Siemens u. Halske) ist durch Feuer zerstört worden, wobei auch ein großer Teil wertvoller Maschinen vernichtet wurde. „Rußkoje Slowo" schätzt den Schaden auf 400 000 Rubel.

(Eine diplomatische Kriegsscheidung.) Die in Petersburg erscheinende „Vetscherna Wremja" veröffentlicht folgende Mitteilung: Die Fürstin Maria Alexandrowna Schakovskoi hat von ihrem zweiten Gatten, dem bisherigen und durch den Fürsten Bülow ersetzten Botschafter des deutschen Reichs in Rom, von Flotow, in Stockholm, wo sie zu diesem Zweck ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatte, die Scheidung erlangt und alsbald den heißersehnten Augenblick benutzt, die russische Staatsangehörigkeit wieder zu erlangen. Der erste Gatte dieser russischen Patriotin war der russische General Graf Keller, der im russisch-japanischen Kriege gefallen ist.

(Der Nachlaß Wittes.) In der Wohnung Wittes wurden die hinterlassenen Papiere von staatspolitischer Bedeutung, hauptsächlich die auf den Finanzausschuß bezüglichen, beschlagnahmt. Wittes Denkwürdigkeiten wurden in der Wohnung nicht gefunden. Witte hinterläßt eine halbe Million Rubel, von denen 400 000 in Deutschland und nur 100 00 in Petersburg deponiert sind.

Berliner Börse.

Im Zusammenhang mit den bevorstehenden Feiertagen war der Verkehr an der Fondsbörse wieder wenig lebhaft. Für heimische Anleihe erhielt sich durchaus feste Stimmung. Russische Werte waren für Arbitragezwecke zu besseren Kursen begehrt. Von Industriewerten hatten nur einige lebhafteres Geschäft, wie Lorenz und Nix & Genest, die sich wesentlich höher stellten. Die Tendenz war auch sonst bei allerdings recht beschränkten Umsätzen im allgemeinen fest. Ausländische Valuten zogen etwas an, insbesondere auch österreichische. Der Satz für tägliches Geld war wegen des Quartalswechsels 6 Prozent; Privatdiskont 4⅞ Prozent.

Danzig, 31. März. Amtlicher Getreidebericht. (Zufuhr) Hafer 10, Kleesaat 3, Weizen 20, Wicken 8 Tonnen.

Königsberg, 31. März. Amtlicher Getreidebericht. Zufuhr: Weizen 3 Roggen 6, Gerste 2, Hafer 5, Erbsen 3, Bohnen 1, Wicken 5 Tonnen.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 31. März.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	760,5	SW	heiter	3	vorw. heiter
Hamburg	760,0	SSW	wolkenl.	2	zieml. heiter
Swinemünde	759 3	W	halb bed.	1	
Neufahrwasser	758,8	SSW	bedeckt	1	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	759,2	SW	wolkig	—1	vorw. heiter
Memel	757,4	SW	bedeckt	1	vorw. heiter
Metz	758,8	SW	Schnee	1	zieml. heiter
Hannover	760,4	ONO	halb bed.	—1	zieml. heiter
Magdeburg	760,1	—	wolkig	—1	
Berlin	760,0	S	heiter	—1	zieml. heiter
Dresden	760,2	—	bedeckt	—2	zieml. heiter
Bromberg	759,5	O	wolkenl.	0	vorw. heiter
Breslau	760,4	O	bedeckt	0	meist bewölkt
Frankfurt M.	759,0	NO	Regen	0	zieml. heiter
Karlsruhe	758,6	SSW	Nebel	1	meist bewölkt
München	759,2	SW	bedeckt	1	zieml. heiter
Prag	760,5	NNW	Nebel	0	zieml. heiter
Wien	759,6	NW	wolkig	0	
Krakau	759,8	ONO	bedeckt	0	zieml. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Wlissingen	761,6	NNO	wolkig	1	zieml. heiter
Kopenhagen	758,2	W	Dunst	0	
Stockholm	753,2	W	bedeckt	—4	zieml. heiter
Karlstad	755,0	WNW	wolkenl.	—9	meist bewölkt
Haparanda	747,3	SSO	Schnee	—4	vorw. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	759,6	SW	bedeckt	12	meist bewölkt

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 31. März, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 6 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Südwest.
Barometerstand: 763,5 mm.
Vom 30. morgens bis 31. morgens höchste Temperatur: + 3 Grad Celsius, niedrigste — 4 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	31.	2,60	30.	2,62
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 1. April: heiter, tags milde, Nachtfrost.

Kirchliche Nachrichten.

Gründonnerstag den 1. April 1915.

Altstädtische evangel. Kirche. Morgens 8 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier der Neukonfirmierten und deren Angehörige. Pfarrer Jacobi. Abends 5 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier. Pfarrer Lic. Freytag. — Kollekte für den Kleinkinder-Bewahrverein.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm 10 Uhr: Beichte und und Abendmahl. Superintendent Waubke.

Evangel. Kirchengemeinde Rentschkau. Nachm. 5 Uhr in Luden: Feier des hl. Abendmahls. Pfarrer Lehmann.

Karfreitag den 2. April 1915.

Altstädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jacobi. Nachher Beichte und Abendmahlsfeier. Derselbe. Abends 6 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier. Pfarrer Lic. Freytag. — Kollekte für das städt. Kinderheim.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 7 Uhr: Beichte und Abendmahl. Superintendent Waubke. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Waubke. — Danach Beichte und Abendmahl. Derselbe. — Kollekte für die Diakoniekasse der Gemeinde.

Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Nachher Beichte und hl. Abendmahl. Nachm. 3 Uhr: liturgischer Kindergottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Beckherrn. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Ebers.

Evangel.-lutherische Kirche (Bachestraße.) Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl. Nachm. 3 Uhr: Predigt-Gottesdienst. Pastor Wohlgemuth.

Reformierte Kirche. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst und Kommunion. Vorbereitung 9½ Uhr. Pfarrer Arndt.

St. Georgenkirche. Morgens 7 Uhr: Beichte und Abendmahl. Beide Geistliche. Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Johlt. Nachher Beichte und Abendmahl. Beide Geistliche. Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst Pfarrer Heuer.

Evangel. Kirchengemeinde Rudak-Stewken. Vorm 9½ Uhr: Predigt-Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Nachmittags 3 Uhr: liturgische Passionsandacht. Pfarrer Schönjan.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Früh 7 Uhr in Neubruch: Gottesdienst, i. A. Beichte und Abendmahl. Vorm. 10 Uhr in Gurske: Gottesdienst, i. A. Beichte und Abendmahl. Pfarrer Basedow.

Evangel. Kirchengemeinde Rentschkau. Vorm. 10 Uhr in Rentschkau: Gottesdienst, danach Abendmahl. Pfarrer Lehmann.

Evangel. Kirchengemeinde Lulkau-Gostgau. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Lulkau, Beichte und hl. Abendmahl. Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst in Gostgau, Beichte und hl. Abendmahl. Pfarrer Hiltmann.

Evangel. Kirchengemeinde Gr. Bösendorf. Vorm. 8 Uhr in Gr. Bösendorf: Beichte und Abendmahl. Vorm. 10 Uhr in Pensau: Gottesdienst. Hierauf hl. Abendmahl. Nachm. 4 Uhr in Gr. Bösendorf: Gottesdienst. Pfarrer Prinz.

Evangel. Gemeinschaft Thorn-Mocker, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Abendmahlsfeier. Pred. Bähren.

Bekanntmachung.

Am Geburtstage unseres verewigten ersten Reichskanzlers wird am **1. April d. Js., abends 7 Uhr,** das übliche Feuer auf der Bismarcksäule hierselbst entzündet werden.

Thorn den 15. März 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dringende Privatgespräche dürfen gegen die übliche, dreifache, Gebühr bis auf weiteres auch von den Sprechstellen über den Befehlsbereich der Festung Thorn hinaus, aber nur nach Orten des deutschen Inlandes geführt werden.

Ebenso sind dringende Privatgespräche bis auf weiteres in umgekehrter Richtung zulässig.

Hinsichtlich der gewöhnlichen Privatgespräche verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

Thorn den 30. März 1915.

Königliches Gouvernement.
J. V.:
gez. **v. Gerstein,**
Generalleutnant.

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns **Aron Lewin** aus Thorn wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Thorn den 27. März 1915.

Königliches Amtsgericht.

Für den Neubau der Kaserne des Telegraphen-Bataillons Nr. 5 in Danzig-Langfuhr sollen nachbenannte Arbeiten in je einem Lose öffentlich vergeben werden:

1. Dachdeckerarbeiten einschl. Baustofflieferung für zwei Pferdeställe und ein Reithaus mit Kühlstall,
2. Klempnerarbeiten desgl. wie vor.

Verdingungstermin am Mittwoch den 14. April 1915.

zu 1) um 11 Uhr vormittags,
zu 2) um 11½ Uhr vormittags,

im Geschäftszimmer des Kasernenneubaues auf der Baustelle in Danzig-Langfuhr. Die allgemeinen Vertragsbedingungen, die besonderen und die besonderen technischen Bedingungen liegen im vorgenannten Geschäftszimmer wochentäglich von 9 bis 1 Uhr zur Einsicht aus. Von ebenda können auch die Verdingungsanschläge von je 0,75 Mark in bar — nicht in Briefmarken —, solange der Vorrat reicht, bezogen werden. Die Angebote sind mit entsprechender Aufschrift versehen nebst den Proben bis zu den angegebenen Verdingungsterminen dem Neubaubureau der Telegraphenkaserne in Danzig-Langfuhr einzureichen. Zuschlagsfrist für jedes Los vier Wochen.

Militär-Bauamt III Danzig-Langfuhr

Städtisches Lyzeum und Oberlyzeum zu Thorn.

Das **neue Schuljahr** beginnt **Donnerstag den 15. April 1915, vormittags 9 Uhr.**

Aufnahme neuer Schülerinnen

Für die Klassen IX—I des Lyzeums und für das Oberlyzeum **Mittwoch den 14. April, vormittags von 10 Uhr ab** in den Unterrichtsräumen der Anstalt, **Brombergerstr. 60 II.**

Für auswärtige Schülerinnen können geeignete Pensionen nachgewiesen werden.

Der Oberlyzeal-Direktor.
Dr. Maydorn.

Höhere Privat-Mädchenschule.

Das neue Schuljahr beginnt **am 15. April um 9 Uhr.** Aufnahme neuer Schülerinnen am **14. und 15. April** von 9—12 Uhr, für die 10. Klasse vom 10. bis 31. März täglich von 10—12 Uhr Brückenstraße 13. I.

M. Wentscher,
Schulvorsteherin.
Privatwohnung: Brombergerstraße 43.

Roten
Eckendorfer Rübensamen,
pro Zentner 23 Mk.,
Schwedenklee, pro Zentner 98 Mk.,
beides in guter Qualität, von letzter Ernte, gibt ab
Domäne Steinau, bei Tauer.

Zentrifugen,

erstklassige Fabrikate, stets auf Lager. Weitgehendste Garantie. 3 Jahre abzahlbar. Besonders empfehle

Globe-Fabrikat,
130 Liter Stundenleistung,
95,00 Mark.
S. Abraham, Thorn,
Coppernikusstraße 22.

Getreide

aller Arten wird der Kriegsvorschrift gemäß **vermahlen.**
D. Czaykowski, Thorn, Schloßmühle.

Bekanntmachung.

Vom **1. April** wird der **Gaspreis für Beleuchtung und Heizung** auf

14 Pf. für 1 Kubikmeter

festgesetzt.

Thorn, im März 1915.

Elektrizitätswerke Thorn,
Abt. Gasanstalt.

---

vorm. **Major Geislers Vorbereitungsanstalt, Bromberg**
für alle Militär-, Schul. u. Notex. z. **Einjährig.-Prima.-Fähnr.-Abit.** — Für alle Kl. **höh. Schulen. — Kadetten.** Grosse Zeitersp. Halbj. Kurse. Gute Verpfl. — Eig. akad. geb. Lehrerkolleg. Eigene Pensionsgeb. **Berücksicht. schwacher Schüler.** — Bis 1915 best. über 1710 Schüler. — **1914 best. 60 Einj. — alle Primaner, alle Fähnriche.** — Dir. Kothe.

Direktor Heimanns Vorbereitungsanstalt, Posen,

Kohleisstrasse 22,
für **Einj.-Freiwillige-, Primaner-, Fähnrichs-** und **Abiturprüfungen** sowie zum **Eintritt** in jede Klasse der **höh. Schule.** Im Semester 1914|15 **überaus günstige** Erfolge erzielt. Besondere Kurse zur **schnellen** Ablegung der **Notprüfung. Pensionat** unter **steter** Aufsicht. **Ill. Prospekte gratis** und **franko.** Fernsprecher 1961.

Breslau 3, Freiburger Strasse 42

Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt

gegr. 1903, f. d. **Einj.-Freiw.-, Fähnr.-, Prim.-** u. **Abitur.-Prüfung,** sow. z. Eintr. i. d. **Sekunda** einer höheren Lehranstalt. **Streng gereg. Pension.** Bisher bestanden bereits **813** Prüfl. dar. **127 Abitur.** 1913 und 1914 bestanden **200 Prüflinge:** darunter **45 Abitur.** (dar. **28 Damen**), **24** für **O I** u. **U I** (dar. 1 Dame), **48** für **O II** u. **U II** u. **65 Einjährige.**

Prospekt. Telephon Nr. 11687.

Gegründet 1848. — Gegründet 1848.

Heinrich Täuber, Thorn,

Strobandstraße 8, direkt an Breitestraße, **zwischen Neustadt und Altstadt.**

An- und Verkauf von Saatgut und Landesprodukten.

Wir empfehlen sämtliche **Feld-, Gemüse-** und **Gartensämereien** in den für hiesige Gegend geeignetsten Sorten, bei höchster Keimkraft, in allerbesten Qualitäten.

Wie die Saat — so die Ernte.

Feld-, Garten- und Blumen-Sämereien

offeriert in zuverlässiger Qualität

Samen-Spezial-Geschäft B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler".

Praktische Ratschläge für Gemüse- und Obstanbau in illustrierter Broschüre jedem Interessenten gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet . . . . . 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Aktenstücken. In Umschlag . . . . . 20 Pfennig

Kriegsgedichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolbe. In Umschlag . . . . . 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neubearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden . . . . . 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 128 Nebenkarten nebst 5 Textbeilagen und Namenregister. **Vierte Auflage.** In Leinen gebunden. . . . . 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Annähernd 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationstafeln (davon 7 Farbendrucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 22 Mark oder in 1 Halblederband gebunden . . . . . 20 Mark

---

Stellenangebote

Schweizerdegen,
(Stereotyp.) flott arb., sucht bei hohem Lohn
B. Görges, Danzig,
Rollenpapiere.

Sattler

für **Militärarbeiten** bei hohem Stücklohn, in und außer dem Hause, sucht von sofort
Otto Wegner, Sattlermeister
Breitestraße 2.

Ein anstelliger, kräftiger
Knabe,
mit den erforderlichen Schulkenntnissen ausgerüstet, findet zu Ostern eine Stelle als
Schriftsetzerlehrling
in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei,
Thorn.

Für mein **Eisenwarengeschäft** suche ich zum 1. April d. Js. einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Paul Tarrey,
Altstädtischer Markt 21.

Lehrling
sucht von sofort **F. Duszynski,**
Zigarrenhandlung.

Für mein Seilerwaren- und Ledergeschäft suche einen
Lehrling.
Bernhard Leiser Sohn.
Heiligegeiststraße.

---

2 Tapezierer-Lehrlinge
verlangt **P. Trautmann.**

Malerlehrlinge
können eintreten bei
Otto Czolbe, Malermeister,
Mellienstraße 80.

Die Knappheit in Schuhwaren

hat uns nicht behindert,
große Vorräte für das Frühjahr anzuschaffen.

Schuhwarenhaus

H. Littmann,

Culmerstraße 5. **Culmerstraße 5.**
Schulstiefel. **Kinderstiefel.**
Schöne Formen. Guter Sitz. Größte Haltbarkeit.

Gardinen
Teppiche
Unerreichte Auswahl.
Billigste Preise. :-: :-:
Gardinenfabrik-Niederlage
Chlebowski,
Breitestr. 11, Ecke Brückenstr.

Gelegenheitskauf! weit unter Preis!!!
500 000 Zigaretten mit Goldmundstück,
gesunde Ware, regulär 2½ Pfg, mit Mk. 10 pro 1000 Stück.
Probemüsse werden gegen Nachnahme abgegeben.
300 000 ff. Zigarren,
Preislage von Mk. 35—45 per 1000 Stück.
Originalkisten gegen Nachnahme. **Gade & Co., Hamburg 36.**

Kräftige Arbeiter

stellt ein bei hohem Lohn
Gaswerk Thorn.

Zur gründlichen Erlernung der **Photographie** stelle von sofort oder bald
Lehrling
eventuell auch Fräulein ein.
Atelier Jacobi.

Mechaniker-Lehrlinge
stellt ein
Walter Brust,
Fahrradhandlung,
Friedrichstraße.

1—2 ordentliche Knaben, welche Lust haben
Schornsteinfeger
zu werden, stellt unter günstigen Bedingungen zu Ostern ein
Greth, Bezirksschornsteinfegermeister,
Thorn-Mocker.

Suche von sofort einen tüchtigen
Instmann
mit 1—2 Scharwerkern, welcher imstande ist, ein 150 Morgen großes Grundstück allein zu bewirtschaften. Frau muß Melken und Schweinefüttern übernehmen.
Angebote unter **R. 442** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Einen ordentlichen
Arbeiter
sucht zum sofortigen Antritt
G. Hirschfeld,
Culmerstraße 6.

Arbeiter
stellt sofort ein
Baugeschäft **Bartel,**
Waldstraße 43.

Kräftiger Arbeiter
kann sofort eintreten.
Herm. Dann Nachf.,
Inh.: **E. Willimczik,**
Gerechtestraße 18|20.

Ordentlicher Arbeiter
für dauernde Beschäftigung wird von sofort gesucht. **J. K. Wendisch Nachf.,** Seifenfabrik.

Halbinvaliden
als Nachtwächter
stellen ein
Born & Schütze,
Maschinenfabrik.

Hausdiener
stellt sofort ein **Eduard Kohnert.**

Ein kräft. Arbeitsbursche
wird eingestellt. **Carl Mallon,**
Altstädt. Markt 23.

Arbeitsburschen und Laufburschen
können sich melden. Baderstr. 26, part.

Zum 1. April sucht
Laufburschen
M. Rosenfeld,
Speditionsgeschäft.
Meldungen zwischen 2—3 Uhr nachm.

Laufbursche
von sofort gesucht.
Adler-Apotheke,
Altstädtischer Markt.

Laufbursche
kann sich sofort melden bei
Minna Mack Nachf., Baderstr.

Einen kräftigen
Laufburschen
stellt sofort ein
Carl Matthes.

Einen Laufburschen,
nicht über 16 Jahre, stellt von sofort ein **Kaiser-Automat,** Breitestraße 6.

Ein Lehrmädchen, ein Laufmädchen
von sofort gesucht.
Berliner Hut-Bazar, Elisabethstr. 9.

Sichere Kapitalanlage mit hohem Gewinn.

Gegen einwandfreie **hypothekarische Sicherstellung** werden **zirka 5—3000 Mark** bei höchstem Zinsfuß mit eventl. Damno oder Gewinnbeteiligung für den Vertrieb des **Reichspatentes eines Thorner Bürgers** von allergrößter Bedeutung, **auch für Kriegsbedarf,** und besonders hohem Nutzen, gesucht.

Anfragen unter **L. 436** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Wer erteilt Unterricht im Lautespiel?
Anerbieten zu richten unter **T. 469** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Arbeitsfuhrwerk
zu vergeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Schlachtpferde
kauft zu zeitgemäß höchsten Preisen
Roßschlächterei W. Zenker,
Telephon 465.

Zu verkaufen

Gebrauchtes
Stellmacher-Handwerkszeug
zu verkaufen.
Wunsch, Heiligegeiststraße 6.

Versch. neue und gebr. Möbel,
Kleider- und Wäscheschränke, versch. Tische, Bettstelle mit Matratzen, Spiegel, Bücherschrank, gr. Sopha, Eichenumbau, Gaskrone, Sopha, 2 Sessel, Stühle, Waschtische, Nachttische u. a. m. zu verkaufen. Bachestraße 16.

Drei Lampen
zum elektr. Licht, **ein Spiegel** und viele gebrauchte **Flaschen** stehen zum Verkauf.
Schulstraße 20, 2, rechts.

Zuchtbulle,
1¼ Jahr alt, von import. Ostfriesen und milchreicher Kontrollkuh abstammend, steht zum Verkauf bei **Friedrich Dopslaff,**
Gr. Nessau, bei Schirpitz.

Eine hochtragende Kuh
steht zum Verkauf bei
W. Werle, Zlotterie.

---

1 hochtragende u. 1 frischmilchende
Kuh
zu verkaufen. **Gietz, Ober-Nessau.**

---

5 tragende Stärken
hat abzugeben
Guhlke, Gr. Orschau
bei Schönsee Westpr.

Boxer,
Bulldogge, gelb-schwarz gestreift mit dunklem Gesicht, guter Stuben- und Begleithund, billig zu verkaufen.
Baderstraße 18.

Halbverdeckwagen
ist zu verkaufen. Kleine Marktstraße 11.

Rollwagen
sowie 4" **Kastenwagen** stehen zum Verkauf **Mellienstraße 130.**

Zu kaufen gesucht

Zu kaufen gesucht **neuer oder gut erhaltener, leichter, einspänniger, bequemer**
Feldwagen
(für alten Herrn). Desgl. einspänniger
Milchwagen
(für Kannen) aufs Land, leicht fahrend.
Angebote mit Preisforderung unter **S. 468** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Einige Schweine,
Lebendgewicht zirka 180 Pfund, kauft
M. Lüdemann, Zentral-Molkerei.

Nr. 77. Thorn, Donnerstag den 1. April 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Bismarck.

Nun dein Jahrhundert geht zu Ende,
zieht dein Jahrtausend groß heran.
Du schläfst und faltest still die Hände.
Und doch: an dieser Schicksalswende
wie steht die Welt in deinem Bann!

Ein Neues will sich rings bereiten
aus deinem Geiste weltversöhnt,
ob auch in Hundertmeilenbreiten
noch Millionen uns bestreiten
und Lügenbrut uns frech verhöhnt!

Mag eine Hölle uns umtoben,
wir fürchten nichts auf dieser Welt!
Du sollst das Ende segnend loben,
wenn nur der alte Herrgott droben
uns treu bei alter Ehre hält.

Wie mag nun zitternd zu dir dringen
die Heldenbotschaft aus dem Licht!
Und doch hör' ich ein Nornensingen,
und einer Glocke gläsern Klingen
heimlich aus dunkler Tiefe spricht.

Es raunt von Siegfrieds reinem Schwerte,
das Alberichs Gezücht erschlug,
von Schleicherlist und Heldenwerte,
vom Nörge, der den Hort begehrte,
Und von des Gottes altem Fluch.

Und immer wieder tönt die Klage,
wie uns dein Rat fehlt, Schritt für Schritt,
daß nicht im Nebel dieser Tage
der Zwerge List von dannen trage,
was heller Schwerter Streich erstritt!

Doch nein: du ziehst mit uns'rem Heere
als Rüdiger der Todespflicht!
Du Hildebrand der blanken Wehre,
du Eckehart der alten Ehre
verlaß uns nicht, verlaß uns nicht!

Fritz Bley.

Bismarckworte.

Wir sind nicht hier in diesem Leben zur Behaglichkeit, sondern schulden uns und unsere Kräfte dem Dienste Gottes, des Königs und des Landes.

*

Ich habe die Standhaftigkeit, die ich zehn Jahre lang an den Tag gelegt habe, nur aus meinem entschlossenen Glauben. Nehmen Sie mir diesen Glauben, und Sie nehmen mir das Vaterland. Wenn ich nicht ein strammgläubiger Christ wäre, wenn ich die wundervolle Basis (Grundlage) der Religion nicht hätte, so würden Sie einen solchen Bundeskanzler garnicht erlebt haben.

*

Im Jahre 1870 — Im Jahre 1889 — Im Jahre 1896
Der Fürst in verschiedenen Lebensaltern
Zum 100. Geburtstag des Fürsten Otto von Bismarck

Wenn ich nicht mehr Christ wäre, bliebe ich keine Stunde mehr auf meinem Posten. Wenn ich nicht auf meinen Gott rechnete, so gäbe ich gewiß nichts auf irdische Herren.

*

Ich bin Gottes Soldat, und wo er mich hinschickt, da muß ich gehn, und ich glaube, daß er mich schickt und mein Leben zuschnitzt, wie er es braucht.

*

Wenn ich mein Leben an eine Sache setze, so tue ich es in demjenigen Glauben, den ich nur in langem, schwerem Kampfe, aber in ehrlichem und demütigem Gebet vor Gott gestärkt habe und den mir Menschenwort nicht umstößt.

*

Wir Deutschen fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt; und die Gottesfurcht ist es schon, die uns den Frieden lieben und pflegen läßt. Wer ihn aber trotzdem bricht, der wird sich überzeugen, daß die kampfesfreudige Vaterlandsliebe, welche 1813 die gesamte Bevölkerung des damals schwachen, kleinen und ausgesogenen Preußen unter die Fahnen rief, heutzutage ein Gemeingut der ganzen deutschen Nation ist, und daß derjenige, welcher die deutsche Nation irgendwie angreift, sie einheitlich gewaffnet finden wird und jeden Wehrmann mit dem festen Glauben im Herzen: Gott wird mit uns sein!

*

Ich halte es für eine schlechte Überzeugungstreue, die im Staatsdienste sagt: Mag das Kind mit dem Bade ausgeschüttet werden, mag der Staat zu Grunde gehen, es ist meine Überzeugung, ich kann nicht anders. Es erinnert mich das immer an die falsche Mutter im Salomonischen Urteil, die dafür stimmte: Zerschneidet das Kind, zertrümmert den Staat, gut, mir soll es recht sein, wenn ich nur meinen Willen habe.

*

Es gibt kaum ein Wort heutzutage, mit dem mehr Mißbrauch getrieben wird, als mit dem Worte „frei". Meiner Erfahrung nach versteht jeder unter „Freiheit" nur die Freiheit für sich selbst und nicht für andere, sowie die Verpflichtung der andern, sich jeder Beschränkung der Freiheit des Empfindens absolut zu enthalten.

*

Wir wollen dahin streben, daß es im Staate womöglich niemand oder doch so wenig wie möglich gebe, die sich sagen: wir sind dazu da, um die Lasten des Staates zu tragen.

*

Ich behaupte, der Staat hat die Pflicht, für seine hilflosen Mitbürger zu sorgen.

*

Ich gehöre nicht zu denen, die kalt auf die Lasten blicken, die dem Dürftigen auferlegt werden. Ich habe dazu zu lange auf dem Lande gelebt, um nicht zu wissen, was es heißt, wenn der arme Steuerzahler seinen Groschen bringt, und wenn er ihn in der Zeit der Not bringt. Aber die Unabhängigkeit, die staatliche Freiheit, die nationale Ehre geht einem Volke, wie das unsere, über alles; ihr bringen selbst die Armen freudig ihr Opfer.

*

Industrie und Landwirtschaft sollen sich decken und ergänzen; die Industrie ist der Verzehrer der lokalen Agrar-Produkte, die in einer öden Gegend die Landwirtschaft nicht absetzen kann, und wiederum ist der Landwirt, falls er Geld hat, der Abnehmer der Industrie.

*

Einen Reichskanzler und Ministerpräsidenten, der sich für die Landwirtschaft nicht interessiert, den müßten Sie sofort wegjagen, den kann das Land garnicht brauchen.

*

Das Volk gerät in Verfall, wenn seine Landwirtschaft verfällt.

*

Ich halte den Minister für einen elenden Feigling, der nicht unter Umständen seinen Kopf und seine Ehre daran setzt, sein Vaterland auch gegen den Willen von Majoritäten zu retten.

So lange ein Faden an mir ist, will ich dem Vaterlande dienen.

Bismarck und Frankfurt am Main.

Wie in der Geschichte des deutschen Volkes, so hat die alte freie Reichsstadt am Main auch im Leben Otto von Bismarcks eine große Rolle gespielt. Hier hat Bismarck als Legationsrat seine glänzende politische Laufbahn angetreten; hier hat er den Frieden mit Frankreich unterzeichnet und damit den Federzug getan, der seinem genialen Lebenswerk die Krone aufsetzte. Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß zwischen diesen beiden historischen Begebenheiten, zwischen dem ersten diplomatischen Auftreten Bismarcks und der entscheidenden deutsch-französischen Friedensberatung genau zwanzig Jahre liegen. Am 10. Mai 1851 wurde Bismarck Mitglied des Frankfurter Bundestages, und am 10. Mai 1871 unterzeichnete er im Hotel „Zum Schwan" in Frankfurt mit Jules Favre den Friedensvertrag. Welch ungeheure Umwälzung hatte diese kurze Spanne Zeit von zwanzig Jahren aber für die deutsche Geschichte und für Bismarck selbst mit sich gebracht!

Nicht gerade ermutigend war der Empfang gewesen, den Bismarck im Jahre 1851 in Frankfurt am Main zuteil geworden war. Mit Hohn und Spott hatten die liberalen Blätter das Auftauchen des „preußischen Junkers", des unerfahrenen Neulings in der schwierigen Kunst der Diplomatie begrüßt. „Der diplomatische Säugling", so nannte ihn eine Zeitung, und eine andere erklärte voller Entrüstung: „Dieser Mensch besitzt Unverfrorenheit genug, um den Befehl über eine Fregatte oder auch eine ärztliche Operation zu übernehmen, wenn das von ihm verlangt wird, trotzdem er von beidem keine Ahnung hat." Bismarck hat später einmal, am 21. Februar 1879, auf diese maßlosen Angriffe der journalistischen Kritik angespielt und gesagt: „Auf diese Weise empfahlen mich die liberalen Blätter meinen Frankfurter Kollegen, besonders

Bismarcks Humor.

Anekdoten aus dem Leben des Altreichskanzlers.

Nichts charakterisiert den Fürsten Bismarck so sehr als deutschen Mann von echtem Schrot und Korn wie der sonnige Humor, der ihn auch in den schwierigsten Lagen des Lebens nicht verließ. Mit ungewöhnlicher Schlagfertigkeit gepaart, warf diese Begabung des Fürsten für raschen, treffenden Scherz einen glänzenden Schimmer über die von ihm geleitete Unterhaltung oder über seine Rede; sie bezauberte und bestrickte gleichzeitig die Herzen seiner Zuhörer. So ist denn auch die Zahl lustiger Anekdoten, die den Witz des großen Mannes widerspiegeln, Legion. Aus der Fülle dieser launigen Überlieferungen seien hier einige, besonders charakteristische und wenig bekannte Geschichten herausgegriffen.

Graf Thun und Bismarck.

Als Herr von Bismarck in Frankfurt am Main dem Bundespräsidenten Grafen Friedrich von Thun seinen ersten Besuch machte, empfing ihn dieser in seinem Arbeitszimmer, wo er, am Schreibtisch sitzend, gemütlich in Hemdsärmeln schrieb. Noch im Rahmen der Tür stehend, rief Bismarck ihm zu: „Sie haben ganz recht! Es ist sehr heiß in Ihrem Zimmer!" und machte sofort Miene, sich ebenfalls seines Rockes zu entledigen. Verwirrt sprang Graf Thun auf, zog sich seinen Rock über und entschuldigte sich bei dem preußischen Gesandten. — Wie Bismarck überhaupt zu diesem österreichischen Staatsmann stand, darüber hat er sich in einem Brief an seine Schwester Malwine, der aus dem Februar des Jahres 1852 stammt, in ergötzlicher Weise ausgelassen. „Meinen Freund Thun", so schreibt Bismarck in jenem Brief, „der in meiner Abwesenheit bedenklich heiter geworden war, habe ich gleich in der ersten Sitzung wieder ins Bett geärgert, welches er nur ausnahmsweise wieder verließ; gestern habe ich's ihm gegeben, nun liegt er fest und wird sich erst nach dem zehnten vollständig erholen!" (Bismarck reiste am 10. nach Berlin.)

*

Bismarck als — „Champagner".

Im Jahre 1859, zur Zeit des italienisch-österreichischen Krieges, hatte sich Bismarck durch seine italienischen Sympathien in Frankfurt sehr unbeliebt gemacht und wurde von der Frankfurter Gesellschaft dementsprechend behandelt. Aus dieser Zeit stammt die Bemerkung Bismarcks: „Ich werde wie Champagner behandelt, nämlich kaltgestellt für späteren Gebrauch!"

*

Wie sich Bismarck selbst kurierte.

Als Student erkrankte Bismarck in Göttingen an ziemlich heftigem Fieber. Der Arzt, der ihn behandelte, verschrieb ihm Chinin. Aber gerade an diesem Tage bekam Bismarck eine „Futterkiste" von daheim, die herrliche Schlackwurst und Spickgans enthielt. Er dachte nicht daran, Chinin zu nehmen, sondern verzehrte mit seiner gewöhnlichen Eßlust zwei Pfund Schlackwurst, machte dann einen Spaziergang und kehrte zur „Nachkur" in einem Gasthof ein, wo er mehrere Krüge Bier leerte. Mit der genügenden Bettschwere kehrte er nach Hause zurück und schlief sich gesund. Am nächsten Morgen erklärte er dem Arzt: „Gott sei Dank, Herr Doktor, das Fieber ist verschwunden!" — „Ja, ja," meinte der Arzt, „Chinin ist ein außerordentlich wirksames Mittel." — „Das mag schon stimmen, verehrtester Herr Doktor," erwiderte der Patient, „bei mir aber taten zwei Pfund Schlackwurst die heilsame Wirkung!" Der Arzt soll ein überaus geistreiches Gesicht gemacht haben.

*

Wie Bismarck dem dicken Daumer eine Wurst abjagte.

Große Heiterkeit erregte eines Tages folgende Erzählung Bismarcks, die er im Freundeskreise zum besten gab: „An einem schönen Herbstmorgen war ich mit einem wegen seiner Todesfurcht bekannten Frankfurter, dem „dicken Daumer", auf Jagd gewesen. Als wir uns zur Rast niedersetzten, merkte ich zu meinem Schrecken, daß ich mein Frühstück vergessen hatte. Mein dicker Jagdgefährte aber zog eine riesige Wurst heraus, die gerade für meinen Appetit groß genug gewesen wäre, und von der er mir edelmütig die Hälfte anbot. Da fragte ich den dicken Daumer, als er gerade mit dem Essen anfangen wollte, mit harmloser Miene: „Ach sagen Sie nur, Herr Daumer, was ist denn das Weiße dort unten, das aus den Bäumen hervorguckt?" — „Ach, mein Gott, da möchte einem ja der Appetit vergehen", erwiderte Daumer, „das ist der Kirchhof." — „Wissen Sie, lieber Herr Daumer", sagte ich voll Herzlichkeit, „da wollen wir uns doch beizeiten ein Ruheplätzchen aussuchen; dort muß es sich herrlich schlafen!" — „Aber Exzellenz," sagte der ängstliche Daumer, „nun lege ich aber die Wurst weg!" Er blieb bei diesem segensreichen Entschluß, und ich hatte mein ordentliches Frühstück."

*

Bismarck über die fremden Amtssprachen.

Als Bismarck Minister geworden war, bemerkte er eines Tages mit Unwillen, daß der russische Gesandte in Berlin ihm seine Abhandlungen stets in russischer Sprache schickte. Da bestimmte er, daß alles, was im Ministerium nicht deutsch, französisch, englisch oder italienisch geschrieben sei, unbeantwortet liegen bleiben und zu den Akten gelegt werden solle. Der russische Gesandte schrieb nun einen Antrag nach dem andern, immer auf Russisch. Keine Antwort. Endlich kam er selbst zu Bismarck und fragte, warum denn von seinen Arbeiten keine Notiz genommen würde. „Nanu", sagte Bismarck, „wir haben nicht geantwortet? Auf was denn? Ich habe nichts gesehen von Ihnen!" Der Russe erwiderte, er habe bereits vor vier Wochen eine wichtige Anfrage gestellt und habe in der Folgezeit bereits mehrmals daran erinnert. „Ach richtig", sagte nun Bismarck, „jetzt besinne ich mich. Unten liegt ein Stoß Aktenstücke in russischer Sprache. Da können wohl ihre Anträge dabei sein. Unten aber versteht kein Mensch russisch, und was in einer unverständlichen Sprache ankommt, geht zu den Akten!" Das half.

*

Bismarck und der Frankfurter Oberkellner.

Zu den Verhandlungen über den definitiven Frieden reiste Bismarck in Zivil nach Frankfurt am Main und stieg dort in seinem altgewohnten Gasthof ab. Der Oberkellner erlaubte sich die Bemerkung, daß er den Fürsten im schlichten Schwarz beinahe nicht wieder erkannt hätte. „Ja, mein Lieber", entgegnete der Kanzler, „das ist den Herren Franzosen ähnlich ergangen, wie Ihnen; die haben uns auch erst erkannt, als wir die Uniform anhatten!"

*

Bismarck als Schuster.

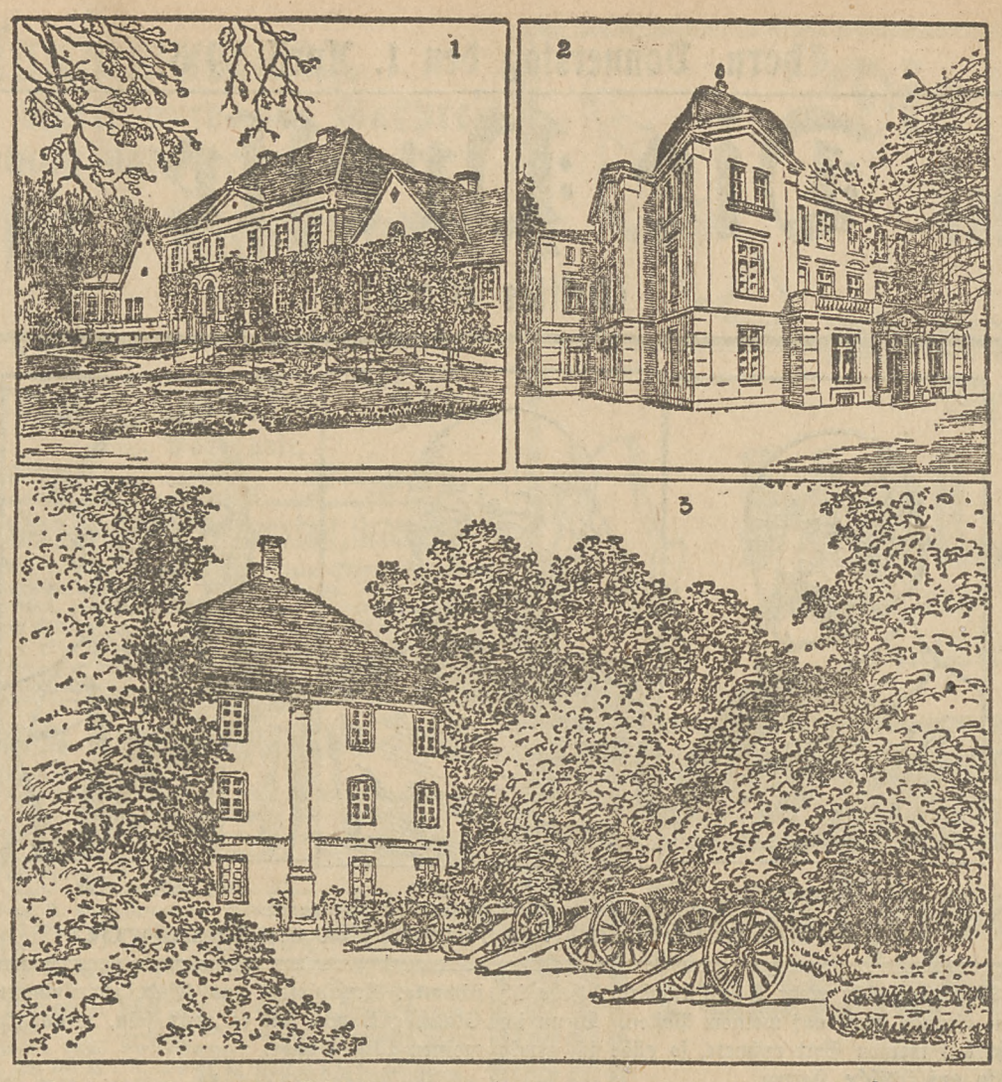
In dem kleinen pommerschen Landstädtchen Schlawe musterte eines Tages ein biederer Schuhmacher des Ortes nach der neugierigen Art unbeschäftigter Kleinstädter die durchreisenden Fremden. Ein hochgewachsener Fremdling, der aus einem Abteil erster Klasse stieg und auf dem Bahnsteig auf und ab ging, erregte seine Aufmerksamkeit. Er näherte sich dem Ankommenden und fragte: „Sie kommen wohl aus Berlin?" — „Jawohl" erwiderte der Reisende. „Wer sind Sie?" — „Ich bin der Schuhmacher X. von hier, und mit wem habe ich die Ehre?" — „Ich bin auch Schuster", sagte der Fremde. „Schuster?" fragte der Handwerker. „Was Sie sagen! Da haben Sie gewiß große Kundschaft in Berlin?" — „O ja," war die lächelnde Antwort. „Es geht." Gerade wollte der Schuhmacher noch mehr aus dem interessanten Fremden herausfragen, da erschien ein Postbeamter in voller Uniform und meldete mit tiefer Verbeugung: „Exzellenz finden die Extrapost bereit." — Große Bestürzung des Schusters. Bismarck aber klopfte ihm vertraulich auf die Schulter und sagte: „Wenn Sie einmal nach Berlin kommen, so besuchen Sie mich dort in meiner Werkstatt, Wilhelmstraße Nr. 76. Auf Wiedersehen!"

*

Bismarck über das Eiserne Kreuz.

Ein regierender Herzog sprach sich 1870 eines Tages im Gespräch mit Bismarck tadelnd über die allzu reichliche Verteilung des Eisernen Kreuzes aus. Der Kanzler aber meinte: „Die Verteilung des Eisernen Kreuzes erfolgt aus zweierlei Gründen: entweder haben es die damit Geschmückten wirklich verdient, dann läßt sich nichts dagegen sagen; oder es wurde lediglich aus Gründen der Höflichkeit gegeben, wie Eurer Hoheit und mir, und dann läßt sich auch nichts dagegen einwenden." Und der herzogliche Tadler verstummte.

den Österreichern. Und doch, meine Herren, wurde die ärztliche Operation — die Amputation eines abgestorbenen Gliedes vom deutschen Staatskörper — später, glaube ich, ganz zu Ihrer Zufriedenheit ausgeführt!“ Der „diplomatische Säugling“ hatte sich durch den kühlen Empfang nicht einschüchtern lassen. Vor seinem klaren Blick zerstob der Nimbus, mit dem die Diplomaten des Bundestages sich zu umgeben liebten, in leeres Nichts. Es gibt kaum eine unterhaltendere Lektüre als die seiner damaligen Briefe an seine Frau und seine Schwester, in denen er scharf gesehene, aber nicht gerade schmeichelhafte Porträts seiner Kollegen entwarf. Auch über die Art, wie die Sitzungen in Frankfurt unter dem Vorsitz des Grafen Thun gehandhabt wurden, gibt einer der Briefe folgende amüsante Schilderung: „Graf Thun studiert die eingelaufenen Akten niemals vorher. Er wird mit ihnen erst bekannt, indem er ihren Inhalt Wort für Wort von Anfang bis zu Ende in der Sitzung vorliest; ein Verfahren, das bei manchen Dokumenten mehrere Stunden dauert, während welcher der Graf mit beneidenswerter Lungenkraft vorliest, wobei dann Herr v. S. einschläft, Herr von N. unter dem Tisch ein Buch liest und General von X., der neben mir sitzt, neue phantastische Entwürfe für Kanonenwagen auf sein Löschpapier zeichnet.“ — „Wenn ich hier jemals auf meinen eigenen Füßen zu stehen komme“, so läßt sich Bismarck ein anderesmal seinem politischen Freunde Wagener, dem Herausgeber der „Kreuzzeitung“, gegenüber aus, „dann werde ich entweder mein Feld von Unkraut säubern oder ganz urplötzlich eines Tages nach Hause reisen.“ Bismarcks Chef, der General von Rochow, ist in jener Zeit wohl der einzige gewesen, der die Bedeutung des Mannes erkannte; so schreibt v. Rochow denn an den Minister von Manteuffel, daß Bismarck so glänzende Eigenschaften des Geistes und Charakters habe, daß dadurch seine etwa mangelnde diplomatische Erfahrung durchaus wett gemacht werde. Ja, erklärte sogar mit prophetischem Scharfblick, daß man hier eine Persönlichkeit vor sich habe, die eigentlich zu schade für den Frankfurter Posten sei, und die sich für die höchsten Staatsstellen eigne. In Frankfurt am Main fand auch am 11. Juli 1851 die erste offizielle Zusammenkunft zwischen Bismarck und dem Prinzen Wilhelm von Preußen statt. Der Prinz war sehr liebenswürdig zu dem neuen Gesandten, dessen ganzes Auftreten ihm persönlich sehr sympathisch war; aber er hatte doch das Bedenken, daß Bismarck für seinen Posten noch zu jung sei, und er hätte es lieber gesehen, wenn er bereits ein grauköpfiger, alter Herr gewesen wäre. Auch der alte Löwe Metternich, der einst in der Eschenheimergasse zu Frankfurt am Main als allmächtiger Herr und Gebieter gethront hatte, ließ sich den jungen preußischen Gesandten nach Johannisberg (im Rheingau) kommen, wo er auf seinen Gütern lebte. Er war ganz entzückt von Bismarck, und als man letzteren fragte, wie sich denn Metternichs Wohlwollen erkläre, meinte er lächelnd: „Ich hörte aufmerksam all seinen Geschichten zu. . . . Das gefällt solchen redseligen alten Leuten!“ Wie Bismarck selbst über seine Frankfurter Tätigkeit urteilte, das geht auch aus den absichtlich gewundenen Phrasen hervor, die er in einem vom 22. Dezember 1853 datierten Brief an seine Schwester Malwine schrieb: „Ich gewöhne mich daran, im Gefühle gähnender Unschuld alle Symptome von Kälte zu ertragen und die Stimmung gänzlicher „Wurschtigkeit“ in mir vorherrschend werden zu lassen, nachdem ich den Bund allmählich mit Erfolg zum Bewußtsein des durchbohrenden Gefühls seines Nichts zu bringen nicht unerheblich beigetragen zu haben mir schmeucheln (Frankfurter Dialekt) darf.“



1 Schloß Darzin. 2. Schloß Friedrichsruh. 3. Blick auf das Stammschloß in Schönhausen. Die drei Schlösser des Fürsten.

Zum 100. Geburtstag des Fürsten Otto von Bismarck

Wie anders gestaltete sich Bismarcks Aufenthalt in Frankfurt, als er im Jahre 1871 zu den Friedensverhandlungen in die Mainstadt reiste! Am 10. Mai 1871, nachdem die entscheidende Unterredung mit den französischen Ministern stattgefunden hatte, ging er nachmittags, umringt von einer Menge, die ihm begeisterte Huldigungen darbrachte, durch die Gallusgasse und verweilte auch einen Augenblick sinnend vor seiner alten Wohnung, vor dem Seufferheldschen Hause. Nicht wie sonst bei großen politischen Ereignissen in Frankfurt war der „Russische Hof“, der noch beim Fürstenkongreß von 1863 als Absteigequartier der hohen und höchsten Herrschaften gedient hatte, der Schauplatz der Konferenzen. Der „Russische Hof“ wurde gerade umgebaut, und so fanden denn die Verhandlungen im Hotel „Zum Schwan“ statt, das so eine historische Sehenswürdigkeit von Frankfurt wurde. Ohne alles Gepränge und ohne materielle Genüsse, in harter Arbeit, wurden die Friedensverhandlungen unter Bismarcks energischer Leitung verhältnismäßig rasch zu Ende geführt. Nur ein paarmal fanden gesellige Zusammenkünfte statt, so beim Oberbürgermeister Mumm und beim General von Loen. Es herrschte großer Jubel, als Bismarck auf dem Festmahl beim Vertreter der Stadt Frankfurt das versöhnende Wort aussprach: „Ich hoffe, das der Friede in Frankfurt auch der Friede mit Frankfurt sein wird!“ Die diplomatischen Verhandlungen, die der Unterzeichnung des Friedensvertrages voraufgegangen waren, hatten oft vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht gedauert. Am längsten währte der Streit über die neue Grenzfestsetzung. So zeigte eine kleine Landkarte, die im Konferenzsaale an der Wand hing, zunächst eine eingezeichnete blaue Linie, die Metz Frankreich zusprach, nachher aber eine rote Umrandung, die die wichtige Moselfestung Deutschland zuerteilte. Die Feder, mit der Bismarck am 10. Mai 1871 den Friedensvertrag unterzeichnete, war nicht die bekannte Pforzheimer, die in Versailles benutzt worden war, sondern eine aus den Bestecken, die die Diplomaten mit sich führten und nachher wieder einpackten. Aber ein historisches Tintenfaß blieb als kostbare Reliquie zurück. Der Oberkellner im „Schwan“ hatte nämlich auf seine Rechnung ein elegantes Tintenfaß gekauft, das hinterher in seinem Besitze blieb. Dieser zierliche bronzene Tintenbehälter stellte in gut gemeinter Allegorie einen Eichenstamm dar, dessen Deckel die Form eines Helmes besaß; das ganze war noch mit kriegerischen Abzeichen verziert. Als Bismarck seine Feder in dieses Tintenfaß tauchte, um in seinen markigen Zügen seinen Namen unter das weltgeschichtliche Dokument zu setzen, da war Deutschlands Wiedergeburt nach langer politischer Schwäche ruhmvoll besiegelt.

Wie Bismarck den Parisern die Mitrailleuse erklärte.

In einem alten Jahrgang der Pariser Wochenschrift „L' Echo de la Semaine“ findet sich eine, Renée gezeichnete, Plauderei, die über ein Privatissimum, das Bismarck im Jahre 1867 dem Pariser Publikum hielt, interessanten Bericht gibt. Bismarck war damals zum Besuche der Weltausstellung nach Paris gekommen und hatte dabei Gelegenheit gefunden, den Besuchern die technischen Geheimnisse des ausgestellten Modells der als Wunder angestaunten Mitrailleuse sachkundig zu erklären. Unter seinen Zuhörern befand sich in Begleitung ihres Vaters auch die Renée zeichnende Verfasserin, die über den Vorgang, für dessen Wahrheit ihr die Verantwortung überlassen bleibt, folgendes zu erzählen weiß: „Ich gedachte eben der Mitrailleuse, die damals die Sensation des Tages war. In den Zeitungen war nur von ihr noch die Rede. Der Kaiser hatte sie unter seinen besonderen Schutz genommen, ja, er hatte sich selbst persönlich um ihre technische Verbesserung bemüht. Ein Exemplar dieser blitzsauberen, gefälligen und fast kokett wirkenden Mordmaschine hatte auch in der Ausstellungshalle des Champ de Mars Aufstellung gefunden, und der Stand war beständig von Neugierigen umlagert. Man schaute dem Ding in den Rachen, besah es sich von der Seite, von oben und unten, ohne daß man darüber klüger geworden wäre. Eines Nachmittags standen wir wieder an dem gewohnten Platz inmitten des üblichen Haufens neugieriger Gaffer. Es befanden sich darunter Bürgersleute, Arbeiter, Soldaten, ein paar Offiziere, und außerdem ein vielbemerkter Fremder von hohem Wuchs, dessen massiger Körper ein prallsitzender Gehrock militärischen Schnitts einzwängte, eine wie mit der Axt zurecht gehauene Gestalt, mit einem von unbeugsamer Willenskraft zeugenden Kinn und Glutaugen, die unter buschigen Brauen Blitze schossen. Wie das Gespräch in Gang kam, kann ich heute nicht mehr sagen. Im Gedächtnis haften geblieben ist mir nur die Erinnerung an den Klang der Stimme des Mannes, an seine harten, eckigen Bewegungen, an den Ausfluß und Willen, der von seinem ganzen Wesen ausging. In seinem kurz hervorgestoßenen Stimmton grollte der herrische Klang des Befehls; seine Bewegungen kennzeichnete der unbedingten Gehorsam heischende Wille, dabei barg der Mund unter dem dicken Schnurrbart einen Zug verschlagener Pfiffigkeit, und aus Runzelfalten an den Winkeln der harten Augen schaute der Geist kichernder Schalkhaftigkeit lustig heraus. Den Franzosen, die da herumstanden, erklärte dieser fremde Herr den Mechanismus der französischen Erfindung, und zwar in solch klarer, einfacher Art und mit solch geflissentlicher Vermeidung technischer Fachausdrücke, daß selbst mir, dem kleinen, einfältigen Mädel, das volle Verständnis für jede technische Einzelheit aufging. Als er seinen Vortrag beendigt hatte, entfernte er sich mit gewaltig ausgreifendem Schritt, wie der Riese, der dem Däumling seine Siebenmeilenstiefel genommen hatte. Ein Dienstkollege meines Vaters, ein welterfahrenes Stützerchen, das in seinen Mußestunden für die kleinen Theater gelegentlich Prologe dichtete, war an uns herangetreten und redete den Vater mit den Worten an: „Alle Wetter, Verehrter! Mit Kleinigkeiten geben Sie sich wahrlich nicht ab! Wissen Sie, wer der Herr war, mit dem Sie sich da eben unterhielten?“ — „Nein, aber es schien nicht der erste Beste!“ — „Das will ich

Bismarck-Aussprüche über unsere Feinde.

Der Altreichskanzler über Frankreich, England und Rußland.

(Nachdruck verboten.)

Oft hat in Reden und Gesprächen Fürst Bismarck Gelegenheit genommen, sich in seiner scharf charakterisierenden Art über Deutschlands Feinde zu äußern. Manche dieser Aussprüche, die deutlich erkennen lassen, daß der Blick des großen Staatsmannes seiner Zeit weit voraufeilte, wirken in ihrer lebendigen Ursprünglichkeit und Treffsicherheit gerade heute durchaus zeitgemäß und aktuell. Am schlechtesten kommen Frankreich und die Franzosen in der Bismarckschen Beurteilung weg; denn so sehr Bismarck auch die französische Sprache liebte, die er meisterhaft beherrschte, so unsympathisch ist ihm doch zeitlebens das Franzosentum geblieben. Die Politik Englands war ihm wegen ihrer Verlogenheit, die er schon früh durchschaut hatte, wie sie uns heute widerwärtig und verabscheuungswert erscheint. Für Rußland dagegen hat Bismarck, wohl eine Nachwirkung seines angenehmen Aufenthalts in Petersburg, ein gewisses Wohlwollen bewahrt, wenngleich er auch die Schwächen der Russen klar erkannt hat.

Bismarck über Frankreich.

In einem Gespräch, das Bismarck 1870 mit Moritz Busch hatte, sagt er: „Die Franzosen sind nicht die feinen Leute, wofür man sie gewöhnlich hält. Sie gleichen als Nation gewissen Leuten in unseren niederen Klassen. Sie sind borniert und brutal — muskelkräftig und großmäulig und unverschämt und verschaffen sich namentlich durch ihr dreistes Auftreten die Bewunderung unter ihresgleichen. Sie gelten auch bei uns vielen, die nicht tiefer sehen, für gescheit, ihre Regierung für gute Politiker, weil sie überall renommieren, anmaßend dreinredend, sich in aller Leute Angelegenheiten mischen, und alle beherrschen wollen. Dreistes Auftreten imponiert immer. Dabei haben die Franzosen keine Vorstellung, wie es außerhalb Frankreichs aussieht; lernen davon nichts in ihren Schulen. Daher auch ihre Einbildung und Selbstüberschätzung. Die französischen Unterrichtsanstalten lassen ihre Zöglinge in majorem Franciae gloriam in krasser Ungewißheit über alles Auswärtige, und so haben sie die albernsten Vorstellungen von den Nachbarvölkern.“

Der Franzose als Apoll.

Bismarck erklärte eines Tages, daß er wenig Sympathie für Apollo hätte, da dieser aus Einbildung und Neid den Marsya geschunden und aus ähnlichen Gründen die Kinder der Niobe totgeschossen hätte. „Er ist“ — so fuhr er fort — „der echte Typus eines Franzosen; es ist einer, der es nicht vertragen kann, daß jemand besser oder ebenso gut die Flöte spielt wie er.“

Vor den Ruinen von Saint-Cloud.

Angesichts der Ruinen von Saint-Cloud, die noch brannten, sodaß ihr Rauch den Horizont verfinsterte, machte Favre dem Kanzler die lebhaftesten Vorwürfe und zog sich damit folgende Antwort zu: „Haben Sie jemals unser Deutschland besucht? Haben Sie nicht die Ruinen unserer Schlösser gesehen? Eure Heere haben sie ohne Erbarmen gebrandmarkt und zerstört.“

Bismarck über England.

„Immer ging die englische Politik,“ so sagte Bismarck einmal zu Busch, „in dieser Periode (der Neuzeit) darauf aus, unter den Mächten des Kontinents Zwietracht zu stiften oder zu erhalten, nach dem Satze „Duobus litigantibus tertius gaudet“, und sich der einen gegen die anderen zu bedienen, sodaß sie zu Englands Vorteil geschwächt und geschädigt wurden. Erst richtete sich dieses Bestreben gegen Frankreich, dann gegen Rußland; erst wars der Kaiser von Wien, der für sie Krieg führen mußte, dann sollten wir uns für sie schlagen. Erinnern Sie sich an den österreichischen Erbfolgekrieg und die Schlacht bei Dettingen? Gewiß war damals von der werdenden Universalmonarchie in Frankreich jeder andere Staat Europas bedroht in seiner Freiheit und seinem Bestande; keiner aber so sehr wie England. Dann denken Sie an den siebenjährigen Krieg, wo die Engländer sich den Löwenanteil an der Siegesbeute nahmen, obwohl sie nur wenig gewagt und geleistet hatten, verhältnismäßig, wo wir ihnen die französischen Kolonien eroberten. In der letzten Zeit versuchten sie uns gegen die Russen auszuspielen, die ihnen am Bosporus und mehr noch an der Grenze Indiens gefährlich geworden sind. Wir sollten ihre schwachen militärischen Kräfte ergänzen, die russischen in der Flanke bedrohen und festhalten, wenn sie abmarschieren wollen. Zuerst sollten wir das während des Krimkrieges, wo beiläufig die Franzosen wenig Grund hatten, sich mit an den Wagen zu spannen; da sollten wir uns ganz gegen unser Interesse mit den Westmächten dem Kaiser Nikolaus entgegenstellen. 1877, als der russisch-türkische Krieg sich ankündigte, sollten wir ihn durch Einspruch in Petersburg verhindern, im Interesse der „Menschlichkeit“, wie die „Times“ demonstrierten und auch die Königin Viktoria uns ans Herz legte. „Menschlichkeit“, „Friede“ und „Freiheit“ ist immer ihr Vorwand, wenn es nicht „Christentum und Ausbreitung der Segnungen der Gesittung“ unter Wilden und Halbbarbaren sein kann, zur Abwechslung. In Wahrheit aber schrieben die „Times“ und die Königin im Interesse von England, das mit dem unseren nichts gemein hatte.“

Englands Neid.

Im Januar des Jahres 1871 sagte Bismarck in Versailles: „Die Engländer sind voll Ärger und Neid, daß wir hier große Schlachten geschlagen haben und gewonnen. Sie gönnen es dem kleinen ruppigen Preußen nicht, daß es in die Höhe kommt. Das ist ihnen ein Volk, das blos da ist, um für sie gegen Bezahlung Krieg zu führen. Das ist so die Ansicht der ganzen englischen Gentry. Die haben uns niemals wohlgewollt und immer nach Kräften geschadet.“

Bismarck über Rußland.

In einem Tischgespräch charakterisierte Bismarck die Russen folgendermaßen: „Der Russe wird den Deutschen nie entbehren können. Der Russe ist ein sehr liebenswürdiger Mensch. Er hat Geist, Phantasie, ein angenehmes Benehmen, gesellige Talente, aber täglich auch nur acht Stunden arbeiten, und das sechsmal in der Woche und 50 Wochen im Jahre — das wird in Ewigkeit kein Russe erlernen. Ich erinnere mich der treffenden Worte, die ein russischer Militär in meiner Gegenwart äußerte. Die Unterhaltung berührte den Umstand, daß so viele Offiziere deutscher Abstammung in der russischen Armee bis zum General avancieren. „Wie sollte ein Deutscher nicht General werden!“ sagte jener Militär, „er trinkt nicht, er stiehlt nicht, er ist nicht liederlich, er reitet sein Pferd selber — da muß er es schon bis zum General bringen.“

Gesprächsweise wandte Bismarck ein anderesmal folgenden treffenden Vergleich aus Rußland an: „Rußland gleicht einem starken, gesunden Manne, der von einer Krankheit befallen ist. Wenn er Rat annehmen und zwei oder drei Tage zuhause bleiben will, wird er unmittelbar wohlwerden und so stark wie je; aber wenn er darauf bestehen will, auszugehen, umherzuspazieren und draußen Geschäfte zu erledigen, als wenn er wohl wäre, wird sich seine Krankheit fest auf ihn legen, und vielleicht wird er sterben. Zwei oder drei Tage im Leben eines Mannes bedeuten zehn, zwanzig und dreißig Jahre im Leben einer Nation. Rußland muß „zuhause bleiben“. Es hat eine große Zukunft; seine höchsten Adligen sind intelligent und ehrenwert. Seine Bauern sind die besten Kerle in der Welt; in der Mitte ist es faul, der Beamtenadel ist ein giftiges Geschwür, welches seine Eingeweide hinwegfrißt. Rußlands Aufgabe ist in Asien. Dort repräsentiert es den Kulturfortschritt.“

meinen! Er ist nicht mehr und nicht weniger als der rechte Arm des Königs von Preußen und heißt Graf Otto von Bismarck!"

Ihre Bilder.

Kriegsskizze von Valeska Cufig-Güstrow.

(Nachdruck verboten.)

Jeden Abend, seitdem ihr Einziger in den Krieg gezogen war, saß die Professorswitwe vor den Bildern und Briefen ihres Lieblings. Sie kannte die Worte auswendig. Und wenn sie sich in den Anblick der Bilder vertiefte, so war es ihr, als ob sie Leben bekämen und zu ihr sprächen.

Da war er als kleiner Wicht im Hemdchen, ernst und gewichtig dreinschauend. Hier als „Einjähriger". Er hatte eine Falte zwischen den Brauen, denn das Stillsitzen hatte ihm garnicht gepaßt. Aus jener Zeit war ihr ein Zug in lebendiger Erinnerung geblieben . .

Sie hatte in ihrem Schreibtisch nach Papieren gesucht, kniete davor und forschte in den untersten Fächern des Diplomatentisches. Das fand nun Herbert höchst unterhaltend und er kramte immer mit; überall war sein dickes Händchen im Wege. Da gab sie ihm einen Schlag darauf — gelind, aber deutlich. Der erste war es in seinem nunmehr zwölfmonatigen Leben, das ihn fest auf den Beinen fand. Erstaunt sah der Junge sie an — und hieb ganz einfach wieder. Sie hätte am liebsten gelacht, doch bezwang sie sich. Aber strafen konnte sie auch nicht. Sie freute sich ja — o wie sehr, daß er sich den Hieb nicht gefallen ließ. „Du wirst ein Mann — bist jetzt schon einer," jubelte es in ihr.

Sie wußte, daß sie vor der landläufigen Pädagogik damit nicht bestehen konnte. Die verlangte von dem Einjährigen schon Ehrfurcht vor dem Erwachsenen — vor den Eltern. Als ob die so natürlich wäre! Was wußte dieser Knirps von ihrer Würde, Sie hatte bisher soviel mit ihm getollt, gespielt, gelacht, daß er sie für seinesgleichen ansehen mußte. Und sie hatte durch ein ununterbrochenes Umhüttein, durch genaueste Regelung seines jungen Daseins allen Ungezogenheiten des gesunden Kindes vorgebeugt. Herrlich war er im Sonnenschein gediehen. Aber wodurch hätte sie ihm die Kindesehrfurcht beibringen sollen? Wie konnte er wissen, daß er die, die er an den Haaren zausen, als Pferdchen behandeln, nicht schlagen durfte? Nein, das war unmöglich! Die Ehrfurcht mußte auf anderem Wege kommen. Und sie kam — kam durch grenzenlose Liebe von ihrer Seite, die doch keinen Fehler übersah — durch tiefes Verständnis, das er bei ihr für alle seine kindlichen Nöte fand — durch ernste Ermahnung — durch liebevolles Vorhalten eines Seelenspiegels.

Als er in den Krieg zog, hatte sie sich über Mangel an Ehrfurcht nicht zu beklagen.

Und dieses Bildchen? Wie lustig stand er da!

Es war aus einer Zeit, da er des Vaters russisches Wörterbuch als liebstes Spielzeug in sein Herz geschlossen hatte. Es besaß keine Bilder, nur krause, kleine, schwarze Buchstaben, aber es hatte solch' wunderschönen roten Einband! Mit diesem Buch im Arm schlief das Bübchen, trank es seine Milch, tobte es im Garten umher. Hier war es mit ihm abgebildet. Stolz stand er — das Buch lag vor ihm auf einem Feldstuhl. Er sah darüber hinweg mit dem Ausdruck eines Volksredners in dem liebenswürdig vorgebeugten Gesichtchen, eines Redners, der seine Zuhörer durch eingeflochtene Scherze gewinnen will und dabei auf ein Buch schlägt, in dem seine Weisheit bestätigt ist.

O, wie oft hatte sie sich über dieses Bildchen schon belustigt.

Und so wußte sie zu jedem eine Geschichte.

Hier war er als Schüler der Vorschule. Sie hatte streng darüber gewacht und war mit ihrem Gatten einig gewesen, daß er bis zu seinem siebenten Jahr mit keinem Auswendiglernen geplagt wurde. Nicht einmal an Geburtstagen prunkte sie mit dem Aufsagen von Versen. Und das ganz in Ruhe gelassene Gehirn faßte in der Schule umso schneller. Er überflügelte in kurzer Zeit alle Vordermänner und als sie ihn eines Tages fragte, was er sich wohl dächte, wenn er wieder einen Platz heraufgekommen sei — er war außer der Zeit in die Klasse gekommen und hatte sich „Letzter" setzen müssen — sagte er ganz einfach:

„Hei, da denk' ich, jetzt kann ich der Mammi wieder was erzählen."

So innig war sein Denken mit ihr verknüpft.

Hier, wo er ein wenig träumerisch in die Welt sah, hatte er sein erstes Märchen ersonnen. Es war aus der Zeit der schweren italienischen Erdbeben, von denen sie ihm immer wieder erzählen mußte, und es lautete:

„Der Teufel. Als der Teufel noch auf Erden lebte, war einmal ein kleiner Junge; der wollte gerne König werden. Da kam der Teufel zu ihm und sagte: Ich will dich zum König machen, wenn du nach dem Tode zu mir in die Höle kommst. Drei Kriege kannst du führen und wirst sie auch gewinnen. Der Junge sagte zu und freute sich sehr. Am nächsten Tage war er gestorben und wurde dann mittags als Königssohn geboren. Er wurde König von Italien und führte mit Österreich und Frankreich Kriege und gewann sie auch, wie ihm der Teufel versprochen hatte. Als er alt wurde, dachte er daran, daß er nun bald in die Hölle kommen muß. Da erklärte er dem Teufel den Krieg, denn er mußte ihn gewinnen. Er hatte blos zwei Kriege bis jetzt geführt. Als sie zusammenkamen, sprach der Teufel: Was fällt dir denn ein, einen viel stärkeren als du zu bekriegen? Da erinnerte ihn der König an sein Versprechen. Der Teufel war nun besiegt und mußte begraben liegen, denn weil er Teufel war, konnte er nicht sterben. Wo er begraben ist und in dem ganzen Lande ist noch heute Erdbeben, weil der Teufel raus will. Er kann aber nicht."

Sie hatte es getreu nach seiner Erzählung niedergeschrieben. — —

Leicht und spielend, ohne jegliche Nachhilfe drang er als Erster in den Klassen vor, von seinen Lehrern und Kameraden geliebt. Er überhob sich nicht über die Minderbegabten; er half ihnen, war der geschickteste „Vorsager" und der Klassenletzte war sein bester Freund.

Als der Gatte und Vater starb, trugen sie das Leid gemeinsam. Einer half dem anderen.

Und nun war er im Krieg — sechzehnjährig — voll heißer, heiliger Glut.

Sie hätte ihm die Erlaubnis verweigern können. Durfte sie das? Hatte sie ein Recht dazu? Ein Recht, ein Räuber an seinem Leben zu werden? Denn wer in diesem heiligen Kriege nicht mitkämpfte, sofern er halbwegs die Kraft dazu hatte — des Leben schien ihr und ihm verloren. — — — —

Er lag in den Schützengräben der Argonnen. Es ging ihm bisher gut. Noch gestern kam die Nachricht.

Sie lebte ganz zurückgezogen, allein in ihrem kleinen Häuschen; nur die alte Magd als Schutz, und zur Gesellschaft den Hund und die Katze, die „er" so sehr geliebt.

Aber die schönste Gesellschaft waren ja diese Bilder und die Erinnerungen.

Sie hatte die Gewohnheit angenommen, leise mit dem fernen Kinde, das ihr doch so nahe war, zu sprechen.

An einem Abend klatschte der Regen an die Scheiben, wie so oft in diesem bösen Winter. Sie trat ans Fenster. Kein Stern war zu sehen — bodenlose Finsternis umher.

Sie faltet die Hände und ihre Lippen flüstern:

„Mein Junge, wie kalt mag es dir sein." Und sie denkt an ihn mit heißer Sehnsucht.

Da — hat sie nicht deutlich ein Schscht — Schscht gehört?

So mögen Kugeln pfeifen. Und jetzt leuchtet es auf und wieder das zischende Geräusch. Dazwischen hört sie „Mutter" rufen — „Mutter!!"

Das ist seine Stimme! Unter Tausenden erkennt sie sie. Ob er heimkommt? Aber wie ist das möglich? Und doch hat sie das Rufen gehört — ganz deutlich — sie kann darauf schwören!

Mit gefalteten Händen bleibt sie am Fenster stehen und wartet — wartet — — —

Dann sinkt sie todmüde im Sessel zusammen und wartet weiter. Er hat sie doch gerufen — genau hat sie es gehört — mit der Kinderstimme von früher, wenn er ihr verkündete, daß er „einen heraufgekommen" sei. Ob ihn Gott genommen hatte — erhöht über alle anderen?

Ihr Herzschlag setzte stellenweise aus.

Wenn er ihr genommen wird, ist ihr Leben ausgelebt. Es hat durch ihn nur Sinn. Aber sie wird es nicht gewaltsam von sich werfen — so feige wird sie nicht sein, wo er so tapfer war — — nein, sie wird warten. — Lange kann es ja nicht mehr dauern, bis sie ihm nachfolgt — nein, lange nicht mehr — —

Es wird ihr so leicht und hell! Er wird sie bestimmt rufen — er wird sie nicht allein lassen — sie können ja nicht ohne einander sein — auch dort nicht in den geistigen Welten —

Und jetzt ist es ihr, als ob er wirklich komme und sie an der Hand nähme, wie so manches mal.

Und in ihr Auge tritt Freude, um ihren Mund ein seliges Lächeln —

Sie hat ihn, der ihrem Leben Inhalt und Ziel gegeben — sie hat ihn wieder — —

Die Dienerin findet sie am Morgen entschlummert für die Ewigkeit — um sie herum die Erinnerungen.

Im Laufe des Tages kommt die Depesche vom Regiment an die Tote, daß ihr Sohn in dieser Nacht bei siegreichem Gefecht gefallen sei.

Gedankensplitter.

Die Kraft des Volkes zeigt sich erst ganz im Heere. Prinz Friedrich Karl von Preußen.

Wie klein, wie unbedeutend, wie geringe
Erscheinen all die nicht'gen Erdendinge,
Und nur das eine Wort: Zu spät, zu spät,
Gewaltig vor des Todes Majestät!

Bekanntmachung.

Bei dem Mangel an ausreichenden und billigen Futtermitteln in der jetzigen Kriegszeit ist zur Sicherung des heutigen Schweinebestandes und im Interesse der Förderung der Schweinezucht von sachverständiger Seite darauf hingewiesen, daß der noch unverdaute Mageninhalt frisch geschlachteter Rinder, vermischt mit einem gewissen Prozentsatz Blut und unter Zusatz von geringer Menge Viehsalz und Kalk ein vorzügliches, sehr billiges und unschädliches Schweinefutter abgibt.

Die Verfütterung dieses Schweinefutters erfolgt am besten in der Weise, daß einem Zentner Mageninhalt etwa 10 Liter Blut, ca. 20 Pfund Melasse, sowie ¼ Pfund Viehsalz und etwas Kalk beigemengt wird. Zur Mast empfiehlt sich ähnlich wie bei der Verfütterung von Kartoffeln oder Küchenabfällen — je nach Bedarf — Kleie beizufüttern.

Auf Anregung des Herrn Regierungs-Präsidenten haben wir die Schlachthofleitung angewiesen, im hiesigen Schlachthofe den Mageninhalt frischgeschlachteter Rinder sowie die Blutrückstände von Großvieh und Kleinvieh zu sammeln und sie den Schweinebesitzern aus Stadt und Land gegen eine geringe, nur die Unkosten deckende Gebühr zum Abholen in Gefäßen bereit zu stellen.

Wir weisen noch darauf hin, daß nach wissenschaftlichen, sachverständigen Gutachten von Tierärzten und Nahrungsmittelämter dieses Schweinefutter ein vorzügliches Nährfutter darstellt.

Besitzer und Züchter von Schweinen, die beabsichtigen, dieses Futter aus dem hiesigen Schlachthofe zu beziehen, wollen sich an unseren Schlachthofdirektor zwecks weiterer Vereinbarung wenden.

Thorn den 15. März 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Landesversicherungsanstalt Westpreußen
gewährt zum Erwerbe von Anteilscheinen der

westpreußischen Kriegsversicherung

Beihilfen von 5,— Mk. bei Lösung eines Anteilscheines und von 10,— Mk. bei Lösung von 2 oder mehreren Anteilscheinen, wenn der versicherte Kriegsteilnehmer Invalidenmarken der Landesversicherungsanstalt Westpreußen geklebt hat. Hierdurch kann jede Ehefrau sich und ihren Kindern für eine bare Einzahlung von 5,— Mk.

250,— Mk.

und von 10,— Mk.

500,— Mk.

bei 4 Prozent Kriegssterblichkeit sichern.

Der Zuschuß wird auch für Arbeitgeber gewährt, die ihre Arbeitnehmer versichern.

Die Beihilfen haben keinen Einfluß auf die Gewährung der Witwen- und Waisenrente.

Anteilscheine, für die jetzt der Mindestbetrag bei Vorlegung einer Invaliden-Quittungskarte nur 5,— Mk. beträgt, werden in unserer Sparkasse ausgegeben.

Thorn den 12. März 1915.

Der Magistrat.

Gegen die Läuseplage

hilft unseren Kriegern

Radikal-Läusetod „Feldgrau".

Man lasse sich kein anderes Mittel geben, sondern verlange ausdrücklich Marke „Feldgrau".

Wirkt nach Gutachten des beeidigten Handelschemikers **Dr. Paul Jeserich** zugleich desinfizierend und keimtötend, ist daher unstreitig auch ein Vorbeugungsmittel gegen Flecktyphus und andere ansteckende Krankheiten.

Feldpostmäßig verpackt überall zu haben.

Alex Dupke, Chemisches Laboratorium, Berlin W. 35.

Helft unseren Verwundeten im Felde!

Geld + Lotterie

des Zentral-Komitees des Preuß. Landes-Vereins vom Roten Kreuz.

Genehmigt für ganz Preußen.

Ziehung am 20., 21., 22. und 23. April 1915

in Berlin im Ziehungssaale der königl. General-Lotterie-Direktion.

17 851 Geldgewinne im Gesamtbetrage von

600 000 Mark

bar ohne Abzug zahlbar.

Gewinnplan:

1 Hauptgewinn			100 000 Mark,
1 Hauptgewinn			50 000 Mark,
1 Hauptgewinn			30 000 Mark,
1 Hauptgewinn			20 000 Mark,
1 Hauptgewinn			10 000 Mark,
4 Gewinne zu je	5000 Mark	=	20 000 Mark,
20 Gewinne zu je	1000 Mark	=	20 000 Mark,
60 Gewinne zu je	500 Mark	=	30 000 Mark,
300 Gewinne zu je	100 Mark	=	30 000 Mark,
802 Gewinne zu je	50 Mark	=	40 100 Mark,
16 660 Gewinne zu je	15 Mark	=	249 900 Mark.

Originalpreis des Loses Mk. 3.30 einschließlich Reichsstempel. und Liste 30 Pfg. extra. Porto Nachnahme 20 Pfg. teurer.

Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mark nur 10 Pfg. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterieeinnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

Zahnatelier
Otto Draugelattes,
Elisabethstraße 1, im Hause der Löwenapotheke
Künstliche Zähne, Plomben, Zahnziehen fast schmerzlos.
Umarbeitung schlecht sitzender Gebisse.
Spezialität:
Gebisse ohne Gaumenplatte.

Futterrüben
hat abzugeben
Rittergut Glauchau
bei Culmsee.

Bedarfsartikel für Friseure, Apfelwein, Kunsthonig, Essenzen 2c. empfiehlt in bekannter guter Qualität zu mäßigen Preisen
Dr. Wilhelm Herzfeld,
Thorn-Mocker, Lindenstraße 44.

Metallbetten an Private, Katalog frei.
Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Sehr günstiges Räumungsangebot!
Wegen Aufgabe von Großkulturen offeriere ich einen Posten starke, baldtragende
Obstbäume
nur beste Tafelsorten, zu jedem annehmbaren Preise, desgl. mehrere tausend jüngerer Ware zu Mk. 0.80–1,25 pro Stück. Ferner: Linden, Ahorn, Akazien, Kastanien, Platanen und Alleebäume, sowie verschiedene Nadelgehölze billigst.
M. Templin,
Baumschulen,
Lissomitz-Thorn,
Post Lulkau. Fernspr. Amt Lulkau Nr. 5.
Bahnstation: Lissomitz.

Große Ersparnisse an Kartoffeln
werden bei Benutzung der eisernen
Kartoffelbehälter „Mars"
D. R. G. M. 460 809 erzielt.
Zu haben bei
Robert Tilk.

Zöpfe
jetzt sehr billig
Araschewski, Culmerstraße 24.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oefler's Geschäftshandbuch

(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch erhält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschl. Abschluß); kaufmännisches Rechnen; kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); kaufmännische Propaganda (Reklamewesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über **170 000 Exemplare verkauft!**

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Ramdor, Lehrer am Büsch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Dutzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte". — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 3.20 Mk. oder unter Nachnahme von 3.40 Mk. **Richard Oefler,** Verlag, **Berlin SW. 29.**

1 oder 2 möbl. Zimmer.
2. Stockwerk, bald oder später zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

Gut möbl. Zimmer
nebst Kabinett, auf Wunsch auch Burschengelaß. zu vermieten. Gerechtestr. 33, 2.

Möbl. Vorderzimmer
für 1—2 Herren sof. z. v. Breitestraße 38, 2.

Zwei möbl. Zimmer,
(auch einzeln) für bessere Damen zu vermieten Heiligegeiststraße 11, 2, rechts.

2—3 gut möbl. Zimm., Gas, Bad, Balkon, Burschengel., Küchenbenutzung vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Möbl. Vorderzimmer,
Klavier und elektr. Licht, zu vermieten.
Esser, Tuchmacherstraße 7, 1, rechts.

Gut möbl. Zimmer
mit Schlafkabinett an 1 oder 2 Herren zu vermieten, mit und ohne Pension.
Mauerstraße 52, 1.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer
nebst Burschengelaß sofort zu vermieten.
Tuchmacherstraße 26, part.

Gut möbl. Vorderzimmer
zu vermieten. Talstraße 42, 3, links.

Gut möbliertes Zimmer zu vermieten.
Neust. Markt 11, 3 Tr. links.

Möbl. Zimmer mit guter Pension zu vermieten. Gerstenstraße 9a, 1 Tr.

Ein möbl. Zimmer mit Pension von sogleich zu vermieten. Segierstr. 28, 3 Tr.

Möbl. Vorderz. 15 M. z. v. Gerechtestr. 33.

Schlafstelle
für 3,50 Mk. die Woche sofort zu haben.
Tuchmacherstraße 6, 2.

Amtliche Bekanntmachung.

Unsere Kartoffelvorräte werden unbedingt gebraucht, um die Bevölkerung in den nächsten Monaten zu erhalten. Es müssen daher die halbreifen Schweine (120—180 Pfund Lebendgew.) sofort geschlachtet werden. Die Regierung hat die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b.H. in Berlin, Französischestr. 53, beauftragt, diese Schweine durch Vertrauensleute zu angemessenen Preisen zu kaufen. Diese Preise betragen für Schweine gewogen an der Verladestation:

für je 100 Pfd. Lebdgw.	dagegen für die Enteignung von Bundesrat festgesetzte:	also beim freiw. Verkauf mehr:
beim Gewicht		
120—130 Pf. 55 Mk.	49 Mk.	6 Mk.
131—140 „ 56 „	50 „	6 „
141—150 „ 57 „	51 „	6 „
151—160 „ 58 „	53 „	5 „
161—170 „ 59 „	55 „	4 „
171—180 „ 60 „	57 „	3 „

Alle diese Schweine, die nicht bis zum 4. April freiwillig zum Schlachten verkauft sind, werde ich beschlagnahmen und auf Antrag der Gesellschaft zu den geringeren vom Bundesrat festgesetzten Preisen enteignen, soweit es nicht Zuchteber und Zuchtsauen sind oder mir nicht nachgewiesen wird, daß die Schweine noch neben den sonst zurückbleibenden Tieren ohne Zugabe von Kartoffeln aus Abfällen erhalten werden.

Ich rate daher dringend zur sofortigen Angabe der Schweine an die Einkäufer der Gesellschaft, die ich nachdrücklich unterstütze. Es liegt das im dringendsten Interesse des Vaterlandes.

Thorn den 27. März 1915.

Der Oberbürgermeister.

Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs.

Aufgrund des § 36, Ziffer f der Bundesratsverordnung vom 25 Januar 1915 und des § 2 der II. Ausführungsanweisung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder vom 18. März 1915, betr. die Kontrolle des Brot- und Mehlverbrauchs 2c., wird für den Stadtbezirk **Thorn** folgendes angeordnet:

§ 1.

Mit dem Beginn des 30. März 1915 sind die im Stadtbezirke Thorn vorhandenen Vorräte von gedroschenem Weizen (Dinkel und Spalz), Roggen, allein oder mit anderer Frucht gemischt, ferner von Weizen-, Roggen-, Hafer und Gerstenmehl, soweit sie bei der allgemeinen, am 1. Febuar d. Js. eingetretenen Beschlagnahme von dieser freigeblieben sind, weil sie zusammen einen Doppelzentner nicht überstiegen haben, für die Stadtgemeinde Thorn beschlagnahmt.

§ 2.

Von der Beschlagnahme werden nicht betroffen:

a) Vorräte, die im Eigentum des Reichs oder eines Bundesstaates, insbesondere im Eigentum eines Militärfiskus oder der Marineverwaltung stehen,

b) Vorräte, die zusammen 25 Kilogramm nicht übersteigen.

§ 3.

An den beschlagnahmten Vorräten dürfen Veränderungen nicht vorgenommen werden und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie sind nichtig. Insbesondere ist auch das Verfüttern verboten. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

§ 4.

Die Besitzer von beschlagnahmten Vorräten sind berechtigt und verpflichtet, die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen. Insbesondere sind sie verpflichtet, sie zu verwahren und pfleglich zu behandeln.

§ 5.

Wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte beiseite schafft, beschädigt oder zerstört, verfüttert oder sonst verbraucht, verkauft, kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen pflichtwidrig unterläßt.

§ 6.

Die Stadtgemeinde Thorn behält sich das Verfügungsrecht über die beschlagnahmte Vorräte vor.

§ 7.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung inkraft.

Thorn den 30. März 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Stadtbücherei.

Vom 1. bis 15. April bleibt die Stadtbücherei der jährlichen Revision wegen geschlossen.

In der Zeit vom 15. bis 31. März sind sämtliche aus der Bücherei entliehenen Werke zurückzuliefern. Eine Ausgabe von Büchern findet in dieser Zeit nicht mehr statt.

Die Ausweiskarten verlieren mit dem 31. März 1915 ihre Giltigkeit und müssen nach Wiedereröffnung der Bücherei am 16. April erneuert werden.

Thorn den 5. März 1915.

Der Magistrat.

Verordnung.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit verordne ich gemäß § 9b Preußischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 für den Befehlsbereich der Festung Kulm, was folgt:

§ 1.

Die aufgrund eines entgeltlichen Rechtsgeschäfts erfolgende Uebergabe aller alkoholhaltigen Getränke mit Ausnahme von Wein und Bier ist verboten.

§ 2.

Den in den Anstalten der Militärlazarette in Kulm und Schwetz untergebrachten lazarettkranken Militärpersonen dürfen alkoholhaltige Getränke überhaupt nicht verabfolgt werden.

§ 3.

Die Verabfolgung aller alkoholhaltigen Getränke ist ferner verboten:

a) an angetrunkene Personen;

b) an jedermann in einem zu Betrunkenheit führenden Maße.

§ 4.

Die von dem Verbote in § 1 betroffenen Getränke nebst den zu ihrem Ausschanke sonst dienenden Behältnissen und Gläsern dürfen in den, den Gästen zugänglichen Räumen sämtlicher Gastwirtschaften nicht gehalten werden.

§ 5.

Niemand darf es unterlassen, seine Angestellten, die seiner Gewalt und Aufsicht untergebenen Personen und zu seiner Hausgenossenschaft gehörende Personen von der Uebertretung der in den §§ 1—4 enthaltenen Verbote abzuhalten.

§ 6.

Von dem im § 1 enthaltenen Verbote gelten folgende Ausnahmen:

Gestattet ist die aufgrund eines entgeltlichen Rechtsgeschäfts erfolgende Uebergabe aller alkoholhaltigen Getränke

a) an Wiederverkäufer,

b) an jedermann aufgrund einer vor Abschluß des Rechtsgeschäfts einzuholenden Bescheinigung der Kommandantur Kulm,

c) an jedermann in verschlossenen Gefäßen, wenn die gelieferte Ware aufgrund besonderen Abkommens von den Lieferanten nach einem außerhalb des Festungsbereichs Kulm gelegenen Orte versandt wird.

§ 7.

Uebertretungen der in dieser Verordnung enthaltenen Verbote werden gemäß § 9b Pr. Ges. vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

§ 8.

Meine Verordnungen, betr. den Verkauf alkoholhaltiger Getränke, vom 15. September und 15. Oktober 1914 werden hierdurch aufgehoben.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. April 1915 inkraft.

Kulm den 27. März 1915.

Der Kommandant der Festung Kulm.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an meine Verordnung, betr. die Verabfolgung alkoholhaltiger Getränke vom 27. März 1915 gebe ich Folgendes bekannt:

1. Nach § 9b Pr. Ges. vom 4. Juni 1851 ist auch die Aufforderung oder Anreizung zur Uebertretung eines von mir in Gemäßheit des § 9b angeführten Gesetzes erlassenen Verbotes mit Gefängnis bis zu einem Jahre strafbar. Dieses Vergehen ist nach der ständigen Rechtsprechung des hiesigen außerordentlichen Kriegsgerichts in dem Fordern verbotener alkoholhaltiger Getränke erfüllt.

2. Wenn Gastwirte das Verbot, betr. die Verabfolgung alkoholhaltiger Getränke vom 27. März 1915 übertreten oder sich in ihrem Betriebe derartige Uebertretungen ereignen, so ist das Verbot des Gastwirtschaftsbetriebes durch Kommandanturbefehl zu gewärtigen.

Kulm den 27. März 1915.

Der Kommandant der Festung Kulm.

Bekanntmachung.

Die **amtlichen Verlustlisten** liegen

1. im **Lesesaal der Stadtbücherei**, Coppernikusstr. Nr. 12, 2, (Hintergebäude des Artushofes) von 11—1 und 5 - 7 Uhr,
2. auf der **Polizeiwache im Rathause** während des ganzen Tages,
3. auf der **Polizeiwache Bromberger Vorstadt**, Mellienstr. Nr. 87, von 8—1 und von 4—6 Uhr und
4. auf der **Polizeiwache Mocker**, Lindenstr. Nr. 22, von 8—1 und 4—6 Uhr

zur Einsicht aus.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für **Arbeitsnachweis** bestehen am hiesigen Orte folgende städtische Einrichtungen:

I. ständig.

1 für Handwerker der Nachweis durch den Herbergswirt in der vereinigten Innungsherberge Tuchmacherstr. Nr. 16

2. für ungelernte Arbeiter beim Einwohnermeldeamt im Rathause Nordeingang, Zimmer Nr. 8;

II. nur für die jetzige Kriegszeit.

3. beim Ausschuß für Kriegswohlfahrtspflege der insbesondere Frauen der Kriegsteilnehmer Arbeit vermittelnde Unterausschuß „Arbeitsnachweis" ebenfalls im Rathause, Haupteingang 2 Tr., Zimmer Nr. 42.

Diese Nachweisstellen können ihre gemeinnützige Aufgabe, Arbeit zu verschaffen und dadurch der Arbeitslosigkeit zu begegnen, nur dann erfüllen, wenn bei ihnen vorhandene Arbeitsgelegenheit zur Anzeige kommt.

Die **Arbeitgeber**, Gewerbetreibende, Hausbesitzer und andere Privatpersonen wie auch Behörden, werden deshalb dringend ersucht, nicht blos im eigenen Interesse, sondern ganz besonders unter den jetzigen wirtschaftlich schwierigen Zeitverhältnissen im allgemeinen Interesse der vorbezeichneten Stellen für Deckung ihres entsprechenden **Bedarfs an Arbeitskräften** durch **Anmeldung** sich zu bedienen.

Der Arbeitsnachweis ist grundsätzlich unentgeltlich

Thorn den 4. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir geben vom **Montag den 22. d. Mts.** ab wieder

Kartoffeln

zum Preise von 4,00 Mark den Zentner aus.

Zwecks Erlangung einer Anweisung im Büro der Straßenreinigungsverwaltung, Mellienstraße 5, ist die Vorlage des **Brotkartenausweises** erforderlich. Neben dem Brot oder Mehl werden auf jede Karte bis auf weiteres 4 Pfund Kartoffeln verabfolgt.

Speisewrucken

geben wir auch weiterhin zum Preise von 3,50 Mark für den Zentner in beliebigen Mengen an Einwohner des Stadtkreises ab.

Thorn den 17. März 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Neben der Gerstengrütze geben wir aus unseren Beständen in dem gleichen Geschäftslokale, Windstraße 1, auch

Tilsiter Vollfett-Käse

nur in ganzen Broten zum Preise von 90 Pfg. für das Pfund ab. Ein Brot wiegt etwa 8 bis 10 Pfund.

Thorn den 28. März 1915.

Der Magistrat.

Landverpachtung.

Eine 3.82 ha große Ackerparzelle in Weißhof soll vom 1. April d. Js. anderweitig verpachtet werden.

Schriftliche, bezw. mündliche Angebote sind bis Dienstag den 6. April d. J. an Herrn Förster **Neipert** in Thorn zu richten.

Thorn den 26. März 1915.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aufgrund des Artikels 14, VI §§ 139 d, Nr. 3 und 139 e, Nr. 2 des Gesetzes betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung v. 30. Juni 1900 über die **Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen**, sowie der ministeriellen Anweisung II C und D vom 24. August 1900 wird von uns in Übereinstimmung mit der hiesig. Handelskammer sowie in Übereinstimmung mit dem Beschluß des hiesigen Magistrats folgendes bestimmt:

Über 8 Uhr abends, jedoch bis spätestens 10 Uhr abends dürfen die **Verkaufsstellen an den 3 Wochentagen vor Ostern**, der 31. März, 1. und 3. April, **sowie vor Pfingsten**, den 20., 21. und 22. Mai 1915, für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein. Dieselben Tage werden auch zur unbeschränkten Beschäftigung des Geschäftspersonals gemäß § 139 d, Nr. 3 freigegeben.

Die offenen Verkaufsstellen dürfen an sämtlichen Sonnabenden vom 5. Juni bis 25. September d. Js. für den geschäftlichen Verkehr bis neun Uhr abends geöffnet sein.

Thorn den 24. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Vergeßt nicht

jeder Feldpostsendung

einige der handlichen 20-Pfennig-Bände aus Reclams weltberühmter

Universal-Bibliothek

beizufügen, denn der Geist bedarf der Nahrung ebenso wie der Körper. Sonderverzeichnisse „Durch deutschen Geist zum Sieg" liefert jede Buchhandlung oder der Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig

= umsonst =

Mostrich

garantiert rein, scharf und würzig, offeriert **Wolter, Mostrichfabrik, Hohensalza.**

Zur Frühjahrsbestellung

empfehlen wir unser stets sortiertes Lager in

Pflügen, Eggen, Walzen, Drillmaschinen, Düngerstreuern, Kleekarren usw.

bei billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen.

Reparaturen an **Lokomobilen, Dampfdreschmaschinen, Mähmaschinen** sowie allen anderen **landwirtschaftlichen Maschinen** werden nach wie vor sachgemäß ausgeführt; jedoch bitten wir infolge des zunehmenden Arbeitermangels Aufträge hierfür schon jetzt zu erteilen.

Max Hirsch & Krause

G. m. b. H.,

Maschinenfabrik, Thorn.

Fernsprecher Nr. 646 und 577.

Ohne Preiserhöhung!

Tee à 3, 4, 5 und 6 Mk. per 1 Pfd.

in Packungen 1/1, 1/2, 1/4 Pfund, sowie

garantiert besten, reinen

holländischen Cacao

in Packungen zu 1/8, 1/4, 1/2, 1/1 Pfund offeriert

Tee-Spezial-Geschäft

B. Hozakowski, Thorn,

Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler".

Trauringe

in massiv Gold, gestempelt 333, 585, 750 und 900 (Dukatengold) fugenlos, mehrfach patentiert, zu Preisen von 12—65 Mark das Paar, in modernen Fassons stets vorrätig. Goldplattierte von 4 Mark an. Gravierung umsonst.

Große Auswahl in

Braut-, Hochzeits- und Patengeschenken.

Louis Joseph, Uhren u. Goldwaren,

Seglerstraße 28.

In meinem Neubau Elisabeth- u. Strobandstr.-Ecke 12/14 sind vom 1. 4. noch folgende Läden zu vermieten:

1 Eckladen

mit drei Schaufenstern, ca. 33 qm groß,

1 Mittelladen

mit einem Schaufenster in der Elisabethstraße, ca. 30 qm groß,

3 Seitenläden

mit je zwei Schaufenstern in der Strobandstraße, ca. 20, 30, 45 qm groß. Alle Läden mit darunterliegendem hellem Keller und Zentralheizung versehen, hochmodern der Neuzeit entsprechend eingerichtet, passend für jede Branche.

Gustav Heyer, Thorn,

Breitestraße 6. — Fernruf 517.

In meinem **Neubau, Elisabeth- und Strobandstr.-Ecke 12/14**, sind noch folgende **Wohnungen** per 1. 4 zu vermieten:

Erste Etage,

bestehend aus 8 Zimmern und sämtlichem Zubehör, Zentralheizung und Warmwasserversorgung.

4. Etage eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Badestube und Zubehör, auch mit Zentralheizung.

Gustav Heyer, Thorn,

Breitestraße 6. — Fernruf 517.

Wohnungsangebote

Wilhelmstadt.

Hochherrschaftl. 6-Zimmer-Wohnung a Wunsch Pferdestall, **3-Zimmer-Wohnung**, 31 Mk. p. Mt., 1 **Mansarden-Stube**, 7 Mk., per sof. z. verm. Zu erfragen Friedrichstraße 10 12.

Vom 1. April d. Js. sind zu vermieten eine

3- u. eine 4-Zimmerwohnung

mit Zubehör, im Vorder- bezw. Hofgebäude;

mehrere Kellerräume

für Warenlager, Zugang von der Katharinenstraße. Näheres in der

C. Dombrowski'schen Buchdruckerei

Thorn, Katharinenstraße 4.

Wohnung,

3 Zimmer mit viel Zubehör, großem Balkon, 3. Etage, zu vermieten.

Tuchmacherstraße 2.

Wohnung,

2 Zimmer und Küche, 1. Et., nach der Straße gelegen, vom 1. 4. zu vermieten.

Katharinenstraße 12.

2 Zimmer und Küche

von gleich od. später z. verm. Araberstr. 9.

Freundliche Hof-Wohnung,

2 Zimmer und Küche, vom 1. 4. zu vermieten. Neustädtischer Markt 11.

Herrschaftl. Wohnung,

6 Zimmer, oder 4 Zimmer, Vorgarten und Zubehör, zu vermieten.

Brombergerstraße 48.

pflanze in seinem Garten als bleibendes schönes Andenken an Deutschlands größte Zeit eine Rosengruppe; nach den Bundesfarben: schwarz (schwarzbraun), hellgelb, weiß, rot, geschmackvoll harmonisch gruppiert, worüber ein Plan, wonach jeder die Bepflanzung selber machen kann, allen Sendungen beiliegt. Die Rosen liefern wir fertig zum Selbstpflanzen beschnitten in kräftigen Büschen mit Farbe und Namen versehen zum nie wiederkehrenden billigen Ausnahmepreis postfrei als:

„Viktoria-Gruppe" 15 Rosen M. 3.80
Gruppe „Hindenburg" 30 „ M. 6.60
„Zwei-Kaiser-Gruppe" 60 „ 12.50

in den edelsten Prachtsorten, die noch in diesem Sommer ununterbrochen bis zum Winter blühen.

Kölner Baumschulen Kölln bei Elmshorn

Lieferant Königlicher u. Fürstlicher Höfe.

Prima Hochstammrosen, fein bewurzelt, M. 1.20; 10 St. M. 11; 20 St. M. 20

Weit über 2000 Anerkennungen. Preisbuch Der „Hausgarten" kostenlos

Gummi-Stempel liefert **Justus Wallis** Thorn

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn, e. V.

Wohnungsnachweis in der Geschäftsstelle Baderstraße 26, Telephon 927. Geschäftsstunden außer Sonnabend und Sonntag täglich von 5—7 Uhr abends. Abgabe von Mietsverträgen und Auskunft in allen Fragen des Hausbesitzes ebendaselbst.

Vermietete Wohnungen sind sofort abzumelden.

Mellienstr. 5, 5—9 Zim. mit Zentralheizung, Stall u. Zub. 2800
Friedrichstraße 2, 1, 9 Zimmer, 2 Pferdest. u. Wagenremise 2600
Fischerstr. 57, 1, 7—8 Zimmer Stall und Zubehör 2000
Brombergerstr. 62, 1, 9 Zim., 1800
Brombergerstr. 78, 1, 7 Zim., Bad, Küche, Mädchen- und Burschenz. Stall, a. Wunsch a. Garten 1450
Mellienstr. 103, 1, 5—6 Zim., 1300
Fischerstraße 36, 1, 7 Zimmer 1200
Mellienstr. 96, 2, 6 Zimmer, Stall und Garten 1200
Friedrichstr. 10|12, 6 Zimm., 1300
Albrechtstr. 6, 2. 5 Zimmer, 1100
Baderstr. 6, pt., 6 Zim. m. s. Zub. 1100
Mellienstr. 3, 3—4 Zimmer mit Zentralheizung 1000
Brombergerstr. 43, pt., 5 Zim., Zubehör, Bad und Garten 850
Mellienstraße 90, 3, 6 Zimmer 900
Coppernikusstr. 22, 2, 5 Zimm. 700
Seglerstr. 7, 2, 4—5 Zimmer 750
Albrechtstr. 2, 3, 4 Zimmer 700
Gerberstr. 31, 2, 5 Zimmer 630
Hofstr. 3, 2, 5 Zimmer 560
Bankstraße 6, 1. Et., 3 Zimmer, Küche und Entree 520
Baderstr. 8, Stallg. f. 8 Pferde, Remise, Speicher, Hofraum, 500
Leibitscherstr. 38, 1. Obergeschoß 4 Zimmer 480
Brombergerstr. 45, pt., l., 4 Zim. 430
Leibitscherstr. 38, Erdgeschoß, 4 Zimmer 430
Parkstraße 6, pt., 4 Zimmer 380
Friedrichstr. 10 12, Hof, 3 Zimmer, Küche, Korridor, Nebengelaß 372
Brückenstr. 8, part., 3 Zimmer, Gas, u. Zubehör 360
Parkstr. 18, tiefpart., 3 Zim., 360 1. 4.
Mellienstr. 127, 3, 3 Zimmer 350
Neust. Markt 11, 3. Hof, 2 Zim. 288
Friedrichstraße 10|12, 2 Ställe, 200
Bachestraße 17, 3, 6 Zimmer
Schulstr. 15, 2, 8 Zim. m. Pferdest.
Schulstr. 13, 2, 6 Zimmer mit Stall,
Schulstr 12, 1, 6 bis 8 Zim., Zub. Stall und Garten
Mellienstr. 101, 4. 4 Zim., daselbst Garten und Pferdestall.
Baderstraße 10, 2, 6 Zimmer. Zu erfragen Kontor Boettcher.
Culmerstr. 12, pt., gr. Parterreräume, 30 Mark monatlich.
Schulstraße 10, hochpart., 6 Zimmer Pferdestall und Garten
Culmerstraße 12, Kellerräume, 25 Mark monatlich.
Mauerstr. 56, 3. Et., 2 Zimmer
Schuhmacherstr. 12, 1 Pferdest. mit 2 Ständen oder Lagerraum.
Mellienstr. 109, 3. Et., 6 Zimmer, Bad, Gartenland usw.
Kasernenstr. 37, 3 Zim. nebst Zub.
Schulstr. 11, 2. Et., 7 Zimmer.

Die im Hause Brombergerstraße 63 gelegene

Parterre-Wohnung,

bestehend aus 4—5 Zimmern und allem Zubehör, ist vom 1. 4. 15 zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn,

G. m. b. H.,

Breitestraße.

Große 5-Zimmerwohnung

für 575 Mark zu vermieten.

Zu erfragen Schulstraße 40, 1.

Freundliche Balkonwohnung,

3 Zimmer und Zubehör, vom 1. 4. 15 zu vermieten. Brombergerstraße 31.

Eine bessere Frau

die Rente empfängt, wird als Mitbewohnerin gesucht. Ang. unter **D. 454** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Schülerpension

mit Beaufsichtigung. Mellienstr. 108, 4.

Speicher

mit hellen, luftigen Räumen, Bachestraße 1, vom 1. Juli oder früher zu vermieten.

Honigkuchenfabrik Gustav Weese.